

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

195 (29.4.1934) Sonntagsausgabe

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung

Karlsruhe, Sonntag, den 29. April 1934

Einzelpreis 15 Pfennig

50. Jahrgang / Nr. 195

Eigentum und Verlag von
Ferdinand Thiergarten
Hauptredaktion: Adolf Kimmig
Stellvertreter: Max Bösch
Verlagsleitung: Für Reichspolitik: Adolf Kimmig; für Auslandspolitik: Joh. Pat. Stein; für Badische Provinz: Gemeinleitungs-Dr. Otto Schenck; für Nachrichten aus dem Lande: Hubert Derschmid; für Kommunales und Verfassungen: Karl Blaber; für Lokales und Sport: Richard Wolter; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Bösch; für den Handelsteil: Fritz Feld; für die Tages- und Wochenblätter: alle in Karlsruhe.
Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Metzger.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 80a. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. — Beilagen: Welt und Heimat / Bad u. Nation / Film u. Kunst / Roman-Welt / Deutsche Jugend / Sportzeitung / Frauen-Zeitung / Baden-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung. Zweimal. Ausg. 15 000, Einmal. Ausg. 17 900. Gesamt-D. N. III. 34: 32 900.

Bezugspreis: Drei Haus monatlich 2,90 RM im Voraus, im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 2,50 RM. Durch die Post bez. (einmal täglich) monatlich 2,10 RM zuzügl. 42 Pf. Zustellgeb. Einzelpreise: Werftags-Nummer 10 Pf. Sonntags-Nummer u. Feiertags-Nummer 15 Pf. Im Fall höherer Gewalt, Streik, Ausperrung usw. hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den Monats-Belegten angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Mittelzeile 10 Pf. Stellen-Gesuche und -Angebote, Familien- und einseitige Gelegenheits-Anzeigen von Privaten ermäßigter Preis. Die 36 mm breite Mittelzeile im Zerteil 70 Pf. Bei Wiederholung tarifierter Rabatte. Bei Mengenablässen Nachschuß nach Staff C, die Nachlässe treten bei Konsumen außer Kraft. Geschäfts- und Gerichtsstand ist Karlsruhe i. B.

Das Symbol der Verbundenheit von Nord und Süd:

Berlin umjubelt die Schwarzwaldtanne

Im Festzug vom Anhalter Bahnhof zum Lustgarten / Ein einzigartiges Schauspiel für die Berliner / Ministerpräsident Köhler spricht Papen über das Saarproblem — Wehrmacht und 1. Mai — Scharfer Kampf dem Denunziantentum

m. Berlin, 28. April. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Am Samstag nachmittag hielt die riesige Schwarzwaldtanne, die der Reichshauptstadt als Maibaum übergeben wurde, ihren feierlichen Einzug in Berlin. Im Sonderzug war sie aus ihrer badischen Heimat nach dem Norden gekommen, unterwegs stürmisch von den Menschen der einzelnen Gauen begrüßt und der Förster, die Waldarbeiter, die sie im Wald ausgeht und geschlagen hatten, begleiteten sie bei ihrer triumphalen Reise durch die deutschen Lande. Zum Transport hatte die Reichsbahn einen Sonderzug zusammenbauen müssen, um diesen Reisen des hohen Schwarzwaldes in seiner gewaltigen Länge von rund 42 Metern heil und unversehrt nach Berlin zu schaffen. Und dann war sie angekommen, und die Berliner hatten eifrig zu schauen und zu staunen, bis der riesige Baum dann von den Güterwagen auf die speziellen Transportwagen der Reichsbahn, wie sie zum Transport von Waggonen durch Straßen benutzt werden, angebracht und befestigt war. Aber dann war auch diese Arbeit geschafft. Zwei große Krane hatten anpacken müssen, der Stamm lag nun fest und sicher auf dem Fahrgeleise. In seiner ganzen Länge trug der Stamm ein Transparent mit der Aufschrift: „Ein Schwarzwaldgruß an die Reichshauptstadt.“ Wie war er mit einer unendlich langen Girlande aus Tannenzweigen geschmückt, überall grünten Wimpern und Fährhaken mit dem Fichtenzweig. Am Fuße und an der Spitze des Baumes waren kleine Tannenbäumchen aufgestellt, die ebenfalls reichen Schmuck angelegt hatten.

Und dann begann der Transport, ein Schauspiel, wie es selbst die Berliner noch niemals gesehen hatten. Schon auf dem Güterbahnhof des Anhalter Bahnhofs, wo der Stamm angekommen war, gab es die ersten Schwierigkeiten. Da mußte ein großer Teil der Umfassungsmauer mit dem Eisengitter niedergelegt werden, und ein ganzer Stab von Arbeitern hatten vorher die Straße abgesehen und die Bahn genau markiert. Denn bei den verschiedenen Kurven und Winkeln kam es auf jeden Meter, ja fast auf den Zentimeter an, ob es gelingen würde, wenn es gelingen sollte, diesen Riesebaum heil durch die Straßen zu führen. Aber

alles klappte ausgezeichnet!

Alle heißen Eken wurden glatt überbunden, der etwas kurvenreiche Potsdamer Platz glatt überquert und dann kam die schmalste Gasse, der große Bogen von der Hermann-Göring-Straße zum Brandenburger Tor zum Pariser Platz unter den Linden. Ruhig und unentwegt zogen die Traktoren ihren Weg. Eifrig mußten die Polizeibeamten das allzu lebenseifrige Publikum zurückdrängen, damit ein Unfall vermieden blieb, und es gelang. Die Arbeiteten und Ingenieure hatten gute Vorarbeit geleistet, und der Führer des Traktors bewies sein Können. In langsamem Tempo glitt der Riesebaum, diese 160jährige Tanne aus dem deutschen Schwarzwald, durch das Brandenburger Tor und hielt seinen Einzug in die Reichshauptstadt.

Die Kapelle intonierte das Deutschlandlied, und die nach Tausenden zählende Menschenmenge hob den Arm zum Deutschen Gruß. Ein bewundernswertes Bild der Verbundenheit aller Deutschen, wie hier die Berliner diesen Sendboten aus dem Badener Land begrüßten, als ein Symbol der völkischen und schicksalverbundenen großen Gemeinschaft.

Die Reichshauptstadt hatte es sich nicht nehmen lassen, der Schwarzwaldtanne, die ihr zum Maifest als Maibaum geschenkt wurde, mit einem feierlichen Zug zum Lustgarten zu begleiten, wo der Maibaum aufgestellt finden wird. Da war ein richtiger Festzug zusammengestellt worden. Vorneweg ging ein Spielmannszug, es folgte von der Kapelle

der Berliner Landmannschaftlichen Vereine. Diesmal in der schmucken Tracht der bayerischen „Schäffler“. Dann kamen wieder Holzarbeiter als Abordnung und nun die Hauptgäste: der Maibaum. Dieser alte Schwarzwaldriebe in seiner ganzen imposanten Länge.

Es waren nicht nur die Kinder, die am Wege standen und immer wieder die bewundernden Ah und Oh ausstießen, auch die Erwachsenen gaben ihr Erschaunen offen zu und machten ihrem überraschten Herzen oftmals in der bekannten Berliner humorvollen Art Luft.

Die Tanne war flankiert von einer Ehrenabteilung der Berliner Fuhrfahrer hoch zu Pferde. Und als ein Zeichen der Verbundenheit des Volkes der Arbeit mit seinem deutschen Wald hatten die verschiedenen Arbeitsgruppen Vertreter entsandt, die in einzelnen Gruppen im Zug geschlossen mitmarschierten, von einer Kapelle der NSD. angeführt. Auch Abordnungen der Berliner Frachtenvereinigungen nahmen an der Ueberführung teil, die Gruppen in den Trachten aller deutschen Landmannschaften, Stämme und Stände bildeten. Auf den Straßen, die der Zug passierte, bildete eine dichte Menschenmenge Spalier, und besonders die Jugend geleitete den Zug bis zum Lustgarten. Dort fand

die feierliche Uebergabe an die Stadt Berlin

statt. Oberbürgermeister Dr. Sahm, Staatskommissar Dr. Lippert, Staatsrat Görlicher, der Reichsleiter des Reichsbundes für Volkstum und Heimat, Davenport, und viele Gäste der höchsten Behörden waren zum Empfang erschienen. Unter den Gästen bemerkte man auch den badischen Ministerpräsidenten Köhler, der eigens zu diesem Zweck die Reise nach Berlin angetreten hatte.

Ministerpräsident Köhler

nahm dann auch vor der Uebergabe des Maibaumes das Wort zu einer kurzen Ansprache an die Berliner. Wenn heute, so führte der badische Ministerpräsident aus, dieser Schwarzwaldriebe seine weite Reise aus dem badischen Land zur Reichshauptstadt beendet habe, so sei er als ein Zeichen der Verbundenheit des Südens mit der Reichshauptstadt gewählt worden. 160 Jahre habe der Baum im badischen Schwarzwald erlebt, habe die Jahre des Niederganges und der deutschen Not gesehen, aber auch das Jahr des Aufstufes und den Beginn einer unzerstörbaren deutschen Einheit. So sei

der 1. Mai ein großer Tag der neuen deutschen Einheit, und die Tanne aus dem Schwarzwald solle ein Beweis der engen Verbundenheit aller deutschen Länder und Gauen werden. Niemals mehr werde diese deutsche Einheit zerklüftet werden, solange ein Mann wie Adolf Hitler in Berlin regiere.

Der Ministerpräsident schloß mit seinem Dank an den Förster und die Waldarbeiter, die den Baum mit solcher Liebe zur Sache im Wald geschlagen hätten. Er dankte weiter der Reichsbahn, die in solch großzügiger Weise den Transport übernommen habe und dem freudigen Zusammenarbeiten aller Beteiligten sei es zu danken, wenn der schwierige Transport so glatt und vorzüglich vor sich gegangen sei.

Für die Stadt Berlin sprach Staatskommissar Dr. Lippert. Nach ihm ergriff aus Staatsrat Görlicher das Wort, der ein Hoch auf das deutsche Vaterland und den Reichstanzler und Führer Adolf Hitler ausbrachte. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied schloß die Kundgebung.

Wehrmacht am Tag der Arbeit

Eindrucksvolle Vorführungen in allen Standorten / Mitwirkung bei den Kundgebungen

Berlin, 28. April. Entsprechend einer allgemeinen Anweisung des Reichswehrministers wird sich die Wehrmacht (Heer und Marine) am Tag der nationalen Arbeit in den einzelnen Standorten mit allen verfügbaren Kräften in den Dienst der großen Sache stellen. Bereits die große Jugendkudgebung auf dem Protzen in der Nacht zum 1. Mai leitet eine Batterie des Reichsheeres mit einem Salut von 21 Schuß feierlich ein.

Bei dem Staatsakt auf dem Tempelhoferfeld nimmt ein Bataillon der aus Soldaten aller deutschen Gauen zusammengefügten Wachttruppe gegenüber der Rednertribüne Aufstellung. Fünf Musikkorps unter Leitung des Heeresmusikinspektors Professor Schmidt beteiligen sich an den musikalischen Darbietungen. Der Reichswehrminister, der Chef der Heeres- und Marineleitung sowie zahlreiche höhere Offiziere werden anwesend sein. Auch bei der Abendkundgebung wird die Wachttruppe teilnehmen.

Weshalb wie in der Reichshauptstadt wird sich die Beteiligung der Truppe an den Feierlichkeiten auch in den anderen Standorten abspielen. Besonders eindrucksvoll wird dabei in einer Reihe größerer Standorte das dargebotene militärische Schauspiel sein. So wird zum Beispiel in Dresden am 1. Mai durch das Pionierbataillon 4 aus Magdeburg eine Brücke über die Elbe gebaut werden, über die ein Bataillon zum Festplatz marschieren wird. Dort findet anschließend ein Vorbeimarsch vor dem Befehlshaber im Wehrkreis IV. Generalleutnant Vist, statt. In Stettin wird auf dem Festplatz in der Zeit von 17—18 Uhr eine „Stunde der Wehrmacht“ veranstaltet werden. 150 000 Zuschauer werden dem Schauspiel eines

Infanteriegefechts mit Vorführung einer Batterie und einer Kraftabteilungskompanie beiwohnen können.

In Kiel wird am Nachmittag des 1. Mai im Rahmen der Gesamtveranstaltungen eine Vorführung unter dem Motto „Die deutsche Arbeit im Schutze der Wehrmacht“ abgehalten. Dabei wird die Marine ein Gefechtsbild vor Landungstruppen geben, an das sich ein Vorbeimarsch vor dem Chef der Oststation, Vizeadmiral Albrecht, anschließt wird.

Massenappell der Aufmarschleiter.

O Berlin, 28. April. Der gewaltige Aufmarsch von 2 Millionen schaffenden Menschen am 1. Mai auf dem Tempelhofer Feld wird mit der gewohnten deutschen Gründlichkeit vorbereitet. Die bis ins Einzelne gehenden Aufmarschpläne wurden am Samstag nachmittag im Konzerthaus „Clou“ an die Kreisleiter der NSD ausgegeben. Zu diesem letzten großen Appell hatten sich mehr als 2000 Personen, die Kreisleiter, die Abschnittsleiter und Ordner eingefunden. Der vom Reichspropagandaminister Dr. Goebbels beauftragte Sachbearbeiter, Regierungsrat Gutter, wies darauf hin, daß die symbolische Bedeutung des Tages dadurch ermöglicht worden sei, daß er jetzt „Nationaler Feiertag des deutschen Volkes“ heißt. Die Geschlossenheit und der einheitliche Wille des deutschen Volkes würden durch diesen Kienaufmarsch deutlich zum Ausdruck kommen. Polizeihauptmann Tittel gab genaue Richtlinien für den technischen Verlauf des Abmarsches. Die Zahl der Teilnehmer wird etwa doppelt so groß sein wie im Vorjahre.

Als Frankreich Schuldner war.

Reparationen vor hundert Jahren.

Lächerlich geringfügig sind im Vergleich mit anderen Staaten die Forderungen französischer Gläubiger, die von der jetzt in Berlin erörterten Transfer-Regelung betroffen werden — und doch blieb es wieder der französischen Presse vorbehalten, mit Märchen von Deutschlands heimlichen Denunzianten Unruhe stiften zu wollen. Da trifft es sich gut, daß gerade in diese Tage die 100. Wiedertehr eines unruhlichen Ereignisses aus Frankreichs Geschichte fällt: des Streites um die Reparationen Frankreichs an Amerika aus den Napoleonischen Kriegen.

Die Kontinentalperre war zusammengebrochen. Napoleon hatte auf dem Gipfel seiner Macht alle nach England bestimmten Schiffe als gute Preise erklären lassen und außerdem viele amerikanische Segler im spanischen Hafen St. Sebastian weggenommen. Nun war die Völkerschlacht bei Leipzig geschlagen, es ging an ein großes Aufräumen und Wiedergutmachen. Die Vereinigten Staaten schätzten ihren Schaden recht gering mit 90 Millionen französischer Goldfranken ein — und dabei blieb es. Die Schulden wurden feierlich anerkannt; Frankreich war trotz aller Verluste ein reiches Land geblieben, es erhobte sich von den Kriegsschulden überraschend schnell und konnte schon 1818 eine große Anleihe zur Bezahlung der europäischen Gläubiger aufnehmen. Aber Amerika bekam jahrzehntelang die Farbe des französischen Goldes nicht zu sehen, obwohl vier amerikanische Präsidenten nacheinander drängten und drängten.

Wohlgemerkt: die Kassen Frankreichs frosteten von Gold, vom Nicht-zahlen-können war überhaupt niemals die Rede, sondern nur vom Nicht-zahlen-wollen!

Nach fast zwanzig Jahren bringt Amerikas neuer Präsident Andrew Jackson mit Frankreichs neuem König Louis-Philippe einen Vertrag zustande, den Vertrag von Paris vom 4. Juli 1831. Frankreichs Zahlungspflicht wurde erneut anerkannt, und die erste Rate soll sofort gezahlt werden, wenn Amerika den Weingoll gekent und sowohl der Washingtoner Kongreß, wie die Pariser Kammer den Vertrag ratifiziert hat. Der Weingoll wurde gekent, der Kongreß stimmte zu — aber in Frankreich rührte sich noch nichts

Das Jahr 1831 verging. 1832 eröffnete der Kammerpräsident die Tagung — vor leeren Bänken: in Paris waren einige Cholerafälle vorgekommen, und die Herren Abgeordneten hatten sich plöylich daran erinnert, daß sie in ihren Heimatorten unentbehrlich waren 1833 fanden zwei Kammertagungen statt — o, es war so schrecklich viel zu tun; bei der ersten wurde der amerikanische Vertrag 19, bei der zweiten 15 Tage vor Sitzungschluß vorgelegt. Kurz, es kam nicht zur Ratifizierung.

1834: Amerikas Ungebuld war auf das Höchste gestiegen. Selbst König Louis-Philippe drängte auf baldige Bezahlung — man munkelte davon, daß ihm selbst bei dem Geschäft etliche Millionen zuliegen sollten. Louis-Philippe ist tatsächlich deshalb öffentlich angegriffen worden; ein Nachweis hat sich natürlich niemals führen lassen. In der Kammer gab es heftige Debatten. Als es schließlich im April des Jahres 1834 zur Abstimmung kam — da wurde die Ratifizierung von der Kammer abgelehnt!

Regierungskrise, Ministerwechsel in Frankreich — höchste Kriegsstimmung in den U.S.A. sind die Folgen. Präsident Jackson beruft den amerikanischen Gesandten in Paris ab, er gibt dem französischen Gesandten in Washington seine Pässe und läßt im Senat eine donnernde Philippika los, worin er mit einem Zwangsclearing, d. h.

Aus unserer Sonntags-Ausgabe:

- Politik: Hinter Stachelndraht in Versailles. Eine Erinnerung an den Beginn des Friedensdiktates. Der Geiselmord von München. Ein Gedenkblatt zum 30. April.
- Unterhaltung: Paul Graf von Toggenburg: Pariser Ereignisse. Gustav W. Eberlein: Rom im Umbruch.
- Baden: 12 000 Sterilisationsfälle in Baden. Eindrücke aus badischen Heil- und Pflanzestalten. Die Eröffnung der Braunen Messe in Mannheim. Das Triberger Haus der Heimat.
- Lokales: Der Feiertag der nationalen Arbeit in Karlsruhe.
- Feuilleton: Roland Betseh: Der letzte Narr. Tag der Arbeit — Tag der Freude, mit Beiträgen von Heinrich Lersch, Max Barthel, Karl Bröger, Hans Friedrich Blunck, Fritz Droop u. a. Deutsche Jugend in der Reichskanzlei.
- Jugendbeilage:

der Beschlagnahme aller französischen Guthaben in Amerika und mit sonstigen — also kriegerischen — Sanktionen droht. Vor der Rede von Toulon erscheinen zwei amerikanische Fregatten, eine Artilleriesalve löst sich „zufällig“ und macht, wie in den deutschen Zeitungen berichtet wird, „dem französischen Linienerschiff „Suffren“ sieben Mann kampfunfähig. Dies war der Mittagsgruß. Eine Kanonenkugel ging durch die Stützpunkte des Linienerschiffes, zertrümmerte den Kochkessel, als man eben die Speisen ausstellte, riß einen Matrosen in zwei Stücke, verwundete deren zwei tödlich und brachte vier anderen mehr oder minder schwere Wunden bei.“

Aber es gab tausenderlei Einflüsse, die einen Krieg in diesem Augenblick verhinderten. Baron Rothschild erschien bei dem französischen Ministerpräsidenten, dem Herzog von Broglie, und machte höflichst darauf aufmerksam, daß Frankreich ohne die amerikanische Baumwolle nicht auskommen könne, während Amerika die französischen Weine und Seidenstoffe auch über England beziehen könne. In Amerika legte sich das „Küchentabinett“ ins Mittel, die Berater des Präsidenten Jackson, die sich von dem „Gehirntrüpf“ des Präsidenten Roosevelt nur durch ihre geringere Bildung unterschieden. Und schließlich griff auch Lord Palmerston, der englische Außenminister, vermittelnd ein.

Es war nicht leicht, die mit Recht gereizte öffentliche Meinung Amerikas zu besänftigen. „Nur durch ein Wunder“, schrieb damals der amerikanische Ex-Präsident John Quincy Adams in sein Tagebuch, „können die beiden Länder vor einem Krieg bewahrt werden!“ Der „Boston Daily Advertiser“ erzählte seinen Lesern eine hübsche Geschichte, wie ein gewisser Louis Pavian seine Schulden nicht bezahlen konnte, weil ihm seine Alte — lies: das französische Parlament — immer dazwischenredete, und wie sie schließlich mit dem Besenstiel zur Vernunft gebracht werden mußte. Der „New

York Spectator“ meinte, Frankreich hätte sich „treuloser denn je“ gezeigt. Und alle anderen bedeutenden Blätter der schon damals weitverzweigten amerikanischen Presse stimmten herzlich dem klassischen Satz des Präsidenten zu: „Frankreich ist böswillig und muß zur Zahlung gezwungen werden!“

Wolle zwei Jahre zog sich der Streit hin. Schließlich aber siegte die gemäßigtere Richtung, siegte Rothschilds Intervention, siegte Englands Vermittlung, die der Herzog von Broglie demütigt erbeten haben soll. Im Jahre 1836 ratifizierte die französische Kam-

mer den Vertrag, Rothschilds Bank erhielt eine entsprechende Anweisung, 18 Millionen Franken wurden der Federal Bank gutgeschrieben und Präsident Jacksons alter Wechsel konnte endlich eingelöst werden. . . .

Aber als Frankreich 25 Millionen Franken gezahlt hatte, stoppten die Zahlungen. Noch heute steht Amerikas gerechter Anspruch auf Zahlung weiterer 65 Millionen zur vollen Wiedergutmachung, zur „Reparation“ des Schadens von 1806 mit schwarzer Kreide im Schornstein des Weißen Hauses.

Sinter Stacheldraht in Versailles.

Der 29. April 1919 / Die demütigende Behandlung der deutschen Friedensdelegation.

„Die Stunde der Abrechnung ist gekommen!“ Mit diesen Worten überreichte Clemenceau am 7. Mai der nach Versailles gekommenen deutschen Friedensdelegation den Entwurf des Diktatvertrages, von dem schon damals feststand, daß an ihm nichts mehr geändert werden würde. Haß sprühte den deutschen Vertretern aus dieser Begrüßung durch den Tiger entgegen, dem es eine geradezu sadistische Freude bereitete, den Deutschen Bedingungen überreichen zu können, wie sie die Weltgeschichte so bald nicht wieder aufzuweisen hat.

Eine Woche zuvor, am 29. April, hatte sich die deutsche Delegation unter der Führung des Außenministers von Brodorski-Rangau nach Paris begeben. Hoffte man ursprünglich, einen Gegner zu finden, mit dem wenigstens verhandelt werden könnte,

so verfloß diese Hoffnung alsbald. Denn Clemenceau, der Führer und Beherrscher der Großen Vier in Versailles, lehnte jede Kommission ab, die beauftragt werden würde, mit ihm in Auseinandersetzungen einzutreten. Er forderte eine Delegation, die mit allen Vollmachten zur Entgegennahme der Bedingungen ausgestattet ist, unter denen Deutschland den Frieden erhalten könnte. So mußte sich die Reichsregierung bequemen, den Außenminister selbst zu schicken. Ihm schlossen sich etwa achtzig Herren an, Männer der Regierung und vor allem zahlreiche Pressevertreter. Aber kaum hatten sie den Rhein passiert, da mußten sie schon als Gefangene der Franzosen fühlen. Militär lag in den Zug, jedoch nicht als Ehrenescorte, sondern als Wachmannschaft. Kriminalbeamte tauchten in allen Abteilen auf, so daß man sich über die zu erwartende Behandlung keinen Illusionen mehr hinzugeben brauchte. Aber die schlimmsten Befürchtungen wurden übertroffen, als die Delegation in Paris eintraf. Feindselige Kundgebungen waren die Begrüßung, in geschlossenen Kraftwagen wurden sie nach dem Trianon-Palast-Hotel in Versailles gebracht. Rund um das Hotel und den großen dazu gehörenden Garten hatte man Drahtverhau gespannt. Überall standen Posten, meist Polizei, vor den Verhau schauten sich die Neugierigen, hinter dem Stacheldraht lag die deutsche Delegation gleich einer Verbredertolonie von der Außenwelt abgesperrt. Und so blieb es bis zum letzten Tag. Wer heimreiste, mußte sich bis zum Rhein Polizeibegleitung gefallen lassen, wer die Erlaubnis erhielt, nach Versailles oder Paris hineinzugehen, hatte stets einige Kriminalbeamte an seiner Seite.

Wie die Unterkunft, war denn auch die Behandlung. Als Brodorski-Rangau bei der Ueberreichung des Entwurfes des Vertrages machte, Verhandlungen zu eröffnen, wurde ihm in schneidendem Tone durch Clemenceau bezeugt, daß von Verhandlungen keine Rede sein könne. Wenn die deutschen Delegierten Bemerkungen zu machen hätten, dann könnten sie nur schriftlich entgegengenommen werden. Fünfzehn Tage gab Clemenceau der Delegation hierfür Zeit. Bläß vor Jorn und Erregung mußten die Vertreter des Reiches diese Behandlung hinnehmen.

Während sich in Versailles nun ein fruchtloser Notenkrieg zwischen der Delegation und der Großen Vier abwickelte, tobte im Reich der Bürgerkrieg. Aber es fehlte auch nicht an selbstständigen nationalen Kundgebungen. Überall brauste Empörung gegen die Bestimmungen des Vertragsentwurfes auf. Hindenburg leitete eine Kundfrage bei der Armee ein, wieweit an einem militärischen Widerstand gedacht werden könnte, Offiziere und Studenten hielten aus dem Berliner Zeughaus ausstrahlende Siegestrophäen aus dem Stobzigerfeldzug heraus und verbrannten sie unter der Abfingung des Deutschlandliedes. Admiral Reuter schickte die Hochseeflotte in Scapa Flow auf den Grund, um ihre Uebergabe an die Engländer zu verhindern.

Die Tragödie nahm jedoch ihren Lauf. Scheidemann sprach zwar von der Hand, die verdorren müsse, wenn sie diesen Vertrag unterschreibe, aber die Nationalversammlung stellte, obwohl sie durch den inzwischen demonstrativ von seinem Amte zurückgetretenen Außenminister Brodorski-Rangau hinreichend aufgeklärt worden war, eine Mehrheit für das Schanddiktat, das am 28. Juni durch die Reichsminister Hermann Müller und Bell in Versailles unterzeichnet worden war. Die deutsche Delegation konnte nun ihr Gefängnis verlassen, die vielen hunderttausend Gefangenen blieben jedoch noch ein ganzes Jahr hinter dem Drahtverhau.

Eine Unterredung mit dem Vizekanzler:

Papen über die Saarfrage.

Gegen die Lügenhefte / Die Abstimmung darf nicht durch illegale Aktionen gestört werden.

London, 28. April. Vizekanzler von Papen gewährte dem Chefkorrespondenten des Reutersbüros in Berlin, Mr. Young, eine Unterredung, in der er u. a. auch die Saarfrage erörterte.

Frage Youngs: Ist es wahr, daß sowohl innerhalb des Saargebietes wie in den angrenzenden Bezirken des Rheinlandes und der Pfalz von nationalsozialistischer Seite Vorbereitungen getroffen werden, um im Falle von Unruhen in Frankreich oder aus einem anderen Anlaß im Saargebiet auf eigene Faust zu handeln und ein fait accompli zu schaffen?

Antwort Papens: Ich habe in der ausländischen Presse alles dies in den verschiedensten Versionen gelesen, und da ich weiß, daß diese Meldungen frei erfunden sind, kann ich mir nur vorstellen, daß alle diese Nachrichten, so verschieden sie auch mit Bedacht abgefaßt sein mögen, auf die gleichen Kreise zurückgehen. Wie Sie wissen, sind Elemente — meist nicht einmal abstimmberechtigte Saarländer — die infolge der Ausschüßlosigkeit ihrer Sache die Abstimmung im Saargebiet zu stören haben, eifrig bestrebt, die Welt von der Notwendigkeit der Heranziehung ausländischer Polizeikräfte ins Saargebiet zu überzeugen in der Hoffnung, daß die Anwesenheit ausländischer Kräfte zu Zwischenfällen mit der Bevölkerung führen und daß damit der willkommene Anlaß gegeben wäre, um die Zustimmung eine Zeit lang auszuheben.

Da mit bestem Willen nicht der Nachweis zu erbringen ist, daß im Augenblick im Saargebiet auch nur im geringsten Unruhen vorkommen, muß also notgedrungen von jener Seite auf unmittelbar drohende Gefahren hingewiesen werden!

Auf solche Versuche also sind alle die Meldungen, die ich schon erwähnt habe, zurückzuführen. Denn wie könnte logischerweise jemand in Deutschland oder an der Saar auf den Gedanken kommen, die sichere Position der in der „Deutschen Front“ organisierten Anhänger einer Rückkehr zum Vaterland dadurch zu verschlechtern, daß durch illegale Tätigkeit dem Gegner der nur allzuherbe herbeigewünschte Vorwand zur Gegenaktion gegeben würde. Sowohl vom Reich her durch den Mund des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß, wie durch den Leiter der Deutschen Front an der Saar ist ausdrücklich auf das strengste darauf hingewiesen worden, daß

die Lösung der Saarfrage unter gar keinen Umständen durch eine irgendwie geartete illegale Betätigung gestört werden darf.

Es ist — soweit wir in der Lage sind, dahin zu wirken — ausdrücklich betont worden, daß die Ordonnanz der Regierungskommission strikt zu befolgen sind. Alle die gesellschaftlich in die Welt gestreuten Nachrichten über außerhalb oder innerhalb des Saargebietes geplante Mobilisierung von SA-Leuten, Reserveoffizieren oder sonstigen Formationen sind und können daher nichts anderes sein als ebenso durchsichtige wie unverantwortliche Versuche, die mit der Behandlung der Saarabstimmung verantwortlich betrauten Stellen bei ihren Entscheidungen zu beeinflussen.

Die Saarbevölkerung hat 15 Jahre lang in musterhaftiger Disziplin Ruhe gehalten. Von der erdrückenden deutschgefeindeten Mehrheit der Saarbevölkerung sind keinerlei irgendwelche Provokationen zu befürchten. Ich kann aber nur im wohlverstandenen Interesse eines ruhigen, reibungslosen Abstimmungskampfes, der trotz der entgegenkommenden Ausgledsbekämpfungen des deutschen Reichsfinanzlers aus weiterhin ausgezogenen bleibt, nur wünschen,

daß auch von der anderen Seite, namentlich aber von denen, die die völkerrechtliche Verantwortung für die Durchführung tragen, alles vermieden und ausgeschaltet wird, was mit Recht als eine Provokation der deutschen Bevölkerung wirken muß.

Vor weiteren Arbeiterentlassungen im Saarbergbau?

() Saarbrücken, 28. April. Wie die „Neunkirchner Zeitung“ meldet, soll die Gesamtbelegschaft der Gruben des Saargebietes, die zur Zeit 44 937 Mann zählt, in nächster Zeit weiter vermindert werden. Nunmehr wird von verschiedenen Gruben berichtet, daß die Steiger Bergarbeiter ausjuchen sollen, die von der Verwaltung abgelehnt werden können. Für die Grube „König“ sollen allein 50—60 Arbeiter in Frage kommen. Auf Grube „Bresfeld“ hat sich — wie das „Friedrichstaler Tageblatt“ mittelt — nur ein Neum-Steiger bereit erklärt, Arbeiter anzugeben. Die Belegschaften sind durch die Gerüchte sehr beunruhigt worden.

Der letzte Narr.

Von Roland Betsch.

Der letzte Narr auf Schneeschuhen ist gemeint. Der Lattenfantast der Unentwegte auf den unfehlbaren Brettern. Er zieht jetzt nicht hinaus, um unter Blütenbäumen zu sitzen oder des Frühlings bunte Gebilde zu jagen. Nein, er sucht keine Weiden, er sucht den letzten Firmennee. Felschen und Schlüsselblumen blühen auf den Südhängen, er aber streift den höchsten Nordhängen zu. Südhänge können ihn nicht loden, denn er hat die Stikiefel an, er hat die langen Hölzer gewacht und steigt durch sommerliche Hitze und Baumblütensauber aufwärts, immer aufwärts bis zu den letzten Ausläufern der Schwarzwaldberge. Dort oben auf dem Feldberg kommt er endlich zum inneren Seelenfrieden. Denn dort glänzt der letzte, sterbende Firm.

Dort fährt er über salzigen Schnee in rauschenden Doppelschwüngen, Brand der Sonne kürzt auf ihn nieder, und über ihm wandern die weißen Wolfenfelder.

Er ist ein Narr, sagen seine Mitmenschen. Der letzte Narr ist er.

Er ist ganz einsam und unendlich allein. Er spurt durch die Tannenwälder, wo die Vögel rufen und der Auerhahn mit phantastischem Flügelstich über die Wipfel streicht. Der Schnee in den Wäldern ist nicht mehr weiß; er ist grau, runzelig vom Alter und von der Sonne und mit Nadeln und dem braunen Herbstlaub der Bergbuchen bedeckt. Schnee ist es, der am Verröckeln ist. Wenn der Narr durch die Wälder hinüber nach den Südhängen schaut, sieht er das lebendige Grün zwischen den braunen Winterdönen hervor-schießen, in Schattennischen lagern noch kränklige Schneereise, aber das erwachende Dasein bricht mit einer grandiosen Kraft aus allen Poren der Erde.

So kommt er auf die strahlende Höhe, der letzte Narr. Allein, ein unruhig kreisendes Wild, wandert er über den firnigsternen Kamm, die Sonne schleudert Garben, um ihn kein Laut, nur die knisternde Stimme des verlöschenden Firns und orgelnde Odem des Windes in den nahen Wäldern.

Ganz oben bleibt der Narr stehen und schaut sich um, und er ist ganz erfüllt von einer fatten Zufriedenheit. Er rückt sich in die Stöße und läßt die weite Höhenlandschaft in seine Augen strömen, sieht die besonnenen Halben, tannenbestanden; betrachtet inbrünstig verfunken die Wolfenlaken, die über die glänzenden Flächen gespannt, bestaunt ergriffen die große Wächte, die bedrohlich überhängt, einen tiefblauen Schlagshatten wirft und wie ein herbendes Tier sich an die schwarzen Felsen klammert. Einmal wird die Wächte fixieren, denkt er, und das wird wie ferner Donner sein. Morgen vielleicht wird sie in die Tiefe poltern. Noch hängt sie, wind und weh und furchbar jernarbt, an der Nordostflanke des Berges. Ach, ungeheuer einsam und schwermütig ist die Landschaft.

Noch steht der letzte Narr eine Weile im wehenden Strom des wachsenden Windes. Dann schlurft er über gerrinnende Schneereise,

kommt über feuchtes Heidekraut und zerkautes Berggras, und gewinnt langsam den steilen Nordhang, der in kühner Linie in die dampfende Schlucht hinabstürzt. Hier ist die alte, berühmte Wäbhart für den Jäger, hier stoßen Felsen und ausgemahlene Baumstämme aus dem Firm, unter Schneeburden rauschen die Schmelzwässer, einzelne Stellen sind frei von Schnee, und diese dunklen Narben glänzen nästretzend, und eilige Rinsale flühen über schlüpfriges Pflanzenwerk. Der Hang ist um diese Jahreszeit von einer wilden Romantik umwittert. Der Wind wächst und es rauscht in den Wäldern.

Diesen Steilhänge, diese verwegene Arena für den Stikäufer, fährt der letzte Narr jetzt hinab; gut gezielte Schwünge legt er ins Gelände, und manchmal jagt es ihn glittend über eine schneefreie Stelle. Schwarz stellt sich Geklein in den Weg, vermordete Wurzeln greifen mit bleichen Knochenarmen in die Luft, in einer kleinen Mulde, wohin die segnende Sonne trifft, wachien im schlammigen Boden einige tief leuchtende Dotterblumen. Sie passen nicht recht hierher; nein, sie sollten drüben stehen am Südhänge, wo die Wärme sich stürmisch sammelt und der Winter längst verendet ist.

Bevor er ganz hinunter fährt, schwingt der Narr noch einmal ab, bleibt stehen und schaut sich mit einem stillen und glückhaften Staunen um. Wie tief allein kann der Mensch sein inmitten der Zeit, die unauffaktiam frömt. Erlebnisfe brauen vorüber, gepentlich ruckhaft und in wirren, Ergrüngen. Und er denkt: vor Wochen handest du hier, als der stäubende Pulvernebel sich türmte, als alle Tannen die Kette unter der Schneelast senkten und viele Käufer sich im Gelände tummelten. Wann war das? Geklein, vor Wochen, vor Jahren? Wo ist diese Welt, wohin? Da kehst du wieder, der Himmel ist über dir, die Erde dreht sich. Kalendes Tempo der Jahre. Grauliam rätselhafte Winterstöße der Zeit.

Er setzt an und fährt die feile Sentung hinab, weicht dem Geklein und den Wurzeln aus und rettet sich auf die letzten, weißlich grauen Hefte des Winters.

Hört nur, der Wind wächst zum Sturm! Die Sonne knlt und es fault aus den Tobeln. Unaufhörlich rauschen die Wildwässer; Schaum quillt bläsig über hemooste Felsen. Der letzte Narr schmalft die Latten ab. Sie triefen von Nässe. An der Laufflächen leben Tannennadeln, Heidekrautblätter und strähniiges Berggras. Mit der flachen Hand freicht er über die Hölzer; sorgsam und so, als ob sie lebendia wären. Er ist zufrieden, der Narr, ganz von innen heraus zufrieden ist er. Ihn dünkt, er sei Bestandteil der schwermütigen Landschaft.

Irgendwo unten in dieser Schlucht ist eine Stelle, die er nicht mehr vergessen wird. Dort liegen noch Tannenäste, als hätte jemand sich ein Lager bereitet. Einen sterbenden Sohn der Berge hat man hier gebettet, das sind jetzt einige Wochen her. In einem rasenden Tempo, gerufen vom Unheil, fuhr er in sein Verderben. Er war ein bekannter Sportkamerad. Die Erde hier, die er liebte, hat ihn heim-

Advertisement for ODOL toothpaste, featuring the text 'Weisse und gesunde Zähne' and an illustration of the product tube.

geholt. Ein Todessturz von ganz seltenem Ausmaß. Ein früher, aber ein reinlicher Tod. Als Stikäufer im Sportdreh ihn zu Grabe trauen, warf ein Flieger einen Kranz ab. Er lebt weiter hier, er atmet aus Bäumen und Schnee, aus Fels und flirrendem Wasser. Hieß Gert Geklein.

Die Melchett-Medaille für Professor Bergius.

Die Melchett-Medaille für wissenschaftliche Leistungen wird, wie aus London berichtet wird, in diesem Jahre dem deutschen Gelehrten Professor Dr. Bergius in Heidelberg verliehen. Die Verleihung der Medaille an Dr. Bergius ist eine Anerkennung für die wertvollen Dienste, die er der ganzen Welt geleistet hat, besonders auf dem Gebiete der Verflüchtigung von Kohle. Dr. Bergius wird im Oktober die Melchett-Vorlesung in London halten. Hierbei wird die Ueberreichung der Medaille erfolgen.

Kleine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft

Gastspiel Ellen Winters im Staatstheater. Das frühere Mitglied der Karlsruher Oper, Ellen Winters, die zu Beginn dieser Spielzeit an das Neue Theater in Leipzig verpflichtet wurde, wird an Christi Himmelfahrt in Lohengrin als Elsa gastieren. Wie uns aus Leipzig berichtet wird, hat das Neue Theater einen dreijährigen Vertrag mit der aus Durlach stammenden badischen Künstlerin abgeschlossen, die am Mittwoch der vergangenen Woche in der Titel-partie der Strauß'schen Oper „Arabella“ einen ganz großen Erfolg erzielte. Am Samstag lang sie die Rolle in Anwesenheit des Komponisten. Das heutige Gastspiel Ellen Winters dürfte wohl den Karlsruher Kunstfreunden eine große Freude bereiten.

Franz von Höpfl dirigiert in Bayreuth. Frau Winifred Wagner und General-Intendant Tietjen haben Generalmusikdirektor Franz von Höpfl eingeladen, in diesem Sommer die musikalische Vorbereitung der neuen Inszenierung des „Parsifal“ in Bayreuth zu übernehmen und drei Vorstellungen zu dirigieren.

„Deutsche Bühne“ besucht Bayreuther Festspiele 1934. Das lebhafteste Interesse, das die „Deutsche Bühne“ als Kulturorganisation an den Bayreuther Festspielen nimmt, kommt in einer Vereinbarung zum Ausdruck, die soeben mit Frau Winifred Wagner für die Festspiele 1934 abgeschlossen wurde. Danach erhalten alle Mitglieder der „Deutschen Bühne“ im ganzen Reich für die gesamte Festspielzeit 10 v. H. Ermäßigung auf die Eintrittspreise für alle Vorstellungen. Die Bayreuther Festspiele finden in diesem Jahre bekanntlich vom 22. Juli bis 23. August statt. Auch diesmal gewährt die Reichsbahn eine Fahrpreisermäßigung von 33 v. H. durch Ausgabe von Rückfahrkarten von allen deutschen Stationen nach Bayreuth.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Pariser Ereignisse.

Der größte Dummkopf unter den Ehemännern — Löwenjagd um jeden Preis — Der zufriedene Angler. — Von unserem Pariser Vertreter Dr. Paul v. Loggenburg.

Dass in Paris die Männer mehr von den Frauen halten als umgekehrt, ist durchaus keine Feststellung, die besondere Originalität beanspruchen kann. Immerhin geschieht es auch in Paris nicht häufig, daß eine Ehefrau ihrem Gatten vor einer ausgewählten Öffentlichkeit so deutlich sagt, was sie von ihm hält, wie man es vor drei Tagen im Hotel Druot, dem historischen Pariser Versteigerungshaus zu hören bekam.

Vorausgeschickt werden muß, daß Herr und Frau Legrand in gleicher Weise von einem Bild entzückt waren, einem Delgemälde, das im Hotel Druot zur Versteigerung kommen sollte. Beide hätten dieses Bild überaus gern besessen, doch suchten sie einer vor dem anderen die eigene Leidenschaft dafür möglichst zu verbergen. Und so fand sich Herr Legrand am Tage der Versteigerung im Saale ein, ohne seiner Gattin davon irgendeine Andeutung gemacht zu haben. Aber auch seine Gattin hatte der Versteigerung nicht widerstehen können und war zu der Schlacht um ihr geliebtes Bild erschienen. Das Unglück wollte es, daß sie gerade in der anderen Ecke des Saales Platz nahm, so daß keine Ehehälfte von der Anwesenheit der anderen wußte. Also begann die Versteigerung. Zitternd vor Jagdfeber wartete Herr Legrand bis sein geliebtes Bild an die Reihe kam. Dann nahm er mutig den Kampf mit den gegnerischen Bietern auf. In leidenschaftlichem Streit rang er einen nach dem andern nieder. Nur eine Frauenstimme in der anderen Ecke des Saales wagte ihm zu trohen. Sprunghaft schnellten die Angebote in die Höhe, der Auktionator rief sich vergnügt die Hände. Herr Legrand vergaß jegliche Schonung seiner Briestage. In ihm war nur ein heiliger Zorn, es war ihm gewissermaßen zur Ehrensache geworden, sein Bild vor diesem widerwärtigen hartnäckigen Weibsbild zu retten. Und sein wütendes Angeheul trug den Sieg davon. Zu einem phantastisch hohen Preis ward ihm das Gemälde zugeschlagen. Böllig erschöpft begab sich Herr Legrand nach vorn, um es in Empfang zu nehmen. Da ertönte von links hinten eine Stimme: O, — pauvre Gaston, ich achte es ja, du Unglücklicher. Ich wußte es ja, daß du nicht schlau bist, aber jetzt schreie ich dir — du bist der größte Dummkopf unter den Ehemännern von Paris!

Run, und das will etwas heißen . . .

Nicht nur in den Gascognern, in allen Franzosen muß irgendwo so ein kleiner Tartarin festsitzen. Aber zumindest der damit untrennbar verbundene Löwenjagd-Komplex, der Löwenjagd um jeden Preis, an der das Leben seinerzeit den wackeren Ur-Tartarin immer im letzten Augenblick verhindert hat. Vielleicht ist es nicht so sehr die Sehnsucht nach dem Heldischen an sich, als vielmehr ein sorgfältig genährtes und zur Triebfeder fast aller Handlungen gewordenes — Geltungsbedürfnis, das man ja mit der Erzählung von einer abenteuerlichen Löwenjagd durchaus befriedigen kann.

Auf diese Sehnsucht hat kürzlich ein Pariser Gauner sein ganzes Geschäft aufgebaut. Man kann sagen, daß es wirklich ein recht gutgehendes Geschäft war, das nur den einen Fehler hatte, daß der Mann, der es machte, nicht rechtzeitig damit aufhören wollte. Und infolgedessen doch eines Tages mit unangenehmer Blödsinnigkeit gezwungen wurde, seinen Laden zu schließen. Es ist noch nicht lange her, daß die Pariser Zeitungsleser durch auffällige Inserate überreicht wurden, in denen jedem, der sich dafür interessierte, ein herrliches Siedeleben in — Afrika in Aussicht gestellt wurde. Und, was das Verlockende an der ganzen Sache war, zum Schluss hieß es: ausgiebige Gelegenheit zur Löwenjagd vorhanden. Darauf legte ein Ansturm von Bewerbern auf die angegebene Adresse ein, wo ihnen von Herrn Maurice Fontaine die näheren Bedingungen auseinandergelegt wurden. Die Interessenten erhielten Austunft über die Lage des Siedlungsgebiets in Afrika, über die notwendigen Werkzeuge und Gerätschaften, die sie mitnehmen sollten, unter denen zum Schluss immer wieder von Herrn Maurice nachdrücklich auf ein gutes Gewehr hingewiesen wurde. Denn man werde ja nicht nur Siedler, sondern zugleich auch Löwenjäger. Und nachdem die Besucher durch den letzten Hinweis in genügend gehobener Stimmung vertrieben waren, nahm ihnen Herr Maurice ohne Ausnahme einen perfekten Vorläufer zur „Dedung der vorläufigen Speisen“ ab. Die zukünftigen Afrika-Siedler zählten und versammelten dann zu Haus sofort den ganzen Bekanntenkreis um sich, dem sie von baldiger heldenhafter Löwenjagd berichteten. Nur ließ Herr Maurice Fontaine, der sich seinerseits weiter an zahllose Interessenten heranzugewandt hatte, nichts mehr von sich hören. Worauf denn doch einige Löwenjäger Verdacht schöpften und dem eifrigen Jagdveranstalter, der es aus reiner Gewinnlust versäumt hatte, rechtzeitig zu verschwinden, verhaftet ließen. — So endete diese Pariser Löwenjagd für die „Beinahe-Teilnehmer“ mit einem erheblichen Defizit und für Maurice, den tüchtigen Veranstalter, mit einem Jährchen prison.

Auch die Ufer der Seine spüren den Frühling von Paris. Sie leuchten schüchtern in erstem frühem Grün, bald werden sie kleine weiße Dampfer vorüberfahren sehen, mit bunten Mädchen und lustigen Männern und die Blütenkerzen der Kastanien in den potüberfließenden Fluten betrachten können. Aber ihre treuesten Besucher empfangen die Seineufer ja schon lange wieder: die Angler. Da liegen sie den ganzen lieben Tag auf den Steinen des Quais, die schmierigen Mägen ins Gesicht geschoben, aus den durchgehenden Armen blinzeln die Ellbogen, und diese Angler rauchen das teufelste Zeug, das es gibt. Gerührt von ihrer unendlichen Geduld schenkt ihnen die Seine alle drei Stunden ein fingerlanges Fischchen, und wenn sie fünf davon haben, ziehen die Angler stolz nach Haus. Und so viel Gräten können die Fischlein gar nicht haben, daß darüber die Freude über die Beute getrübt würde. Aber kürzlich hat die alte Seine einen Fischer ganz ohne Beute nach Hause gehen oder vielmehr fahren lassen. Er hatte ihr nicht ins „Milieu“ gepakt . . .

Da schnurrte eines Morgens ein riesiges Auto vor dem Quai d'Orsay ans Ufer der Seine. Der Chauffeur bremste sanft dieses Luzusheim auf Rädern, stieg ab und öffnete mit gezoGENER Mühe den Schlag. Herauswich ein unglaublich langer und dünner Herr, der würdevoll die Ufertreppe zum Fluß hinunterstieg. Ihm folgte,

noch um zehn Grad würdevoller, eine Diener mit weißem Badenbart, der unter beiden Armen die vollständigste Angelausrüstung trug, die man wohl je in Frankreich gesehen hat. Es war alles da, angefangen vom vierfach zusammenklappbaren Patentselbsthub über ein halbes Duzend langer und kurzer Ruten mit auswechselbaren Patentrollen, Schnüre, Vorfach, Hakenortiment, Fliegenbüch, Köderbüch und Kächer — kurz eine Sammlung, wie man sie etwa zum Fischen in Kanadas Wildbächen braucht. Das alles bereitete der Diener James sorgfältig um seinen Herrn aus, der sich auf dem Patenstühl niederließ und in ein wenig steifer Haltung, verglichen mit den anderen Seine-Anglern, seinen Fischzug vor dem Quai d'Orsay begann. Auf der Brücke und am Quai drängte sich die Menge Neugieriger. Undächtlich ging es von Mund zu Mund: ein Sportfischer.

Rom im Umbruch.

Ewiger Steinbruch — 900 Klm. Totenstätten — Noch keine Untergrundbahnen — Die Geburtstagsgeschenke Mussolinis. — Von unserem römischen Mitarbeiter Dr. Gustav W. Eberlein.

Es läßt sich ungefähr ausrechnen, wie viele Kubikmeter Erdbreich umgeworfen werden mußten, um den achten Hügel Roms abzutreten: den noch steht die Säule, deren Höhe angeblich dem früheren Gelände entspricht, die rund 80 Meter hohe Trajanssäule, um die sich das erste Hügelband windet. Unmäßig umfangreich war also dieser Hügel, ein Ausläufer des Quirinalis, nicht. Ein neuer achter Hügel ist übrigens ohne bauliche Arbeit entstanden, der Testaccio, der sich allmählich aus den Scherben der Tontrüge bildete, die am inneren Tiberhafen zu Bruch gingen. Heute stehen auf seinem Gipfel die schönsten Klöster, vor allem aber das Maltezerpriorat, durch dessen Schlüsselloch man nur zu schauen braucht, um im kleinsten Rahmen die größte Kuppel der Welt zu erblicken, die Peterskuppel. Sie wächst aus einem Hügel auf, der bis zum heutigen Tag als Steinbruch benützt wird. Der gelbe Sandstein, der dort gebrochen wird, gab einem guten Teil von Rom Farbe und Charakter.

Ein anderer „Steinbruch“ seien Jahrhundertlang unerschöpflich: das Kolosseum. Aus seinen Quadern wurde u. a. der stolze Palazzo Venezia errichtet, in dem Mussolini regiert. Aus dem Kolosseum stammt der herrliche römische Stein, daneben lieferte es Unmengen von Travertin und Marmor. Und trotz dieses Raubbau ist es heute noch — kolossal.

Der römische Boden war also schon immer in Bewegung, in Aufbruch und Umbruch, seit Mussolini aber wird darin herumgerüttelt, daß die Stadt manchem aussieht wie eine Goldwälder oder ein in Abbau befindliches Diamantenfeld. Und der Vergleich ist berechtigt, als man im allgemeinen denkt, denn jede Schaufel Erde muß auf Schätze und Kostbarkeiten durchsucht werden, und fast jeder Kubikmeter lohnt die Arbeit! Jeder Spatenstoß trifft ins Mark des Altertums, jede Kopfweidung des Greifbanners ist ein Duerischnitt durch verschüttete Kulturen. Klappenden Verzugs schauen die Archäologen zu, nie wird ihre Erwartung enttäuscht. Wenn man sich vor Augen hält, wie viele Generationen schon das riesige Gräberfeld durchwühlt haben, um zu verwerten, was jeweils verwertbar schien; wenn man bedenkt, daß der Marmor entweder wie Unkraut verkollet oder zu Kalk gebrannt wurde; wenn man weiß, daß die Zerklüftung der „heidnischen“ Bildwerke ein gottgefälliges Werk ist und von der Kirche befohlen wurde — dann muß es immer wieder aufs Neue verwunderlich erscheinen, wenn noch immer etwas da ist. Ich grabe im Garten, um einen Baum zu setzen, und ein Tonlämpchen fällt mir in die Hand. An der Dochtmündung ist es schwarz gebrannt, es hat also lange Dienst getan, auf dem Boden liegt man den Namen des Köpfers. Wir bauen eine Garage und decken drei Gräber auf. Das Haus steht auf Katafomben, die zehn Meter tief sind. Man braucht keinen Eisgraben, man läßt einfach Butter und Wein in die Tiefe hinunter und hantelt sie bei Bedarf gutgeföhlt wieder heraus. Was wollen Sie, unter den Straßen Roms schlafen vielleicht acht, vielleicht zehn Millionen Menschen in Katafombengürteln,

Drunten aber ging es recht einfüßig zu. Ab und zu reichte James dem Lord die Schachtel mit Regenwürmern. Sicher war es ein Lord. Oder vielleicht ein Carl? Der Diener mit seinem Würdebart sah so nach Carl aus. . . . Also James reichte dem Lord oder Carl die Würmerschachtel, und seine Gnaden griff mit spitzen Fingern hinein, um einen zappelnden Köder an den Haken zu zwängen. Seine Lordschaft machte das mit höchstfertigen Händen, denn — Sport ist eben Sport, nicht wahr? Und die Seinefischlein zogen jedesmal munter den fetten Wurm vom Patenthaken der Patentangel, aber richtig anbeissen, nein, dazu konnte sich keines entschließen. Als es zum Lusch schlug, breitete James eine blütenweiße Serviette vor seinem Herrn aus, legte verschiedenes Besteck, Gläser, Flaschen usw. in die vorge schriebene Position und seine Gnaden begann zu speisen ohne seinen Angelfisport vor dem Quai d'Orsay zu unterbrechen.

Als es aber Abend schlug und die zahlreichen eingeborenen „Fischkollegen“, unter die sich auch einige Photoreporter gebrängt hatten, sich allmählich verließen, nicht ohne laufige Bemerkungen, da padte James würdevoll die ganze Angeleintrichtung ein und folgte seinem Herrn, der aufrecht die Stufen hinantritt, in drei Meter Abstand. Gefangen hatte ja der englische Sportsmann nichts, aber dafür kann er zu Hause erzählen, daß er einen ganzen Tag am Quai d'Orsay geangelt hat. Und diese Betriedigung hörte man sogar aus dem hochmütigen Daronjchnurren des Autos heraus . . .

deren Länge man auf 900 Kilometer schätzt. Neunhundert Kilometer, Stockwerk über Stockwerk! Erdbarbeit, Umziehen von Schichten, Umbruch — das war seit Urzeiten Stadtlebte in Rom. Mussolini setzt nur eine Tradition fort und so entsteht das Rom Mussolinis, wie das Rom des Augustus entstand. Das Rom der Päpste nicht zu vergessen.

Dabei bewegen wir uns noch immer auf der ersten, schon den Alten bekannten Stufe der Umgestaltung, die gekennzeichnet ist durch Errichtung von Monumentalbauten im Innern der Stadt und der üblichen Ausdehnung an der Peripherie. Der größere Eingriff steht noch aus: Die Einführung von Untergrundbahnen. Sie erst werden den Stadtcharakter, der heute noch derselbe ist wie vor zweitausend Jahren, wesentlich umgestalten. Was dabei durch die Ausschachtungen alles ans Licht kommen wird, läßt sich nur ahnen.

Vorerst sind nach dem Muster des Quirinalstunnels die Durchbohrung des Kapitols, des Gianicolo und des Fincio geplant. Es ist also wahrscheinlich, daß wir nicht bloß eine unterirdische, sondern eine „Hoch- und Untergrundbahn“ wie Verlin bekommen werden. Den Romantikern der alten Schule läuft bei dem bloßen Gedanken eine Gänsehaut auf, die Archäologen hören es mit einem heiteren und einem nassen Auge. Auf lange Zeit hinaus braucht jedenfalls Mussolini um Geburtstagsgeschenke nicht verlegen zu sein.

Alle Jahre am Geburtstag der Stadt Rom, am 21. April, legt er nämlich seinen guten Quiriten ein paar nette Sachen auf den Tisch: den freigelegten tarpejischen Fels zum Beispiel, einen Venusstempel, die befreite Engelsburg, ein neues Kongresshaus oder den alten Circus maximus, das Marcellustheater, in dessen Trödeläden Goethe einkaufte, ein Forum und bergleichen. Geraten uns im Garten nur Mosaisplitter, kaiserliche Kupfermünzen oder Dellämpchen in die Finger, die großen Vaggar fördern dagegen mächtige Granitfäulen, Trümmer von Architraven, menschliche Glieder aus Marmor von einer Größe an den Tag, die an jenen Kolos erinnern, durch dessen gepreiste Beine die Schiffe fahren konnten. Mussolini läßt die Säulen aufrichten, die Trümmer zusammensetzen, und auf einmal ist Rom um einen Tempel reicher. Da kommen die Reisehandbücher natürlich nicht mit. Jeden Tag ändert sich das Bild.

Neuer kriegen die Römer folgendes: Den größten Tunnel Europas, der Florenz direkt mit Bologna verbindet, jedoch man vom 22. April ab in 16 Stunden nach München fahren kann. Dann in den pontinischen Gefilden eine neue Stadt, Sabaudia, einen Naturpark dazu, den der Circe, und ein neues Seebad. Gegenüber der Wohnung Mussolinis lag eine seit Kriegsausbruch vereinsamte Villa mit einem über drei Hektar großen Park, in dem die schönsten Blumen Roms gediehen — den Park, bestimmte Mussolini, kriegt das Volk. Am 21. April wurde er freigegeben. Aber es läßt sich nicht alles aufzählen. Am wichtigsten für unser Thema ist die Freilegung der Engelsburg.

Die Engelsburg, das Wahrzeichen des Tibers, hat eine Geschichte, die für ein ganzes Land ausreichen würde. Zuerst war sie das Mausoleum Hadrians, auf dessen Spitze er selber als Sonnengott stand, die Bügel einer Quadriga in der Faust. Bis auf Septimus Severus wurden dann alle römischen Kaiser hier beigesetzt. Auf die Kaiser folgten die Päpste, sie machten eine Festung daraus, man kann jetzt den geheimen Gang, der sie mit dem Vatikan verbindet, wieder besser sehen. Die Engelsburg war die Richtstätte des Mittelalters, man hat das Denkerschwert gefunden, mit dem Beatrice Cenci entkoppelt wurde. Deutsche Landstrenge lagerten hier, auf der Engelsbrücke empfangen die deutschen Heerführer den Ritterschlag. Der letzte Akt der „Tosca“ spielt auf den Zinnen der Burg, die schließlich ein Zeughaus wurde.

In ihrer vollen Pracht werden wir sie jetzt erst wieder sehen und empfinden, der ganze Hüften- und Mauerfraß ringsherum ist gefallen. Einige Zypressen geben die malerischen Tuppen, im übrigen liegt sie wieder sperrend und herrschend am schicksalsschweren Strom. Damit hat der Umbruch nach der Restitut hinübergegriffen, und man spricht bereits von der Niederlegung des ganzen Borgo, der engen, nichts weniger als schönen und hygienischen Gassen, die Engelsburg und Petersdom von einander trennen.



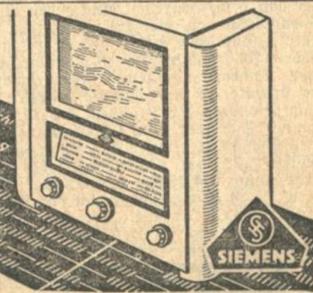
Der neue Führer der deutschen Sängere.

Der Reichstagsabgeordnete und Oberbürgermeister von Herne in Westfalen Albert Meister, wurde zum Bundesführer des deutschen Sängerbundes bestellt.

Ein Rekord - der Sport-Super

Ein Rekord in Leistung und Preis! Was er an Sendern bietet, gereicht selbst einem Vierrohren-Gerät zur Ehre. Er trennt hartnäckig und läßt sich mit seinem kleinen Länderrand spielend leicht bedienen. Der SIEMENS 36 a WLK kostet mit eingebautem elektrodynamischem Lautsprecher und Kurzwellenteil einschließlich Telefunkt-Röhren nur RM 240

Vorführung in Fachgeschäften; Druckfaden durch SIEMENS & HALSKE AG, Wernerwerk, Berlin-Siemensstadt



Sonntagspiegel.

Am Freitag vergangener Woche feierte der Führer seinen 45. Geburtstag, und zwar in stiller Zurückgezogenheit, fern von der Reichshauptstadt. Unzählige waren die ihm aus allen Schichten der Bevölkerung zugegangenen Beweise der Liebe und Verehrung, ein Zeugnis für die enge Verbundenheit, die zwischen Adolf Hitler und dem deutschen Volke besteht. Einen Tag darauf wurde in Berlin die Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“, die größte, die je in Deutschland gezeigt wurde, eröffnet. Sie war, wie Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Eröffnungsrede hervorhob, „ein hohes Lied auf den schöpferischen Genius deutschen Volkstums, aber auch auf den Friedenswillen unseres Volkes“ und bildete den Auftakt zu der Feier des 1. Mai, für die auf dem Tempelhofer Feld schon umfangreiche Vorbereitungen während der ganzen Woche im Gange sind.

Zwei bedeutende Ernennungen hat die Berichtswache aufzuweisen: der Reichsführer der SS., Himmler, wurde zum Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes in Preußen berufen und von Ministerpräsident Göring in sein neues Amt eingeführt. Er hat die Aufgabe, die geheime Staatspolizei zu dem schlagkräftigsten und zuverlässigsten Instrument zur Bekämpfung der Staatsfeinde zu machen. Ferner wurde Joachim von Ribbentrop zum Sonderbeauftragten für Abrüstungsfragen ernannt. Die Ernennung bedeutet keine Veränderung oder Wendung in der deutschen Abrüstungspolitik, sondern es sollen lediglich neue Wege außerhalb des üblichen diplomatischen Verfahrens beschritten werden. Herr von Ribbentrop hat zwar schon seit Jahren sowohl in der Außen- wie in der Innenpolitik eine Rolle gespielt — so vermittelte er z. B. Anfang 1933 die Begegnung zwischen Adolf Hitler und Herrn von Papen in Köln —, er ist aber nach außen hin bisher nicht hervorgetreten; für die breite Öffentlichkeit des In- und Auslandes war seine Berufung daher eine Überraschung und gab zu lebhaften Kommentaren in der ausländischen Presse Anlaß.

Der Walter-Schäufener Nordprozess fand nach dreiwöchiger Verhandlung am Mittwoch seinen Abschluß. Das Gericht sprach den angeklagten Chauffeur Liebig von der Anklage des Mordes oder des Mordversuches frei. In der Begründung hieß es, daß die Verdachtsmomente zur Verurteilung nicht ausreichen und daß nach wie vor Frau Vertzer im Verdacht der Täterschaft stehe.

Die europäische Politik stand in der vergangenen Woche im Zeichen von Ministerreisen. Der bulgarische Ministerpräsident Muschanoff weilte in Berlin und hatte hier mit den maßgebenden Regierungsstellen über politische und wirtschaftliche Fragen eine Reihe von Besprechungen, die, wie zu erwarten war, einen erfreulichen Verlauf nahmen. Von Berlin feste Michanoff seine Europareise, die ihn bereits nach Paris und London geführt hatte, nach Rom und Budapest fort. — Viel Beachtung fand die Reise des französischen Außenministers Barthou nach Warschau, die allem Anschein nach nicht die von französischer Seite daran geknüpften Hoffnungen erfüllt hat. Man hat sich zwar, wie die Pariser Presse übereinstimmend meldet, darüber geeinigt, das französisch-polnische Militärbündnis von 1922 in abgeänderter Form auch weiterhin als Grundlage der beiderseitigen Beziehungen betrachten zu wollen. Barthou hat erklärt, daß Frankreich Polen künftig als Großmacht anerkennen werde und es sind wohl einige wirtschaftliche Abreden getroffen worden; es ist Barthou aber nicht gelungen, Polen auf seine rein profranzösische Politik festzulegen. Dieses hat sich vielmehr für seine Politik gegenüber Deutschland, Sowjetrußland, den baltischen Staaten und der Tschechoslowakei volle Handlungsfreiheit vorbehalten. In der französischen Presse kommt die Enttäuschung über dies recht magere Ergebnis deutlich zum Ausdruck, und der „Deuxième“ schließt eine seiner Betrachtungen über Barthous Reise mit dem Stoßseufzer, daß Frankreich noch manche Enttäuschung mit der Politik Polens erleben werde. Einen besseren Erfolg soll Barthous Besuch in Prag, wohin er von Warschau aus gefahren war, gehabt haben, was allerdings nicht viel besagen will, da ja zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei keine Meinungsverschiedenheiten bestanden. — Auch der Besuch des italienischen Unterstaatssekretärs Savio in London ist offenbar wenig befriedigend verlaufen. Den Hauptgegenstand seiner Beratungen bildete naturgemäß die Abrüstungsfrage, die nach dem schroff ablehnenden letzten französischen Memorandum an England in eine entscheidende Krise eingetreten ist. Nach einer Neuermeldung betrachtete die englische und die italienische Regierung, nach wie vor ein Abrüstungsabkommen auf Grund des britischen Planes als höchst wünschenswert. Italien hält jedoch eine Lösung für zurzeit unmöglich und ist der Ansicht, daß man sich auch mit einem bescheidenen Ergebnis zufrieden geben müsse, d. h. mit einer Rüstungsbeschränkung auf den gegenwärtigen Stand. Mit Rücksicht auf die schwache Aufrüstung Englands würde dieses nur mit großem Widerstreben auf seinen Plan verzichten. Von London aus suchte Savio die belgische Regierung in Brüssel auf, die, wie allgemein angenommen wird, die gegenwärtige Politik Frankreichs nicht mehr mitmachen und ein Beitreten verhindern will.

Spanien hat eine recht bewegte Woche hinter sich. Generalkrieg, Zusammenstöße mit der Polizei, zahlreiche Verhaftungen, ein glücklicherweise erfolgloser Bombenanschlag auf den spanischen Innenminister und der Rücktritt des Kabinetts Lerroux sind Ereignisse, die den gegenwärtigen Zustand in Spanien deutlich charakterisieren und zur Verhängung des Alarmzustandes geführt haben.

Die Lage im Fernen Osten, wie sie durch die Erklärung des japanischen Außenministeriums gegen die Hilfe fremder Staaten für China geschaffen worden ist, ist keine Entspannung eingetreten. Von China ist energisch gegen die japanischen Ansprüche protestiert worden. Ferner hat England durch seinen Botschafter in Tokio einen freundschaftlichen Protest eingegeben lassen, während sich die Vereinigten Staaten vorerst mit Anfragen in Japan begnügt haben. Von französischer Seite liegt noch keine Stellungnahme vor, ebensowenig von Sowjetrußland. Dieses hat wieder einmal versucht, sich nach Westen hin politisch zu betätigen, indem es Deutschland zu einer Erklärung zu veranlassen suchte, durch die die Unabhängigkeit der baltischen Staaten garantiert werden sollte. Deutschland hat dieses Ansinnen selbstverständlich zurückgewiesen mit der Begründung, daß nach seiner Ansicht die Unabhängigkeit der baltischen Staaten nicht bedroht sei und zu einer Garantieerklärung daher kein Anlaß vorliege. Litauen hat in Nizza und Rom Denkschriften überreichen lassen, die, wenn sie auch noch kein Angebot zur Schaffung eines Balkenbundes enthalten, doch von dem Bestreben eingegeben zu sein scheinen, günstige Voraussetzungen hierfür zu schaffen. Die Denkschriften sollen in Letztand und Litland einen guten Eindruck hervorgerufen haben. Während so Litauen offenbar bemüht ist, mit seinem nördlichen Nachbar zu einem Einvernehmen zu gelangen, setzt es seine brutale antideutsche Memelpolitik fort. So wurde am Dienstag der Präsident des Memelländischen Landesdirektoriums, Schreiber, vom Untersuchungsrichter Rezabitanas zu 250 Lit Geldstrafe verurteilt, weil er sich — mit vollem Recht — geweigert hatte, der Aufforderung des Untersuchungsrichters zur Vernehmung als Zeuge vor einem litauischen Gericht nachzukommen. Es ist bezeichnend, wenn die litauische Presse verurteilt, die Aufmerksamkeit der Welt von den Vorfällen im Memelgebiet abzulenken; und ihrerseits gegen deutsche Stellen die An-

schuldigung erhebt, daß sie einen Gewaltakt gegen das Memelgebiet vorbereiteten.

Auf dem Bergwerk Senke bei Sarajewo ereignete sich ein schweres Grubenunglück, dem 137 Bergleute zum Opfer fielen. Davon konnten bisher 110 als Leichen geborgen werden.

Bekämpfung des Denunziantentums.

△ Berlin, 28. April. In letzter Zeit mehren sich wieder die Fälle des Denunziantentums. Die Nachprüfung der bei den Polizeibehörden wegen angeblich staatsfeindlicher Äußerungen erstatteten Anzeigen ergibt sehr oft, daß die Anzeigen ausschließlich persönlichen Streitigkeiten entspringen, und daß es sich um Äußerungen handelt, die teilweise viele Monate zurückliegen. Namentlich werden bei Hausfreitigkeiten die Gegner oft politisch verdächtigt.

Der Reichsminister des Innern hat daher die Landesregierungen ersucht, den Polizeibehörden erneut eine scharfe Bekämpfung dieses Denunziantentums zur Pflicht zu machen.

Die Neufassung des § 164 des Strafgesetzbuches durch das Gesetz vom 28. Mai 1933 gibt die Möglichkeit, mit hohen Gefängnisstrafen gegen die des nationalsozialistischen Staates unwürdige Erhebung leichtfertiger Angebereien wirksam vorzugehen.

Sondertruhändler für textile Heimarbeiten. Zum Sondertruhändler der Heimarbeit für die textilen Arbeiten im Gebiete des Deutschen Reiches wurde mit Wirkung vom 1. Mai 1934 der Truhändler für das Wirtschaftsgebiet Sachsen, Ernst Stiehlert, bestellt.

Thronrede in Rom.

Rom, 28. April. Am Samstag fand die feierliche Eröffnung der neuen italienischen Abgeordnetenkammer durch den König statt. Die Eröffnungsfeier begann mit der Eidesleistung der neuen Abgeordneten. Als erster sprach Mussolini selbst die Eidesformel. In der dann folgenden Thronrede betonte der König in außenpolitischer Hinsicht u. a.: Italien werde die friedliche Zusammenarbeit mit allen Völkern, besonders mit den benachbarten und mit jenen Jüngern, auf denen die künftige Entwicklung der abendländischen Kultur beruhe. Innenpolitisch kündigte die Thronrede u. a. die Reform des Bürgerlichen Rechts bis 1940 an. Wichtig sei auch die körperliche Erziehung.

Am längsten und nachdrücklichsten verweilte der König in seiner Rede beim Militärprogramm. Italien wünsche für sich und Europa eine möglichst lange Friedenszeit. Wer die stärkste Garantie für jeden Frieden beruht auf der Wirksamkeit unserer Streitkräfte.

Vor fünfzehn Jahren:

Der Geiselmord von München.

Ein Gedenkblatt zum 30. April.

„Bayern war in den Aprilmonat 1919 eine Räterepublik asiatischer Prägung! Den Tiefpunkt in der Zeit dieser Gewalttätigkeit bildete die bestialische Ermordung von zehn Geiseln am 30. April im Hofe des Luitpoldgymnasiums.“

Man muß in der Geschichte der politischen Verbrechen weit zurückgreifen, um einer ähnlichen Tat, wie diesem Münchener Geiselmord zu begegnen. Als nach dem Zusammenbruch anno 1918 noch die Fäden der kommunistischen Revolution entzündet wurde, da mußten wir Zeugen erleben, in denen Verbrechen, wie der Geiselmord, möglich waren.

Nach Abdankung der Wittelsbacher trat eine neue Regierung, gebildet aus Sozialdemokraten und „Unabhängigen“ zusammen. Ministerpräsident wurde Eisner. Nach dessen Ermordung am 21. Februar 1919 kam am 17. März ein parlamentarisches Ministerium unter dem Mehrheitssozialisten Hoffmann zustande. Da aber inzwischen von Ungarn aus, wo Bela Kun die Räterepublik ausgerufen hatte, die kommunistische Welle auch nach Bayern und insbesondere nach München übergriff, konnte sich die Regierung Hoffmann hier nicht länger halten, siedelte nach Bamberg über und ... protestierte!

Seltsame Figuren! G. Landauer, ein Narr, der von einem „Gemeinschaftsleben ohne Zwang“ träumte, ... E. Tolstoj, ein fahnenflüchtiger Deserteur, ... und ein „Volksbeauftragter“ namens Lipp, ein Loden aus der Strafanstalt entlassener Schwerverbrecher, hatten sich inzwischen der Staatsgewalt bemächtigt. Und nun beginnt die erste Phase der Münchener Räterepublik, eingeleitet mit dem Funkspruch an die Moskauer Brüder: „Proletariat Bayerns glücklich vereint ...“

Bildung der roten Armee! Um sich der drohenden Gefahr der „Weißgardisten“ zu erwehren, bildete nun der Volksbeauftragte eine rote Armee, deren Angehörige pro Tag bei freier Verpflegung und Unterkunft 1 Mark „Trenneprämie“ und eine Entlohnung von 6 Mark enthielten.

Riese! Es erfolgten in Massen Verhaftungen. „Jagdkommandos“ unterführten die Weinteller der „Bourgeois“. Einiges Tages wurden die gemäßigten Mitglieder der Regierung, wie Landauer, Tolstoj und Lipp, von ihren eigenen Leuten verhaftet, es beginnt die zweite Phase der Räterepublik. Die Ruffen Lewin, Lenin, sowie und Axelrod übernehmen die Staatsgewalt, der aus der Matrosenrevolte von 1917 bekannte Rädelshörer Eglhofer wird „Oberbefehlshaber“ der roten Armee. Er spart nicht mit dem Gelde des — Volkes, und trocknet verlegen die Kassen. Da wird er erfindertisch und läßt Geld drucken. Doch schon werden die Lebensmittel knapper, die Kohlenvorräte sind verbraucht, die „Jagdkommandos“ können nichts mehr Klüffiges beibringen, die rote Garde beginnt zu murren und unter sich zu — schießen!

Die Weißgardisten kommen! Dieser Schreckensruf durchschwirrt jetzt die Dienstzimmer des Aktionsausschusses. Nach einem Sieg der roten Armee über die republikanische Garde des Herrn Hoffmann bei Dachau bittet dieser endlich die Berliner Regierung um Hilfe und Posten besteht: „Die zur Operation gegen München benötigten Streitkräfte werden dem Reichswehr-Gewerleutnant von Oden unterstellt.“

Nun wird es bei den Weißgardisten im Wittelsbacher Palais ungemächlich, sie beschuldigen sich gegenseitig des Verrates, es kommt zum Krach. Rasch wollen sie noch die Banken „sozialisieren“ und verschwinden, unter Mitnahme „sozialisierten Geldes“ zu fliehen. Kommunistischer Kampfesgeist.

Der Geiselmord.

Während die Reichswehrabteilungen unter von Oden und die Freikorps unter General von Epp einen Ring um München bilden, legt Lewin sein „Ministeramt“ nieder, doch Eglhofer bleibt. In blinder Wut löst er nochmals angefaßtes des heranrückenden Endes seine Macht voll aus. Nun beginnt die dritte, letzte und traurigste Phase der Räterepublik.

Am 29. April läßt Eglhofer zahlreiche Münchener angesehenen Bürger als Geiseln festnehmen und in einen finstereuchten

Deutscher Reiterjieg in Rom.

△ Rom, 28. April. Schon wenige Tage nach dem Schluß in Nizza nahm am Wochenende das Internationale Reitturnier in Rom, das in den letzten Jahren den deutschen Reiteroffizieren Gelegenheit zu beispiellosen Siegen gab, bei schönstem Wetter seinen Anfang. Die Beifahrer, die die Deutschen in Nizza verfolgte, scheitern nunmehr bei Nizza, denn gleich am ersten Tage gingen die deutschen Fahrer an Siegemacht hoch. Oberleutnant Brandt gewann auf „Baron IV“ die zweite Abteilung des Premio Equilino, ein mittleres Jagdspringen, in der schnellsten Zeit des Tages unter insgesamt 62 Teilnehmern vor dem Italiener Kapitän Filippini auf Najello, und dem französischen Hauptmann du Breuil auf Cigno.

Von den gestarteten deutschen Pferden befanden sich noch zwei weitere, Fridericus und Benno, von Oberleutnant Schildaum geritten, unter 14 Fehlerlosen und endeten auf dem 5. bzw. 8. Rang. Weniger glücklich waren indes die Deutschen in der ersten Abteilung, die nur mit Pferden offen war, die 1933 nicht in Rom gestartet sind. Wange und Turminik, beide unter Oberleutnant Baade, sowie Großfürst (Oberleutnant von Galbati) machten Fehler und kamen gar nicht in die Endabteilung. Sieger wurde Com. Roffler-Italien auf Campanac mit einem fehlerlosen Ritt vor dem Polen Leutnant Bonarek auf Orlica und Leutnant Biazard-Frankreich auf Hel Taillie. Auch hier entschied bei 17 fehlerlosen Ritten unter 68 Bewerbern die beste Zeit. (Im gleichen Wettbewerb war übrigens 1931 schon Oberleutnant Halle siegreich.)

2. Tag der Transferkonferenz.

△ Berlin, 28. April. Die Konferenz zwischen den Vertretern der Gläubiger der lang- und mittelfristigen deutschen Auslandsschulden und den Vertretern der Reichsbank ist heute um 11 Uhr zusammengetreten. Die Aussprache über die verschiedenen Seiten des Transferproblems wurde fortgesetzt. Die nächste Sitzung findet am Montag, den 30. April, vormittags 11 Uhr, statt.

Die beiden Unterausschüsse haben ihre Arbeiten im Laufe des heutigen Nachmittags fortgesetzt.

Das neue spanische Kabinett.

△ Madrid, 28. April. Samstagabend hat der Staatspräsident die neue Ministerliste genehmigt. Ministerpräsident ist Ricardo Samper (Radikal) und Außenminister Rita Romero (unabhängig). Mit neuen Männern wurde lediglich das Präsidium, das Justizministerium, das Unterrichtsministerium und das Industrie- und Handelsministerium besetzt, das bisher der neuernannte Ministerpräsident inne hatte. Die übrigen neun Ministerien sind von denselben Männern besetzt, wie im zurückgetretenen Kabinett Lerroux. Das soeben gebildete Kabinett gleicht also völlig dem zurückgetretenen.

Barthou aus Prag abgereist.

△ Prag, 28. April. Der französische Außenminister Barthou hat Samstag vormittag nach zweitägigem Aufenthalt die tschechoslowakische Hauptstadt wieder verlassen.

Keller des Luitpoldgymnasiums verbringen. Kein Sonnenstrahl findet den Weg herab in die dicke Stäufst, nur das spärliche Licht einer qualmenden Lampe schimmert wie rotes Blut in dieser Traurigkeit und zitternder Erregung warten diese hilflosen und schuldigen Menschen hier auf — ihren Tod. Denn, daß er über sie kommen wird, kündigt ihnen förmlich das Droh- und Schimpfwort der roten Geiseln, die sich Nachtruhe nennen.

Bei den Rotgardisten bestand der feste Voratz, die Geiseln bei Anrücken der Regierungstruppen zu erschießen! So wurden denn am 30. April um 10 Uhr vormittags zunächst die zwei gefangenen Regierungssozialisten nach schweren körperlichen Mißhandlungen auf dem Schulhof erschossen, wobei man in sadistischem Blutwahn die übrigen Geiseln zwang, aus nächster Nähe zuzusehen, wie diese Unglücklichen hingemordet wurden!

Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr wurden auf Befehl Eglhofers acht weitere Geiseln auf den Hof geführt, während die Soldaten der roten Armee aus den Fenstern sahen und Mundharmonika spielten. Die Namen der einzelnen Opfer wurden verlesen, ihnen die Verhaftung und Briefschaften abgenommen. Und nun begann das grauame Blutbad. Innerhalb weniger Minuten waren acht unschuldige Menschen, darunter eine Frau, rufflings erschossen worden. Die Namen dieser Opfer sind:

1. Oberleutnant Daumenlang.
2. Major Hindorf.
3. Gefreiter Linnenbrügger.
4. Oberleutnant Teufel.
5. Gewerbeinspektor Neuhaus.
6. Student Deide.
7. Helga von Westarp.
8. Professor Berger.
9. Baron von Seidlich.
10. Prinz von Thurn und Taxis.

In der späteren Gerichtsverhandlung gegen Lenin und Genossen sind geradezu grauenhafte Einzelheiten dieser Erschießungsjene festgestellt worden.

Die Befreiung Münchens.

So wie es diesen zehn unglücklichen Opfern erging, hätte es Hunderten und aber Hunderten ergehen können, wenn der Bevölkerung nicht von außen Hilfe zuteil geworden wäre.

Das Straßengericht! Am Morgen des 30. April hörten die Münchener von Dachau her Kampflärm: die Freikorps unter Ritter von Epp waren im Anmarsch. Bevor aber diese in die Stadt einrückten, entließ sich über die Rädelshörer ein furchtbares Lenin, Landauer und andere werden von der empörten Menge geschlachtet. Ein Tag später aber wird München von der vierwöchentlichen Räterepublik befreit.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Anzeigenteil.)

Sonntag, 29. April 1934.

Staatsbäcker: Radum, Luther auf der Barbuzg. 15-17.45; abends „Cavalleria rusticana“, hierauf „Der Balasso“. 19.30-22 Uhr.
Stadtbäcker: Morach-Konzert (Schülerkappelle) 11-12.15 Uhr; nachm. Volkstümliches Beirudern und Konzert (Philharmon. Orchester) 15.30-18.30.
Cvangel. Stadtkirche: Kantate-Reiter. 20 Uhr.
Theater: Hab. Völschle — Konerthaus; Zwei gute Kameraden. 8. 5.20. 8.30. Union-Theater: Gold. 2. 4. 6.15. 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Du bist ein Mädchen Rosmarie. 2.30. 4. 6.15. 8.30 Uhr.
Weißer-Hof-Theater: Abenteuer im Südersee. 2.30. 4. 6.15. 8.30 Uhr.
Schanburg: Fräulein Hoffmanns Brautleute. 3. 5. 7. 8.45. 10.15.
Palast-Theater: 6 Frauen und ein König. 2.30. 4. 6.15. 8.30. 10.15.
Kammer-Theater: Der Stern von Valencia. 3. 5. 7. 8.45. 10.15.
Sonderveranstaltungen: Kaffee-Kabarett Holland. Radmitläufe, und Abend-Vorstellungen. Kaffee-Edon: Abendskonzert der Hauskapelle. Ref. Vörsen: Stimmungsbericht und Lieder.

Bei Sodbrennen „Magenbeschwerden“ Bullrich-Tabletten nur 20 Pfg.

Der Aufmarschplan für den 1. Mai.

Die badische Landeshauptstadt rüstet zur Maifeier.

Der Feiertag der nationalen Arbeit, welcher schon im vorigen Jahr durch den restlosen Einfluß der gesamten Karlsruher Bevölkerung eine wichtige Kundgebung für die nationalsozialistische Führung des deutschen Reiches darstellte, wird in diesem Jahre in Form und Inhalt im Sinne deutschen Volkstums und deutscher Tradition so gestaltet werden, daß eine Steigerung dieses machtvollen Bekenntnisses zu Deutschland und seine Arbeit unmöglich erscheint. Die zur Durchführung der einzelnen Veranstaltungen notwendigen Vorbereitungen sind getroffen.

Sinsichtlich des Ausmaßes dieser Vorbereitungen ergeben sich die Grenzen aus den vorhandenen Möglichkeiten, d. h., daß dieses Ausmaß für die Karlsruher Verhältnisse nicht mehr überschritten werden kann. Es handelt sich im wesentlichen darum, von den früheren Gepflogenheiten der marxistischen volksverhöhnenden Mai-Feiern abzurücken, die Pflege alter deutscher Traditionen wieder aufzunehmen, sondern darüber hinaus vorzustoßen, auf die Ebene der kulturellen Neugestaltung im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung. Ferner erscheinen in dem Festzug nicht etwa wie früher Vereine, Bünde oder sonstige Organisationen, sondern der Tag der nationalen Arbeit ist ganz nach berufständischen Gesichtspunkten gegliedert.

Zur Formung dieses Charakters erhält der Feiertag der nationalen Arbeit drei Symbole, welche als Hauptmerkmale des Tages in Erscheinung treten. Es sind dies der Maibaum, die Maientönigin und das Maifeld.

Der Maibaum

Ist der Mittelpunkt des Festplatzes im Hochschullstadion. Er ist eine ca. 28 Meter hohe Tanne, die bis auf die Krone von Ästen befreit, geschält und mit Girlanden umwunden wird. Unterhalb der Krone befindet sich ein buntes Bänderband. Am Stamm befinden sich Stände und Junfahnen, die Symbole der Berufsstände und Innungen. Der Maibaum stammt aus den Beständen des Forstamtes Mittelberg in Eitlingen und hatte seinen Standplatz auf den Hängen des lieblichen Albtales in der Nähe von Schielberg.

Die Tanne wird am Montag, den 30. April 1934, mittags 12 Uhr, von Waldarbeitern und dem Forstbeamten begleitet, an der Uferführung beim Albtal-Bahnhof in Karlsruhe eintreffen und dort von der H.J. und dem V.d.M. in Empfang genommen, um im Triumph in die Stadt zum Festplatz im Hochschullstadion geleitet zu werden.

Das Einholen des Maibaumes bedeutet für unsere Jungen und Mädels ein festliches und freudiges Ereignis. Man darf deshalb von unseren Karlsruher Volksgenossen und Volksgenossinnen erwarten, daß sie durch rege Beteiligung an diesem Ereignis an der Freude unserer Jugend teilnehmen.

Der Maibaum wird auf dem Festplatz im Hochschullstadion dem Obermeister der Zimmerinnung Waltherr durch den Führer der H.J. feierlich übergeben. Darauf wird von den Meistern, Gesellen und Lehrlingen der Zimmerinnung der Maibaum sofort in Bearbeitung genommen, so daß er am Abend des 30. April 1934 inmitten des Festplatzes aufgerichtet werden kann. Damit unserer Karlsruher Jugend eine Beteiligung an dieser symbolischen Handlung möglich ist, fällt die Schule am Nachmittag des 30. April aus.

Nachts 12 Uhr findet

eine große Jugend-Kundgebung der H.J.

auf dem Festplatz statt. Während der Kundgebung wird die Rede des Reichsjugendführers Balbur v. Schirach durch den Führer der H.J. feierlich übergeben. Darauf wird von den Meistern, Gesellen und Lehrlingen der Zimmerinnung der Maibaum sofort in Bearbeitung genommen, so daß er am Abend des 30. April 1934 inmitten des Festplatzes aufgerichtet werden kann.

eine Kundgebung sämtlicher Schulklassen

unter Führung der Lehrer stattfinden. Die einzelnen Schulen marschieren von den Sammelplätzen: Gutenbergplatz, Festhalleplatz, Lutherplatz, Engländerplatz und Werderplatz in 5 Marschsäulen zum Hochschullstadion. Während dieser Morgen-Kundgebung der Karlsruher Schuljugend wird die Rede von der Veranstaltung der Berliner Schuljugend aus dem Lustgarten in Berlin übertragen. Die Organisation und Durchführung dieser Morgen-Kundgebung wird durch den Stadt-Oberlehrer Feil ausgeführt. Die einzelnen Schulen werden grün geschmückte Tafeln mit dem Namen der Schule, sowie die Schuljahre flankiert von den Reichsfahnen mit sich führen. Der Aufmarsch der Schuljugend wird voraussichtlich 14 000 Schüler und Schülerinnen umfassen. Schwächliche Kinder werden auf Wunsch von der Teilnahme am Aufmarsch befreit. Der geordnete, kraftvolle Aufmarsch unserer lieben Schuljugend und die Volks- und Reichsfahnen, welche von derselben getragen werden, werden der Karlsruher Bevölkerung deutlich zeigen, daß eine neue deutsche Jugend marschiert, die nichts mehr gemein hat mit den ungeordneten marxistischen Haufen vergangener Zeiten.

Nach dem Kundmarsch der schulpflichtigen Jugend beginnt schon der Aufmarsch der schaffenden Bevölkerung zum eigentlichen Festzug des 1. Mai.

Die Aufstellung zum Festzug

am Nachmittag hat unter Führung des Betriebsführers so pünktlich zu erfolgen, daß Verzögerungen beim Abmarsch zum Festplatz ausgeschlossen sind.

In dem Festzug erscheinen die beiden weiteren Symbole des Feiertages der nationalen Arbeit und zwar die Maientönigin und das Maifeld.

Die Maientönigin

Ist das Symbol des jungen Frühlings, des neuen Werdens im Volk, im Reich und in der Natur. Sie wird auf einem besonders schön geschmückten Thronwagen mit ihrem Gefolge den Mittelpunkt des Festzuges ausmachen. Der ganze Wagen samt Gespann wird beson-

derer Gutacher Bauern-Hochzeit in Tracht zu Fuß. Die Gutacher kommen eigens von ihrem Heimort, um an dem Festzug in Karlsruhe teilzunehmen und bei dieser Gelegenheit ein Stück Volkstum aus ihrer Schwarzwald-Heimat zu zeigen.

- 8. 9 Wagen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.
- Darunter ein Siedlungswagen, Dampfschiff, eine Landschaft, eine Szene aus „Meisterfinger von Nürnberg“.
- 2 Wagen der Reichsbahn mit Bildern der Arbeit.
- 2 Wagen der Reichspost und

- 1 Wagen der Deutschen Bühne.
- Die Wagen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sind noch von einzelnen Gruppen Sportler usw. in ihrem Sportdress begleitet.
- 9. Wagen der Sieger aus den Reichsberufswettkämpfen.
- 10. 14 Wagen der Karlsruher Innungen mit Bildern der einzelnen Berufe des Handwerks.
- 11. Dem Wagenzug folgen 40 Fahnenwägen, gestellt vom freiwilligen Arbeitsdienst in Uniform.
- 12. Darauf folgt der Maifeld unter Borantritt eines Ehrensturmes der H.J.

Die Aufstellung dieses Festzuges muß in der Zeit zwischen 12.30 und 13.30 Uhr erfolgen, so daß Punkt 13.40 Uhr alles abmarschbereit steht. Die Wagenzüge und die dazu gehörigen Gruppen müssen spätestens 13.15 Uhr marschbereit sein. Der Aufmarsch beginnt Punkt 13.45 Uhr, mit Eintreffen des Herrn Reichsstatthalters und der ihn begleitenden Minister. Die Aufstellung der Spitze des Zuges von Punkt 1-5 erfolgt in der Händel- und Felix-Mottl-Straße; Spitze an der Kaiserallee, Marschrichtung Kaiserallee-Mühlburgertor.

Die Wagenzüge 6-10 stehen in der Herder- und Soffienstraße; Spitze in der Herderstraße bei der Kaiserallee, Marschrichtung Kaiserallee und Mühlburgertor. Die Wagen in der Soffienstraße stehen zwischen Herder- und Weidenstraße; Marschrichtung Herderstraße. Die Fahnenwägen des freiwilligen Arbeitsdienstes stehen in der Kaiserallee mit der Spitze an der Kreuzung Händel-Herderstraße; Marschrichtung Mühlburgertor. Hinter denselben steht der Ehrensturm der H.J., welcher dem Maifeld vorangeht.

Das Maifeld

gliedert sich in 3 Marschsäulen:

- I. die Innungen, Handel, Handwerk und Gewerbe,
- II. Industrie,
- III. Behörden.

Die 1. Marschsäule sammelt sich in der Weidenstraße und in der Moltkestraße, nämlich der Weidenstraße bis Lindenheimer-Tor. An der Spitze dieser Marschsäule marschieren die freien

Mannschaften der Polizei, dahinter die Innungen, anschließend die freien Berufe, dann die Abordnungen der Bauerschaften. Am Schluß dieser Marschsäule die Studentenschaft der Karlsruher Hochschulen.

Die 2. Marschsäule, zusammengesetzt aus den Betrieben der Industrie, steht in der Kaiserallee, Marschrichtung Mühlburgertor, Spitze in Höhe der Karlsruher Lebensversicherung und Vestingstraße, Schluß an der Ostseite der Händelstraße und Herderstraße.

Die 3. Marschsäule, zusammengesetzt aus den Städtischen und Staatlichen Verwaltungen und Behörden, steht in der Moltkestraße, westlich der Weidenstraße, Spitze und Marschrichtung Weidenstraße.

Hinter diesen drei Marschsäulen folgt als Abschluß des ganzen Festzuges der freiwillige Arbeitsdienst. Derselbe sammelt sich in der Weidenstraße, südlich der Kaiserallee, Spitze und Marschrichtung Kaiserallee.

Die Marschkolonnen haben in Achter-Reihen anzutreten, mit Ausnahme der bereits besonders genannten Gruppen. Die Marschsäule 1. Handwerk, Handel und Gewerbe, freie Berufe, Abordnungen der Bauerschaften und Studenten tritt in zwei Marschkolonnen zu je 8 Mann nebeneinander an. Ebenso die Marschsäule 3, Behörden.

Die Marschsäule 2, Industrie, tritt in der Kaiserallee auf der Süd- und Nordseite der Straße mit je zwei Marschkolonnen, also insgesamt vier Marschkolonnen zu je acht Mann an und zwar so, daß die mittlere Fahrbahn frei bleibt.

Zur Bewältigung der Aufstellung und des Marschweges wird ein umfangreicher Ordnungsdienst gestellt, von der W.D. eingeleitet, der durch weiße Armbinden mit dem Aufdruck „Ordnungsdienst“ kenntlich gemacht ist. Dessen Anordnungen ist unbedingt Folge zu leisten. Innerhalb des Maifeldes, d. h. zwischen den Betrieben usw. darf es während des Marschweges unter keinen Umständen Läden geben, da sonst das rechtzeitige Eintreffen auf dem Festplatz im Hochschullstadion in Frage gestellt wird.

Der Marschweg.

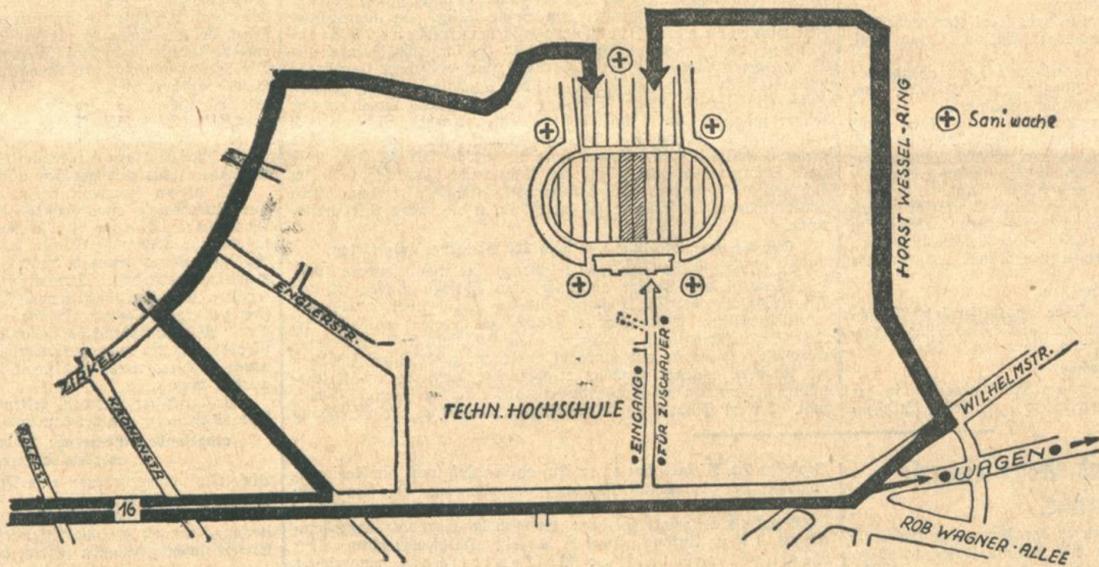
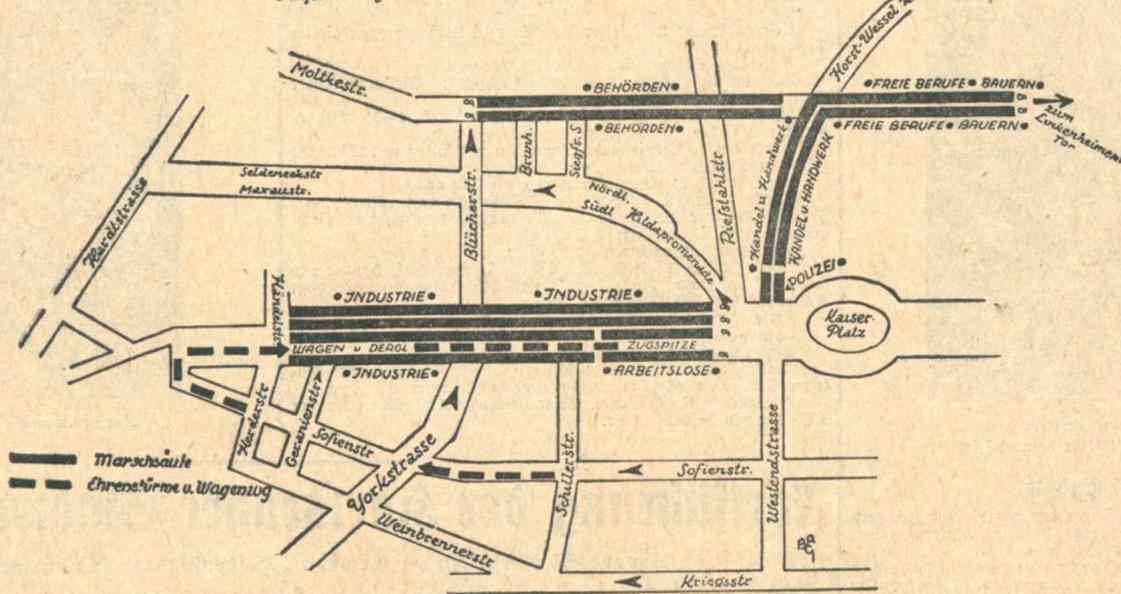
welcher von zwei Marschsäulen zu je acht Mann zu gleicher Zeit angetreten wird, erfolgt über die Kaiser-

Frühlingsluft macht müde!

Seit im Frühling hört man viele Menschen über Mattigkeit und Unlust klagen. Das ist keine Einbildung; der Frühling macht oft wirklich müde. Auch die Haut ist abgepannt — sie muß sich nach dem Winter erst erholen. Deshalb wird ihr bewusste Pflege mit Leotren jetzt besonders gut tun, denn Leotren enthält ja Sonnen-Vitamin und Lecithin! Leotren macht die Haut wieder sammetweich, zart und elastisch. Dosen sind schon von 22 Pfg. ab in allen Geschäften, die Chlorodont führen, erhältlich.

Aufstellungs-Plätze zum 1. Mai

Aufstellung nur in Österreich!



Das Maifeld

Ist der Aufmarsch aller schaffenden Männer des deutschen Volkes, der Kämpfer in der Arbeitskämpferei für Freiheit und Brot. Es ist das Bild des nationalsozialistischen Deutschland. Es marschieren hier nicht politische Organisationen, Vereine oder Bünde, sondern Berufsstände, Innungen, Fachschaften und Betriebe. An der Spitze der Betriebe, der Industrie und Behörden, oder der Innungen marschieren die dem Betrieb oder der Innung zugehörigen NSDAP-, NS-HJago- oder NSGV-Fahnen, dann die Arbeits-Veteranen, soweit sie marschfähig sind, und die Brauereibanden, die Männer im Festanzug der Arbeitsfront usw. Das Maifeld umfaßt voraussichtlich eine Stärke von 60 000—70 000 Mann.

Die Reihenfolge des Festzuges:

1. Berittene Herolde, je 3 Mann, H.J., SA., SS.,
2. Ehrenstürme in Stärke von je etwa 120 Mann der Polizei, H.J., SA., NSD. und SS.
3. Alle Standortsfahnen des Standorts Karlsruhe der SA., SS., H.J. und W.D. in Sechser-Reihen, an den Spitzen angezigt mit frischem Grün.
4. Die Berufsstände und Innungen in gewerblichen Trachten. Dieselben marschieren jede Innung in einer Reihe von 8 Mann.
5. 2 Gruppen, Flug und Sämann.
6. 4 Frühlingswagen, geschmückt mit Blumen und frischem Grün, anschließend der Wagen mit dem Schandmaien. Dieser Wagen ist ohne jedes Grün und wird als Bild vorangegangener Zeit einen fetten Bogen mit vornüber fallender Ballonmütze in Begleitung der für ihn unermesslichen Juden zeigen.
7. Die Maientönigin.

Dem Wagen der Maientönigin voraus gehen acht Kanfarenbläser der H.J. zu Fuß, sowie je acht Mann SA. und SS. zu Pferde. Der Wagen der Maientönigin wird von Arbeitern, Bauern, Handwerkern und Männern des freiwilligen Arbeitsdienstes mit den Werkzeugen des Berufes begleitet.

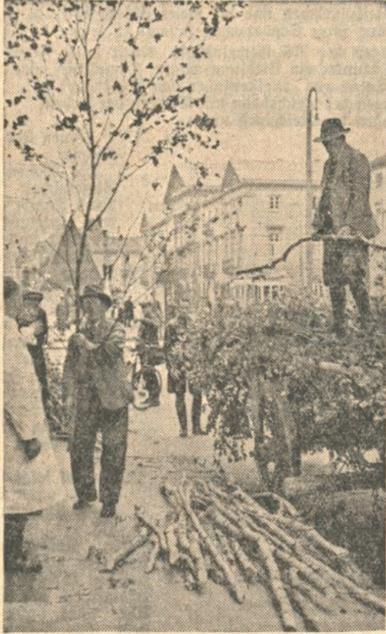
Nach dem Wagen der Maientönigin folgt eine geschlossene

Kraße in östlicher Richtung. Die Marschläufe der nördlichen Seite der Kaiserstraße marschieren über die Waldhornstraße, Zirkel über den hinteren Teil des Hochschulsadions auf den Festplatz.

Die Marschläufe auf der Südseite der Kaiserstraße marschieren über die Karl-Wilhelm-Straße, Horst-Wessel-Ring, ebenfalls von der nördlichen Seite des Hochschulsadions zu dem Festplatz.

Der Haupteingang zum Hochschulsadion ist für die Zuschauer freigehalten.

Die Aufstellung auf dem Festplatz selbst erfolgt nach Anweisung der dort ebenfalls aufgestellten Ordnungs-Mannschaften. Die



Birken werden verteilt.

Aufstellung muß spätestens um 15,40 Uhr beendet sein. Um 15,40 Uhr beginnt

die Mai-Rundgebung

eingeleitet mit einer Ehrung der Sieger aus den Reichsberufswettkämpfen und einer Rede des Herrn Reichsstatthalters Robert Wagner.

Punkt 16 Uhr beginnt die Uebertragung der Rede des Reichsstatthalters und Führers des deutschen Volkes Adolf Hitler vom Tempelhofer Feld in Berlin.

Allgemeines:

Für das leibliche Wohl der Festteilnehmer sorgt eine große Anzahl liegender Händler, welche Lebensmittel, Badwaren und dergl. zum Verkauf bringen.

Die Ehrung der Arbeits-Veteranen erfolgt bei den abendlichen Veranstaltungen und Kameradschafts-Abenden der Betriebe, bei denen auch der Maitanz einen breiten Raum einnimmt.

Die Vereidigung der Vertrauensräte kann nach einer Anordnung des Treuhänders der Arbeit für Südwest-Deutschland am 2. Mai innerhalb des Betriebes vor der Arbeitsaufnahme erfolgen. Aus diesem Grunde ist es nicht mehr unbedingt erforderlich, daß jüdische Betriebsführer an dem Festzug selbst teilnehmen. In solchen Fällen kann der Betriebsführer einen Vertreter beauftragen. Jeder Teilnehmer am Festzug und an der Rundgebung im Hochschulsadion muß unbedingt im Besitze einer Maitaplette sein. Das gleiche gilt für die an der Morgen-Rundgebung teilnehmende Schulfugend.

Die Musik-Kapellen

sammeln sich in der Stefanienstraße, Spitze am Kaiserplatz, Marschrichtung Kaiserplatz, und werden von hier aus in den Zug eingeleitet. Antreten für die Musik-Kapellen Punkt 13,30 Uhr.

Sanitätswachen

sind eingerichtet in den beiden Häusern am Mühlburgertor, in der Landes-Frauenklinik, in der Dragoner-Kaserne. An jeder Straßen-

ecke stehen zwei Sanitätsmänner, im Hochschulsadion sind 5 Sanitätswachen vorgelesen, die um den ganzen Festplatz herum verteilt sind. Drei dieser Wachen sind in Felten untergebracht und zwei im Tribünenbau. Sämtliche Sanitätswachen sind durch die Flagge des Genfer Roten Kreuzes gekennzeichnet.

Für die Standortfahnen

haben sämtliche Fahnenträger Kränze oder frische Blumensträuße zu beschaffen, die an der Lanzenspitze befestigt werden.

Für den Maitanz

bei den Kameradschaftsabenden am 1. Mai wird weder Steuer noch eine Gebühr für die polizeiliche Erlaubnis erhoben, soweit der Behörde keine baren Auslagen entstehen. Eine entsprechende Anordnung des Herrn Minister des Innern an die Bezirksämter und Polizei-Verwaltungen ist ergangen und im „Führer“ vom Samstag, den 28. April 1934, Morgen-Ausgabe, bekannt gemacht.

Ebenso kann die Polizeistunde auch über 3 Uhr hinaus verlängert werden.

Die Bevölkerung wird aufgefordert, die Häuser durch frisches Grün, Birken-Maiern und Flaggen so reich wie möglich zu schmücken.

Als Parkplätze für auswärtige Teilnehmer sind die Plätze: am Alten Bahnhof, an der Festhalle und am Ludwigsplatz vorgelesen.

Für die Organisation des Festzuges am 1. Mai sind verantwortlich:

Gesamtleitung: Kreisleiter Pg. W o r t h, Kreispropagandaleiter Pg. S c h m i t t, Leiter des Organisationsamts: Pg. R a g e l.

Für die Aufstellung des Gesamtfestzuges: Stellvertreter der Kreisleiter Pg. K e e r g r a f.

Innerhalb des Festzuges für die Spitze Punkt 1-3: Branddirektor W i l l e.

Punkt 4 u. 5, Berufsstände, Innungen und Pflug und Sämann: H i l b e r t, Abteilungsleiter der N.S.-Hago.

Punkt 6 und 7: Kreiskulturwart E s s e l s g r o t h.

Punkt 8 und 9, Wagen der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und der Sieger in den Reichsberufswettkämpfen: Ortsgruppen-Betriebszellenwart B ü r k l e.

Punkt 11, Fahnenhüter: W i l l e.

Punkt 12, das Maitfeld, Marschläufe A, Handwerk, Handel und Gewerbe, Innungen, Freie Berufe und Studenten, Gesamtleitung: Kreisamtsleiter der N.S.-Hago F r e y.

Freie Berufe: Dr. K n a u f und Dr. M a c h.

Bauernabteilungen: Pg. Kreisbauernführer S c h o t t.

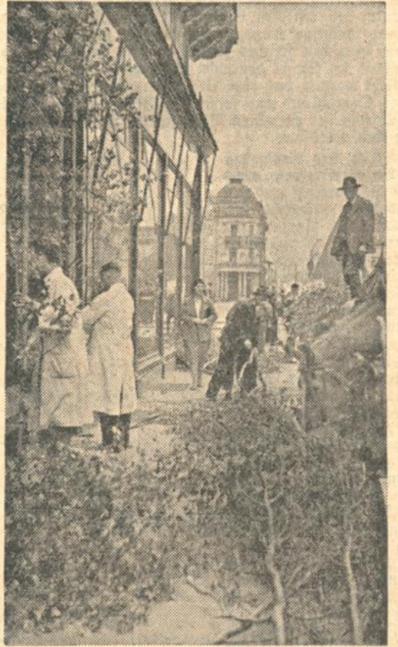
Studentenschaft: K u n z m a n n.

Marschläufe B, Industrie: Gesamtleitung: Kreisbetriebszellenleiter S t e i g e r und Ortsgruppenbetriebszellenwart B ü r k l e.

Marschläufe C, Behörden, Gesamtleitung: Kreisamtsleiter der N.S.-Beamtenchaft M a d e r.

an der Spitze der Marschläufe C, Behörden, marschieren die Badischen Ministerien in der von Herrn Ministerialrat Müllerer T r e f f e r angegebenen Reihenfolge.

So wird auch in Karlsruhe der Sinn des Feiertages der nationalen Arbeit erfüllt und durch die gewaltige Kundgebung der Massen des arbeitenden deutschen Volkes der Welt gezeigt, daß das deutsche Volk unter der Führung und Weltanschauung Adolf Hitlers unaufhaltsam marschiert zu Friede, Freiheit, Brot und zur Nation.



Karlsruhe schmückt zum 1. Mai.

Fortführung der Karlsruher Stadtrand siedlung.

75 neue Siedlerstellen im Gewann „Seidenstücker“ südlich Grünwinkel.

Der zweite Abschnitt der Karlsruher Stadtrand siedlung mit 40 Siedlerstellen an der Pulverhausstraße nähert sich der Vollendung des Rohbaues. Die Häuser werden voraussichtlich im Spätsommer zum Bezug fertig. In alternativer Zeit wird eine neue Siedlung mit mindestens 75 Siedlerstellen im Gewann „Seidenstücker“ (zwischen Grünwinkel und der Kadfabrik Höfle) auf der Ostseite der Durmersheimer Landstraße begonnen. Der Bebauungsplan und die Hauspläne sind hergestellt. Jedes Einzelgrundstück der Siedlung wird etwa 900 Quadratmeter Flächeninhalt haben. Außerdem ist einer Anzahl Siedlern Gelegenheit der Zupacht von Gelände geboten. Die Häuser werden diesmal massiv erstellt. Außer einer Wohnfläche sind im Erdgeschloß zwei Schlafräume vorgezogen; für kinderreiche Familien kann im Dachloß noch weitere Schlafräume geschaffen werden. Jede Siedlerstelle erhält einen Stall für Kleintierzucht nebst Wirtschaftsräum.

Für die neue Siedlung sind über 200 Bewerber aufgetreten.

Die Auswahl der Siedler ist im Gange. Sie muß besonders streng sein. Sowohl der Siedler als auch seine Ehefrau müssen sich zur Bewirtschaftung der Stelle eignen. Sodann ist auf berufliche und familienpolitische Gesichtspunkte Bedacht zu nehmen; es sollen im Interesse der Erhaltung und Vermehrung der Volkskraft nur rassistisch wertvolle, erbgutunde und national unbedingt zuverlässige Familien mit Kindern angelehrt werden. Kinderreiche Familien und Kriegsteilnehmer werden bei Vorhandensein dieser Voraussetzungen bevorzugt. Da im Hinblick auf die geringen, vom Reich zur Verfügung

stehenden Darlehen (je Stelle nur 2250 RM.) die Ausführung vorwiegend durch Gemeinschaftsarbeit der künftigen Bewohner zu erfolgen hat und da, wie schon erwähnt, die Gebäude bei diesem Abschnitt in massiver Bauweise ausgeführt werden, entstehen bei der Auswahl insofern gewisse Schwierigkeiten, als hierzu eine verhältnismäßig große Anzahl von Facharbeitern benötigt wird. Die Meldung geeigneter Anwärter aus Facharbeiterkreisen ist noch nicht ganz hinreichend. Es können deshalb noch einige Anmeldeungen von Facharbeitern, vor allem Tischlern, Zimmerleuten und Blechnern, aber auch noch Maler, Bauhelfer, Maurer, Schreiner und Glaser entgegengenommen werden. Persönliche Nachmeldungen haben innerhalb acht Tagen auf dem Rathaus, 2. Stock, Zimmer 50, wo nähere Auskunft gegeben wird, zu erfolgen.

In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß heute nicht nur Erwerbslose angenommen werden können, sondern auch Personen, die in Voll- und Kurzarbeit stehen. Sie können ihr Arbeitsverhältnis auf die Dauer der Herstellung der Siedlung lösen; während dieser Zeit werden sie wie bisherige Erwerbslose behandelt. Derartige Teilnehmer an der Stadtrand siedlung erhalten über die Bauzeit nach Ablegung der gesetzlichen Wartefrist (bis zu sieben Tagen) die ihnen zuzurechnende Arbeitslosen-, Arbeits- oder Wohlfahrtserwerbslosenunterstützung; Voraussetzung hierfür ist aber, daß ein anderer Erwerbsofser an die alte Arbeitsstelle des neuen Siedlers treten und somit in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden kann.

Bezüglich der Auswahl gelten im übrigen auch hier die gleichen Voraussetzungen wie bei den Erwerbslosen, das heißt erbgutunde, kinderreiche Familien und Kriegsteilnehmer werden bevorzugt berücksichtigt.

Diese Maßnahme bedeutet eine Einleitung zur Selbstmachung auch des gegenwärtig in Beschäftigung stehenden deutschen Arbeiters. Es stellt dies somit einen wesentlichen Fortschritt gegenüber der früheren Uebung, wonach die Vorteile der Stadtrand siedlung ausschließlich Erwerbslosen zutommen sollten, dar.

Aus der Karlsruher Stadtratsitzung.

Antrag auf Stilllegung der Kleinbahn Karlsruhe-Durmersheim und der Schmalpfortstraße Kühler Krug-Daxlanden.

Die wirtschaftlichen Ergebnisse des Betriebs der Kleinbahn Karlsruhe-Durmersheim und der Schmalpfortstraße Kühler Krug nach Daxlanden sind schon seit langem sehr ungünstig; beide Linien belasten den städtischen Haushalt über Gebühr durch den dauernden erheblichen Zuschußbedarf. Anfragen in den Kreisen, denen die Kleinbahn in erster Reihe dient, haben ergeben, daß sie nicht gewillt oder in der Lage sind, selbst etwas für die Aufrechterhaltung des Betriebs zu tun. Der Stadtrat hat deshalb schon anfangs des vorigen Monats zu dem Beschluß, die Stilllegung der beiden Strecken zu betreiben, weil die Beibehaltung solcher Zuschußbetriebe, die für die Stadt selbst fast keine Bedeutung mehr haben, nicht zu verantworten ist. Nach Fertigstellung der erforderlichen Unterlagen wurde nunmehr bei der Aufsichtsbehörde die Genehmigung zur Stilllegung der beiden Bahnstrecken beantragt.

Aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Stadt.

Für den Bau der Markthalle und die Markträume im alten Bahnhofgebäude werden verschledene Schloßerarbeiten an hiesige Unternehmer vergeben.

Badisches Staatstheater.

Beethovens Oper „Fidelio“ gelangt für die Deutsche Bühne, Volksring 5, am Montag, den 30. April, zur Wiederholung (wobei der 4. Rang für den allgemeinen Kartenvorverkauf frei bleibt).

Handelshochschul- und Beamtenkurse in Karlsruhe.

Seit mehreren Jahrzehnten finden in der Technischen Hochschule Handelshochschulkurse in Verbindung mit Beamtenkursen der Verwaltungsakademie Baden statt. Das Sommersemester 1934 beginnt am 30. April 1934.

Die Vorlesungen sind neu gewählt, daß sie nicht nur der Fortbildung des Handels- und Beamtenstandes dienen, sondern auch dem Interesse weiter Kreise begegnen. Landesgerichtsrat Dr. Deistigmann legt seinen im letzten Winter begonnenen Vortrag über: Bürgerliches Recht einsehl. Handelsrecht fort; er behandelt die einzelnen Schuldverhältnisse einschließlich der Handelsgeschäfte. (Beginn 4. Mai 1934).

Im Rahmen des Kurses über Betriebswirtschaftslehre behandelt Studienrat Dr. Widley die Bilanzlehre in Verbindung mit der Steuerergesgebung. (Beginn am 30. April 1934).

Neueingeführt ist und allgemeines Interesse beansprucht die Vortragsreihe über den Kraftwagen. Unter Verwendung von Lichtbildern werden im einzelnen sprechen über Reichsautobahnen und neuzeitliche Straßen Professor Dr. Raab an der Technischen Hochschule, über den Kraftwagen in Technik und Wirtschaft der Rektor der Technischen Hochschule, Professor Kluge.

Im Anschluß daran folgt ein Vortrag von Rechtsanwalt Dr. Furler über die gesetzlichen Bestimmungen über den Automobilverkehr. (Beginn: 8. Mai 1934).

Von kulturgeschichtlicher Bedeutung ist der Halbjahreskurs mit Lichtbildern von Professor Dr. Wulzinger, Professor der Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule, über Albrecht Dürer, Sein Leben und sein Werk. (Beginn: 6. Juni 1934).

Der bisherige verdienstvolle Studienleiter der Hochschulkurse,

Professor Dr. Wehrle, hat einen Ruf an den Lehrstuhl für Nationalökonomie der Universität Marburg angenommen. Da sein Nachfolger noch nicht ernannt ist, muß der Kursus über Volkswirtschaftslehre vorerst ausgesetzt werden. Es besteht aber die Wahrscheinlichkeit, daß zu Anfang Juni d. J. ein Halbjahreskurs über Nationalsozialistische Volkswirtschaft eingerichtet werden kann.

Anmeldungen zu den Handelshochschulkursen, die im Aufbau der Technischen Hochschule stattfinden, können jeweils vor Beginn der beiden ersten Vorlesungen am Eingang des Hörsaals entgegengenommen werden, außerdem bei einer Anzahl von hiesigen Buchhandlungen (siehe hierwegen den Anschlag an den Plakatwänden sowie die bereits in dieser Zeitung veröffentlichte Anzeige).

Das Reichsorchester des Deutschen Luftsportverbandes, das erstmalig im Februar ds. J. mit einem Konzert in der Berliner Philharmonie vor die große Öffentlichkeit trat, das unter Leitung seines Dirigenten, des Generalmusikdirektors und Fliegerkapitans Rudolf Schulz-Dornburg Leitungen offenbarte, die die Berliner Presse und das gesamte musikalische Deutschland aufhorchen ließen, unternimmt in den nächsten Tagen eine große Konzertreise, die es durch 20 der größten Städte Deutschlands führen wird. Das Orchester ist etwa 70 Musiker stark und wird Streich- und Blasmusik zum Vortrag bringen. Am Freitag, den 4. Mai, abends 8 Uhr, findet im großen Festhalleaal auch in unserer Stadt ein Konzert des Orchesters statt.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Sterbefälle, 27. April: Theopold Schwarz, 45 Jahre alt, Berw.-Inspektor, Chemann. Beerdigung: 30. April, 13.30 Uhr. Frieda Engler, geb. Straß, 41 Jahre alt, Ehefrau von Karl Straß, Kaufmann. Beerdigung: 30. April, 14.30 Uhr. — 28. April: Ernst Hummel, 1 Jahr, 3 Tage alt, Vater Ernst Hummel, Metzger. Beerdigung in Karlsruhe-Bulach.

Herrrenstoffe

Wunderschöne Kammgarnstoffe
in allen Schweren, Geweben, Farben
Feststoffe - Tennisflanelle

Leipheimer & Mende

Karlsruher Filmschau.

Sechs Frauen und ein König.

In den Palais-Lichtspielen.

Charles Laughton, der berühmte englische Filmschauspieler, ist heute der populärste Mann in England, der sich vor Autogrammjägern und Verehrerinnen kaum noch zu retten weiß. In dem großen Erfolgsfilm Heinrich VIII., der in deutscher Sprache gegenwärtig in den Palais-Lichtspielen läuft, spielt er die Hauptrolle so hinreißend und packend, daß man dem Ablauf des Films mit steigender Spannung folgt.

Heinrich VIII. ist eine historische Gestalt, er ist einer jener englischen Könige, die den nationalen Charakter ihres Landes immer in den Vordergrund stellten. Was der Film zeigt, ist keine Photographie seines Lebens, er bringt nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Privatleben des Königs oder sogar aus der Chronik eines bestimmten Tages, denn er behandelt auf historischem Hintergrund unter Verwendung des historischen Milieus und einer in der Zeit der Tudors wurzelnden prunkhaften Aufmachung das Verhältnis des liebeshungrigen Königs zu seinen sechs Frauen in durchaus humorvoller Art mit zahlreichen witzigen Einfällen und prächtigen Bildern.

So ist hier auf dem Hintergrund der Geschichte ein wirklich lustiger, satirischer Unterhaltungsfilm entstanden, über den man sich freut. Heinrich VIII. wird hier mehr von der menschlichen als der tyrannischen Seite gezeigt, als Mensch, der ganz in seinen Lebensgenüssen aufgeht, die ihn zu Grausamkeiten verleiten, der ständig hin- und hergeworfen wird, von einer zur anderen Frau taumelt und in seiner Sinnenschwäche doch eine tragische Figur ist.

Sechs Frauen hat er geheiratet. Zwei davon wurden enthauptet, von zweien wurde er geschieden, eine starb bei der Geburt eines Kindes, die sechste schließlich überlebte ihn. Der Film beginnt mit der Hinrichtung seiner zweiten Frau, jener berühmten Anna Boleyn, weil, wie es im Film heißt, die erste eine ehrbare Frau war, über die nichts zu sagen ist (vom satirischen Standpunkt dieses Filmes natürlich). Diese sechs Frauen bedeuten für den König sechs Wandlungen, für Charles Laughton aber sechs Rollen. In den verschiedensten Situationen zeigt der Film diesen schönen Mann mit dem überlegenen, bald spöttischen, bald verliebten und leidenschaftlichen Racheinstimm, haktlos in seiner Liebe und dann wieder niedergeschlagen über die Untreue seiner Frau. Köstlich das nächtliche Stelldichein in der Kammer der Katharina Howard, die später seine fünfte Frau wurde und der seine große Liebe galt, oder die Hochzeitnacht mit Anna von Cleve, die auf seinem Bett im Kartenspiel über ihn siegte, überaus lustig die Tafelrunde, wie der König mit Wohlbehagen und — mit den Fingern, lachend und rührend sein Huhn verzehrt, wie er dem Gesang der Geliebten lauscht und wie er als Ringer seine Kraft beweist. Ein kleiner Ausschnitt nur aus einer Nebenrolle von unübertroffener Mannigfaltigkeit. Im Mittelpunkt Charles Laughton mit seiner hervorragenden Darstellungskunst.

Es ist ein Film, der durch das überragende Spiel der Künstler ebenso entzückt wie durch die originelle Regiegestaltung und der, weil er ein historisches Thema so humorvoll behandelt, den Beifall des Publikums findet, das sich köstlich dabei unterhält.

„Gold“

Ein utopischer Film in den Unions-Lichtspielen.

Professor Uhenbach und sein Assistent Werner Holt stehen vor dem grundlegenden letzten Versuch, durch Atomzertrümmerung aus Blei Gold zu gewinnen. Da sprengt ein verheerender Anschlag das Laboratorium in die Luft. Professor Uhenbach verliert dabei sein Leben, Holt wird gerettet. Der Großindustrielle und Bleibergwerksbesitzer J. A. Wills aus Schottland macht ihm ein verlockendes Angebot. Holt abnt Zusammenhänge zwischen diesem korpulenten Wirtschaftskönig und dem Attentat auf Uhenbachs Laboratorium. Er nimmt an, um Vergeltung zu üben. Das unterirdische Laboratorium, das tief im Bleibergwerk Wills, unter dem Meeresspiegel liegt, gibt ihm Gewißheit, daß Uhenbachs Pläne gestohlen und hier verwertet wurden.

Im Schloß des Industriemagnaten trifft er auf Florence, die Tochter Wills, die ihn vor ihrem Vater warnen will. Sie will ihm helfen, aber Holt bleibt abweisend, um seiner Aufgabe willen. Beim ersten Versuch gelingt es Holt durch Entfesselung der ungeschützten hier zur Verfügung stehenden elektrischen Ströme aus einem Bleiberg Gold zu machen. Fieberhaft bereitet Wills die Vorbereitung zu einer Goldproduktion im Großen vor. Die Welt rast vor Aufregung. Die bevorstehende Goldflut entwertet alle Werte. Wirtschaftskatastrophen kündigen sich an, überall Aufruhr und Entsetzen. Da findet sich Holt wider zu sich selbst und am Tag, da die Goldproduktion einsetzen soll, gibt er den elektrischen Strömen solche Spannung, daß eine ungeheure Explosion die Felsendecke des Laboratoriums zerstört und die Meeresfluten hereinbrechen. Alle sind gerettet außer Wills, der in seinem Goldrausch-Wahn nicht von der Goldmadonna lassen wollte.

Dies in kurzen Zügen der Inhalt. Wehnlich wie bei „Metropolis“ und „K.P. 1 antwortet nicht“ steht auch in diesem Film im Mittelpunkt des Interesses die Maschine, das gigantische Werk der Technik, um das sich die Geschichte zu gruppieren haben. Es liegt die gleiche Spannung über diesen utopischen Filmen, wie in Kriminal- oder Abenteuerfilmen. In diesem Sinne hat auch Karl Harzil Regie geführt. Wenn die elektrischen Schnellwagen durch die unterirdischen Gänge des Bergwerks laufen, wenn das gewaltige Element zum Laboratorium sich automatisch öffnet, wenn die hochgespannten Kathodenströme durch die riesigen Röhren springen und zu summen beginnen, das ist von atemberaubender Spannung, die ihren Höhepunkt findet in der Darstellung des Experiments selbst, das in seiner ganzen erschütternden Grobheit vor den Augen des Betrachters abrollt, zuerst im Laboratorium des deutschen Gelehrten und dann in gesteigertem Maß in dem gewaltigen Unterwasserwerk.

Hans Albers und Michael Bohnen sind die großen Gegenspieler. Albers als Werner Holt, diesmal nicht der tolle, polternde Abenteuerer, sondern ruhiger, männlicher, kraftvoll, energiegeladener, weissen von seiner Aufgabe. Michael Bohnen als egoistischer Großindustrieller führt seine Figur nicht grandios durch. Die falsche Geliebtheit, die brutale Überlegenheit, die zu Anfang des Film seinen Sohn Wills auszeichnet, verliert sich späterhin manchmal in Augenblicken der Lächerlichkeit. Vollkommen mißglückt die Szene, da ihm Holt den ersten Goldbrocken in die Hand drückt.

Die beiden Frauen des Films sind Vren Deyers als schlichte, hingebende Kameradin Hols und Brigitte Helm als Florence Wills, eine elegante, hoheitsvolle Erscheinung, doch fräulich gelöst.

die Karl schäumende
BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA
ist leimfrei, der sich im Munde reichlich entwickelnde sauerstoffhaltige Schaum pulst alle abtöndernde Speisereste in der Mundhöhle und zwischen den Zähnen fort - unangenehmer Mundgeruch verschwindet sofort

menschlich sympathisch. Eindrucksvoll und stark Friedrich Kayßler als Professor Uhenbach. Ausgezeichnet sind auch die übrigen Darsteller, Eberhard Leihoff, Ernst Rarchow, Willy Schur, Hans-Joachim Büttner und Walter Steinbed.

Abenteuer im Güterpfeil.

Ein Film mit Karl Ludwig Diehl im Refi.

Im Refi, wo sich Karl Ludwig Diehl, der Sohn des Freiburger Volkswirtschaftlers vor nicht allzulanger Zeit einmal persönlich vorstellte, läuft jetzt sein neuester Erfolgsfilm: „Abenteuer im Güterpfeil“. Diehl, Spezialist für smarte Detektive und elegante Offiziere, ist hier in eine Art Starfilm aufgerückt, der sich äußerlich vorwiegend um ihn und seine für Frauen offenbar recht liebenswerte männliche Erscheinung dreht, die sich in Uniformen erprobtermaßen besonders wirksam ausnimmt. Diehls Eleganz ist nicht zuletzt die Kunst, sich zu kleiden und auch in der weißen Jade des Spelienwagenführers, mit der er sich hier vor die Kamera stellt, noch eine sichere Disziplinierung zu bezeugen. Auch die von Treffen und Goldknäpfen schimmernde Uniform eines Hilfsportiers erhält an ihm den Rang einer aristokratischen Ausstattung und wird zum Mittelpunkt eines Schwarms junger hübscher Mädchen. Allerdings: erst der Grad wird in der Reihe dieses mehrfachen Garderobewechsels zu jeder Krönung, die dem Helden die gesellschaftliche Gleichberechtigung mit der von ihm angebeteten blonden Salonblonde verleiht. Des Pudels Kern legt sich also, genau gesehen, im wesentlichen von äußerlichen Dekorationsmomenten zusammen; man hat, futz gesagt, Diehl zu einem „beau“ gemacht, was ihm wohl selbst nicht die reinste Freude bereiten wird.

Der Zuschauer unterlegt der optischen Täuschung, daß dieser so geschickte und gezeigte Erzähler-Kellner die Triebkraft der Filmhandlung darstelle, indem er sich das spielerische Schwergewicht bei anderen Kräften anzulinden, die das Geschehen vorwärts treiben und in unterhaltsamster Weise ausfallen. Zunächst ist da Ralph Arthur Roberts in der ausgezeichnet getroffenen Maske eines internationalen Hochstaplers, die sich höchst originell von jeder Schablonenfreiheit und die Mittel der Komit aus einer interessanten schauspielerischen Studie bezieht. In anderer Weise, als reisefähiger Professor, ebenfalls ganz hervorragend Richard Romanoff, eine komische Figur, die als Erzieher für Söhne Spalot von nun an häufig zu sehen sein dürfte. Diese zwei großen Komiker versehen den Film in eine Atmosphäre sprühender Heiterkeit, ohne je an die Grenze eines ärgerlich zu nehmenden Schwanks zu rühren. Das Drehbuch von Ernst Marischka hat diese Kalleffekte in ein Tempo von Kriminalspannung und Reiseabenteuer eingebaut. Was sich neben diesen zugkräftigen Faktoren Diehl und Charlotte Suja — übrigens kein ganz vollkommenes Filmpaar — zu sagen oder zuzulächeln haben, bleibt unwesentlich. Wesentlich bleiben die Randfiguren, ihr fo-

Blindenverein von Karlsruhe und Umgebung

Das selbständige Weiterbestehen der Blindenvereinigung mit eigener Rechtspersönlichkeit widersprach den Richtlinien der NS-Volkswohlfahrt. Es mußte deshalb in der Generalversammlung die Auflösung des eingetragenen Vereins und Neukonstituierung unter altem Namen als Bezirksgruppe des „Badischen Blindenvereins“ in Freiburg beschlossen werden. Die letzte Versammlung des Vereins in seiner alten Form bot Veranlassung der segensreichen Arbeit des Vereins seit nun über 30 Jahren zu gedenken. Neben der aufopfernden Tätigkeit der scheidenden Vorstandsmitglieder wurden besonders die vielseitigen Verdienste des langjährigen 1. Vorsitzenden, Wilhelm Boso, hervorgehoben und ihm mit dem Dank des Vereins einstimmig die Würde eines Ehrenvorsitzenden verliehen.

Daß der Verein auch in den schlimmsten Jahren der Kriegs- und Nachkriegszeit so segensreich wirken konnte, ist der verständnisvollen Unterstützung zahlreicher Karlsruher Mitbürger und anderer Freunde und Förderer aus dem Lande zu verdanken. Die sind dem Verein bis heute in einer Zahl von über 1200 zahlenden Mitgliedern treu geblieben und haben ihn bei besonderen Gelegenheiten durch Geld-, Kleider- und Ehrenspenden in den Stand gesetzt, viele Not zu lindern und viele Freude zu bereiten. Besondere Hilfe bis in die letzten Jahre wurde dem Verein von Zeit zu Zeit dadurch, daß er in den Testamenten von dem Verein oft ganz unbekanntem Freunden mit teilweise recht großen Summen bedacht wurde. Die „Blindenvereinigung“ heißt, daß auch in Zukunft die Freunde — bekannte und unbekannt — sie nicht vergessen werden. Nur muß dann der „Badische Blindenverein in Freiburg i. Br.“ als Empfänger angegeben, aber der Zusatz gemacht werden: „Zur Verwendung für die Bedürfnisse der Blindenvereinigung von Karlsruhe und Umgebung“. Das bisherige Vermögen der Blindenvereinigung bleibt nach Vereinbarung mit dem Hauptverein in Freiburg so wie so in Karlsruhe und wird da für die besonderen Zwecke des bisherigen Wirkungsgebietes verwaltet. Zum Liquidator für den nun aufgelösten e. V. wurde Dr. K. K. K. ernannt.

Vom Karlsruher Kegelsport.

Anfang Februar ds. Js. konnten wir über den Verlauf der Meisterschaftskämpfe auf Wipfah in der Ortsgruppe Karlsruhe des DKB berichten. Nun sind auch die Kämpfe um die Verbands-Einzel-, sowie Klubmeisterschaft 1934 auf der Internationalen-Bahn beendet.

Gegenüber früheren Jahren ist die Beteiligung erfreulicherweise eine regere gewesen. Ein Zeichen, daß dieser Bahnart, die hier noch nicht so populär ist wie in manch anderer Ortsgruppe, jetzt das gebührende Interesse entgegengebracht wird. Die teilweise erzielten, sehr guten Resultate dürften mit dazu beitragen, daß auch der Kegelsport auf J-Bahnen in Karlsruhe einen beachtlichen Aufschwung erfährt.

Einzelmeister wurde Karl Spies mit 3893 Punkten vor dem Altmeister Emil Nitz, der es auf 3868 Punkte brachte. Mit der ebenfalls erklaffigen Punktzahl von 3856 konnte Pilz den 3. Platz erringen. Bis zum letzten Durchgang war der Kampf um den Sieger zwischen diesen 3 Keglern durchaus offen. Die größeren Ausschüß, Meister zu werden, hatte wieder der Vorjahrsieger Nitz, jedoch brachte er es im Schlusstamp „nur“ auf 733 Punkte, während Spies mit der überragenden Leistung von 813 Punkten aufwartete. Als ein großer Köhner erwies sich auch Pilz, ein Kegler, der bislang auf J-Bahn nicht in Erscheinung trat und deshalb verdient, besonders hervorgehoben zu werden; gerade sein Spiel bewies, wie man durch entschlossene Anspannung aller Kräfte zu Erfolgen kommen kann. Vorzüglich hielt sich auch der Inhaber des 4. Platzes, Ehrenmann.

misches Zueinander und Gegeneinander, wesentlich auch die Fülle guter Regieeffekte und die flotte Sorgfältigkeit dieser Regiearbeit unter Erich Wajns Leitung.

Im Beiprogramm zeigt das Refi u. a. einen sehr interessanten Streifen aus der Urzeit der Filme: Hans Albers und Viane Haid auf altimodisch und ähnliche Vermögensverhältnisse.

Du bist entzückend Rosmarie!

Das neue Programm im Gloria-Palast.

Wer wäre nicht entzückt von Rosmarie, der Rose vom Traunsee? Selbst Frank Quaid, der reiche junge Multimillionär aus Amerika, der sich im Splendid-Hotel in Bad Nisch zu Tode langweilt, obwohl die Tochter eines anderen Multimillionärs aus Amerika, die zudem sehr hübsch ist, keine Mühe scheut, ihn zu umgarnen, weiß sich, von ihrem Zauber mächtig ergriffen, keinen andern Rat, als sich Hals über Kopf in sie zu verlieben und sie zu seiner Frau zu machen. In der rauhen Wirklichkeit haben zwar amerikanische Multimillionäre, insbesondere heute, andere Sorgen, aber im Film sind sie geradezu wie besehnen hinter den armen Mädchen her, um sie zu heiraten. Das wiederholt sich nun schon seit 20 Jahren immer wieder in mehr oder weniger geschickten Variationen.

Natürlich geht das nicht so schnell, Quaid hat sich als felsenfester Reifebegleiter ausgegeben, allerhand Verwicklungen treten auf und als der Schwindel ans Licht kommt, ist Rosl mächtig empört. Aber da erscheint denn zum Schluß als rettender Engel Quaid Großmutter, die unter allen Umständen Urgroßmutter werden will. Als erfahrene Frau bringt sie die Angelegenheit im Handumdrehen ins richtige Geleise und eitle Freude herrscht überall, denn auch die Millionärstochter hat inzwischen den „Rechtigen“ gefunden.

Aus den Darstellern ragen Ern Bos, Curt Bepsermann, Max Gülförff, Gust Stark, G. Kettenbauer und Hans Walbert von Schletow empor. Einnehmend die Musik, himmelstark die Landschaftsaufnahmen, unbedingt das Beste an diesem Film.

„Fräulein Hoffmanns Erzählungen“

in der Schauburg.

In der Schauburg läuft heute der lustige Anny Ondra-Film „Fräulein Hoffmanns Erzählungen“. Er hat natürlich mit der gleichnamigen Oper nicht das geringste zu tun. Der Titel kommt nur daher, daß sich Frau Schmeling, Verzeihung Anny Ondra, in einer peinlichen Situation als Fräulein Hoffmann ausgibt und als solche die tollsten Geschichten erzählt. Wie sie das macht, ist wieder ganz entzückend. Sie hat auch reichlich Gelegenheit, ihr komisches Talent zu zeigen, so daß die Besucher nicht aus dem Lachen herauskommen. Neben ihr Matthias Wiemann, der sich als ihr Partner erstaunlich gut ausnimmt, ferner Ida Würt, Paul Otto, Joseph Eichheim und in einer höchst amüsanten Studie Vili Karstadt. Der Schlager des Filmes ist „Bei der blonden Katze“, der ja bereits in aller Munde ist. Wegen des Feiertages der Arbeit kann das Programm, das übrigens auch für Zwischenspieler zugelassen ist, nur noch heute und morgen gezeigt werden.

Die genannten Vier waren den übrigen Teilnehmern um ein Gewaltiges überlegen. Jeder Mann hatte zuerst 3 mal 4 Durchgänge zu absolvieren; beim letzten Start mußten 8 Durchgänge bewältigt werden.

Die Tabelle der Preisträger lautet: 1. Spies, Karl 3893 Punkte (Ortsgruppenmeister 1934); 2. Nitz, Emil 3868 Punkte; 3. Pilz 3856 Punkte; 4. Ehrenmann 3832 Punkte; 5. Albrecht 3578 Punkte; 6. Stadler 3472 Punkte; 7. Ludwig 3443 Punkte; 8. Buchwieser 3440 Punkte; 9. Schäfer III 3391 Punkte; 10. Knobloch 3374 Punkte.

Im anschließenden Kampf um die Klubmeisterschaft 1934 ging als Sieger die 1. Mannschaft der „Bowling-Gesellschaft“ mit dem schönen Resultat von 10 916 Punkten hervor. An 2. Stelle rangierte der Klub „Mittler“, der es auf 10 646 Punkte brachte. Den 3. Platz nimmt die 2. Mannschaft der „Bowling-Gesellschaft“ ein. Jede Mannschaft bestand aus 3 Mann. Vorgeschrieben waren je Starter 5 mal 4 Durchgänge. Die Leistung des Siegers ist umso höher zu bewerten, als das Gesamtalter der Spieler 188 Jahre betrug. (Albrecht 58 Jahre, Spies und Stadler je 55 Jahre.) Diese Tatsache beweist andererseits aber auch, daß der Kegelsport nicht alleinige Sache der Jüngeren ist, sondern bis ins hohe Alter betrieben werden kann.

Mütterdienstwerk - Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe.

Die ersten Mütterlehrgänge der Arbeitsgemeinschaft des Mütterdienstwerks Karlsruhe begannen im Haus der Gesundheit Karlsruhe, Karl-Wilhelmstr. 1, am Donnerstag, den 3. Mai 1934, nachmittags 1/2 Uhr und am Freitag, den 4. Mai 1934, abends 8 Uhr. Der Nachmittagskurs findet jeweils Donnerstags und Montags von 1/2-6 Uhr statt, der Abendkurs Freitags und Dienstags von 8-10 Uhr. Beide Kurse dauern je 6 Wochen. Es soll durch diese Kurse Frauen und Mädchen die Möglichkeit gegeben werden, sich mit den hohen Aufgaben und Pflichten der deutschen Frau und Mutter vertraut zu machen. Neben der theoretischen Unterweisung sind praktische Übungen vorgesehen.

Am Montag, den 7. Mai 1934, abends 8 Uhr beginnt ein Spiel- und Beschäftigungskurs, der jeweils Montags an 5 Abenden stattfindet. Er befaßt sich mit Fingerspielen, Kreisspielen, Turnspielen, Kinderlieder singen und Anleitung in Kinderbeschäftigung.

Die Anmeldungen zu allen Veranstaltungen werden von den in der Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Verbänden entgegengenommen: NS-Frauenhilfe, Baumeisterstr. 9, Karlsruher Hausfrauenbund, Baldhornstr. 9, Frauerverein vom Roten Kreuz, Sophienstr. 74, Evangel. Mütterdienst, Rebenbacherstr. 14, Arbeitsgemeinschaft kath. Frauenverbände, Sophienstr. 33, Mütterkurse des Hauses der Gesundheit, Karl-Wilhelmstr. 1.

Aus Beruf und Familie.

Ihren 75. Geburtstag feiert am 30. April in außergewöhnlicher geistiger und körperlicher Frische Frau Anna Wever. Seit ihrem 27. Lebensjahr Witwe, hat sie den Lebensstempel mit jünger Energie geführt, um nunmehr in treuer Obhut von Tochter und Schwieger-sohn anzurufen. Wir wünschen ihr weiterhin einen schönen Lebensabend.

Seinen 65. Geburtstag feiert nach 43 1/2-jähriger Dienstzeit am 30. April beim Finanzamt Karlsruhe-Stadt Steuer-Sekretär Wilhelm Seiter. Herr Seiter war ständig ein pünktlicher, pflichttreuer und gerechter Beamter, welcher auch für seine Untergebenen, stets ein warmes Herz hatte. Möge ihm ein noch recht langer, schöner Ruhestand beschieden sein.



Im Jahre des Aufstiegs

Mit automatisch. Fadingausgleich und Vollklang-Dynamo-Lautspr.

Preis mit Röhren: 247.- RM
mit Kurzwellenteil 262.- RM

SUPERIOR 42 TEFAG-RADIO



FUNKPROGRAMME BELIEBTER SENDEER

Reichssender Stuttgart

(Mühlacker) 574 kHz. 522,6 m

Gleichbleibende Zeiten an Wochentagen:

6.00 Aus Stuttgart: Choral, Zeit, Wetterbericht.	6.55 Aus Frankfurt: Zeit, Frühmeldg.	8.25 Aus Stuttgart: Gymnastik.
6.05 Gymnastik I.	7.05 Aus Stuttgart: Wetterbericht.	8.45-9.00 Landwirtschaftsfunk.
6.30 Gymnastik II.	7.10 Aus Frankfurt: Frühkonzert.	10.00 Aus Frankfurt: Nachrichten.
	8.15 Aus Frankfurt: Wasserband, Wetter.	

Sonntag, 29. April

6.15 Sinfoniekonzert.
8.15 Zeitangabe, Nachrichten.
8.25 Wetterbericht.
8.25 Preisübungen.
8.40 Bauer, hör zu!
9.00 Französischer Morgenfeier anlässlich der Reichstagsfeier 1934.
9.45 „Amor Dei!“ (Gottesliebe).

10.15-11.00 Katholische Morgenfeier.
11.00 Eröffnung des 3. deutschen Bruderverbands-Ereignisquartiers in P-Dur.
12.00 Mittagskonzert.
13.00 Kleines Kapitel der Zeit.
13.15 Was man in den Bergen singt und spielt (Schallplattenkonzert).
14.10 Strinose Palastkonzert.
14.40 Bauerfunk. „Die Winternacht im neuen Staat“. Ein Zwiegespräch

15.00 Kinderstunde - Kapelle i. J. Kreis.
16.00 Nachmittagskonzert. Aussonnische Opern - Leipziger Symphonie-Orchester.
17.30 Dichter aus Schwaben: Ewald Mühl. Hörfolge mit Musik.
18.15 „Aberbande Leut im Volkstied“.
18.50 Sportbericht.
19.10 ... und die Wäme schlagen aus! ... Was Schallplatten vom

Frühling zu erwählen wissen.
20.00 Mit-Schubelberg. Schauspiel in 5 Aufzügen.
21.30 „D'Haure-Musik spielt!“
22.00 Zeitangabe, Nachrichten.
22.15 Du mußt wissen ...
22.25 Cerdille Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.
22.40 Tanzmusik d. Kapelle Hans Bund.
24.00-2.00 Nachtmusik.

Radio-Spezial-Haus Ing. H. Duffner

Karlsruhe Markgrafenstr. 51 Telef. 6743

Blaupunkt-Super 4 Graetz 33 WS

3 Kreis Superhet - Rm. 298.-
2 Kreis Superhet - Rm. 265.-
2 R. Allwellen-Empfänger - Rm. 156.-
Ierner Siemens, Telefunken, Saba u.a.
Besuchen Sie meine ständige Radio-Ausstellung

Radio-Meissner

Kaiserstraße 79
16 jährige Funk- u. Radio-Praxis - Günstige Zahlungsbedingungen

Neu eingetroffen: Der hervorragende Eswe „Olympia“

mit dyn. Lautsprecher 157.50 Mark

Montag, 30. April

10.10 Schulfunk - Stufe I. Märchen: Goldschinderchen.
10.30 „Frühlingssänge“ auf der Orgel gespielt.
10.45 Klaffende Klaviermusik.
11.25 Wetterbericht.
12.00 Mittagskonzert.
13.05 Zeitangabe, Nachricht, Saarbrück.
13.10 Cerdille Nachrichten, Wetterbericht.
13.20 „Die Linden Äste sind erwacht“.

13.50 Zeitangabe, Nachrichten.
14.00-14.30 Bitte recht freundlich!
15.25 Runde Sinfonie.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.30 Ueber Korrika nach Sarbrück. Eine Reiseerzählung.
17.50 Ein wenig Tanzmusik (Schallplatt.).
18.00 Hitler-Jugendfunk. Wer macht mit? Junge Schriftsteller gesucht! Anregungen und Anleitungen zum Schreiben von Erzählungen und Hörspielen. Die besten Arbeiten werden Reichssender Stuttgart bringen.

18.25 Französischer Sprachunterricht.
18.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftsfunk.
19.00 Unterhaltungs-Konzert.
19.40 Vortrag über Cerdille.
20.00 Nachrichten dienst.
20.15 Reichsendung: Stunde d. Nation: Die Wägen der Geiselnahme.
20.45 Symphonie Nr. 1, C-Dur.
21.30 „Wer bringt lästiges Mädchen nach Berlin?“ Ein harmloses Kurzspiel.

22.00 Nachrichten dienst.
22.30 Reichsendung: Hörbericht vom Empfang der Arbeiterdelegationen zum 1. Mai 1934. 1. Empfang auf dem Flughafen Tempelhof Berlin. 2. Von der Befreiung des Flughafens Berlin. 3. Arbeiter als Gäste des Wintergartens. - Anschließend: Wägenmusik.
23.45-1.00 Reichsendung: Rundgebung vom Broden. Vertreter der Hitlerjugend m. Ansprache: Reichsjugendführer Balduar v. Schirach.

Radio-Anlage schon von 65.- Mk. an

RADIO-MEISSNER

Kaiserstraße 79
16 jährige Funk- u. Radio-Praxis - Günstige Zahlungsbedingungen

Neu eingetroffen: Der hervorragende Eswe „Olympia“

mit dyn. Lautsprecher 157.50 Mark

Dienstag, 1. Mai

Das genaue Programm für 1. Mai liegt noch nicht vor; die Veröffentlichung erfolgt in unserer Montag- oder Dienstag-Ausgabe.

Zum 1. Mai Ihr Radio-Gerät

Ing. R. Zinnecke

Kaiserstraße 229, 1. Treppe * Fernruf 4264

Vom Volksempfänger bis zum modernsten Superhet

Mittwoch, 2. Mai

10.10 Schulfunk - Stufe II. Das bische Land - die deutsche Welt. „Eine Schwarzwaldbahrt“.
10.40 Frauenstunde. „Unsere Hörer haben das Wort“.
11.05 Sonate für Violine und Klavier.
11.55 Wetterbericht.
12.00 Mittagskonzert.

13.00 Zeitangabe, Nachr., Saarbrück.
13.10 Cerdille Nachrichten, Wetterber.
13.20 Was wir lesen hören.
13.50 Zeitangabe, Nachrichten.
14.00 Sachen zum Nachdenk.
14.30 Buntes Allerlei.
15.35 Max Reges. Klaviermusik.
16.00 Nachmittagskonzert der Kapelle Otto Kernbach.
17.00 Klaviertrio in C-Dur von Casimir v. Paszthory.

17.40 „Der Weg des deutschen Frühling“ - Eine Wanderer über den Frühlingsschnee.
18.00 Hitler-Jugendfunk.
18.25 Junge Dichtung: Otto Baumbach.
18.45 Zeitangabe, Wetterber., Landwirtschaftsfunk.
19.00 Opernmusik.
20.00 Nachrichten dienst.

20.10 Unfer Saar - den Weg frei zur Verklärung.
20.30 Robinson soll nicht sterben. Ein Stück in drei Akten.
22.00 Zeitangabe, Nachrichten.
22.15 Du mußt wissen ...
22.25 Cerdille Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.
22.40 Jovisfunkprogramm.
23.00 Tanzmusik d. Kap. Otto Kernbach.
24.00-1.00 Nachtmusik.

Abwechslende Sendefolge des Reichssenders Frankfurt

Sonntag, 29. April.
13.15 Mittagskonzert.
14.30 Stunde des Landes.
17.00 Nachmittagskonzert.
18.00 Der Himmel im Mai, Vortrag.
18.45 Etwas über Grenzland.
19.50 Sportnachrichten.
20.00 Konzert.

22.20 Hörbericht von den Europa-Meisterschaften im Amateur-Ringen in Rom.
Montag, 30. April.
11.50 Sozialdienst.
14.40 Stunde des Landes.
15.50 Wirtschaftsbereich.
17.45 Berufsarbeit als Hilfsmittel, Vortrag.

18.50 Griff ins Heute.
19.00 Stegreifserzählung.
19.15 Sieder der Bewegung.
20.45 Max Reges.
21.30 Lied von der Arbeit, Hörfolge.
Dienstag, 1. Mai.
11.00 Märchen und Sieder des Dritten Reiches.
13.30 Konzert.
Mittwoch, 2. Mai.
10.45 Prakt. Aufschlüsse f. Küche u. Haus.

11.50 Sozialdienst.
14.30 3x15 Minut. aus d. Senderbezirk.
15.50 Wirtschaftsbereich.
16.00 Anton-Dorot-Stunde.
17.00 Volksmusik.
17.50 Stunde der Jugend.
18.50 Griff ins Heute.
19.30 Der Hundebau spricht.
19.40 Unterhaltungs-Konzert.

Radio-Musikübertragungs-Anlagen Großlautsprecher Radio-Strauß das führende Rundfunk-Spezialgeschäft

für den 1. Mai, den Tag der Arbeit, liefert

Karlsruhe, Kaiserstr. 46 / Telefon 5015

Drei neue deutsche Siege in Rom.

Vorrunde der Europameisterschaften im Amateur-Ringen beendet.

Unter besseren, wenn auch immer noch nicht idealen Austragungsbedingungen wurde am Freitagabend in Rom die Vorrunde der Europa-Meisterschaften im griechisch-römischen Stil der Amateur-Ringer abgeschlossen. Deutschland kann mit dem Ergebnis dieser Vorrunde zufrieden sein, denn neben nur zwei Niederlagen gab es insgesamt fünf deutsche Erfolge. Die beiden Niederlagen hatten sich am Donnerstag Grl-München und Gehring-Frielenheim geholt, Sperling-Dortmund war am gleichen Tage der einzige deutsche Sieger. Am Freitag nachmittag gewann dann Schäfer-Schiffert seinen Kampf im Weltgewicht und am Freitagabend gab es Schlag auf Schlag drei deutsche Erfolge von Neuhäus, Siebert-Darmstadt und Hornsifer-Klünberg.

Neuhäus besiegte im Mitteltgewicht den Franzosen Vigot einwandfrei nach Punkten. Zu einem Arbeitssieg kam auch der Halbschwergewichtler Siebert-Darmstadt über den starken Schweden Cabier. Siebert war in allen Gängen der technisch bessere Kämpfer, der geschickt verteidigende Schwede wich aber einer entscheidenden Niederlage aus.

Einen Blickflug errang Hornsifer. Der Rührberger konnte den Polen Puciat schon nach 49 Sekunden durch einen Schlenkergriff auf beide Schultern zwingen und damit den Tag für Deutschland eindrucksvoll abschließen.

Russia Neunkirchen in Karlsruhe.

Zu dem heute Sonntag nachmittag 3 Uhr stattfindenden Freundschaftsspiel des VfB Mühlburg - VfB „Ruscia“ Neunkirchen, treten beide Vereine in stärkster Aufstellung wie folgt an:

VfB „Ruscia“ Neunkirchen:	Müller*	Maus	Welfsch	Theobald*	Anschiß*
	Schneider	Hutt	Welfsch, R.	Lützenburger II*	
	Koch*	Welfsch, R.	Lützenburger II*	Anschiß*	
	Holzigel	Rink	Soram II	Runk	Schwörer
		Gruber	Moser	Soram I	
VfB Mühlburg:	Dienert	Schönmaier	Batschauer II		

Von 600 Meldungen, die zur DMC-Dreitägigkeit im Satz abgegeben wurden, können nur 266 berücksichtigt werden, weil durch eine zu große Teilnehmerzahl die einwandfreie Abwicklung der Prüfung in Frage gestellt würde.

Eine Dankadresse ist bei der Stuttgarter DFB-Geschäftsstelle von der südfranzösischen Mannschaft eingegangen, die am Sonntag in der schwäbischen Hauptstadt gegen Süddeutschland spielte. Das Telegramm des Begleiters der französischen Mannschaft hat folgenden Wortlaut: „Herzlichen Dank für gute Aufnahme. Beste Sportgrüße. Der Leiter und die Mannschaft der Liques Sudest“.

Zum Tag des unbekanntenen Boxers, Gau Baden

Auf der Suche nach Boxtalenten in Mannheim, Karlsruhe, Vörrach und Singen.

Der Deutsche Amateur-Box-Verband (DABV) hat durch seinen Führer Rübiger als Tag des unbekanntenen Boxers den Sonntag, den 29. April 1934, bestimmt und angeordnet, daß an diesem Tag in allen 16 Gauen die Suche nach dem unbekanntenen Boxer zu beginnen hat. Geschlossen haben alle Gauen einen diesbezüglichen Aufruf erlassen und geschlossen werden in denselben in allen Städten und Dörfern diese Veranstaltungen zur Durchführung gelangen. Da neben dem bereits in Vorporeinen und Vorkampfbereichen vorhandenem Nachwuchsmaterial jedem Deutschen arischer Abstammung die Gelegenheit geboten ist, am Tag des unbekanntenen Boxers sich in der Kunst des Faustkampfes zu üben und sein vielleicht schon vermeintliches Talent unter Beweis stellen kann, und das ist letzten Endes der Zweck bei der Suche nach dem unbekanntenen Boxer, wird der 29. April bestimmt ein ganz großer Tag für den deutschen Boxsport werden. Wenn hierbei auch, von sportlicher Seite betrachtet, vielleicht in den meisten Gauen nicht von sportlich hochstehenden Kämpfern und technisch abgeschliffenen Leistungen die Rede sein kann, so wird aber doch dieser Tag bestimmt ein voller Erfolg in propagandistischer Hinsicht sein, und das sollte der erste Schritt zur einheitlichen Propagandierung und Vorbereitung des Boxsportes, der doch Allgemeingut im neuen Deutschland werden soll, wozu dieser auf Grund seiner erzieherischen Auswirkung, seiner Wehrhaftmachung und kämpferischen Eigenschaften vollaus berechtigt ist, im Reiche sein.

Der Gau XIV Baden, der als einer an Vereinszahl kleinsten Gauen des DABV in dieser Beziehung noch viele Aufbauarbeit zu leisten haben wird und die dritte Waffe für den Faustkampf erst noch interessieren muß - eine Ausnahme machen hierbei lediglich einige Hochburgen im Lande - hat sich zur Aufgabe gestellt, diesen Tag des unbekanntenen Boxers zu einer in seinem Gebiet noch nie gesehenen Demonstration für den einheimischen Boxkampf zu gestalten. Auf die drei Bezirke verteilt, haben weit über 100 Boxer ihre Teilnahme zugesagt.

Im Bezirk I Unterbaden

hatte man allerdings schon in Anbetracht dessen, daß gerade hier (Mannheim) der Boxsport schon seit Jahren festen Fuß gefaßt hat, mit einer weit regeren Teilnahme gerechnet. Gegenüber den anderen beiden Bezirken muß die Beteiligung von 35 Mann als recht bescheiden angesehen werden. Das Hauptkontingent zum unbekanntenen Boxer stellen hierbei, wie erwartet, die Mannheimer Vorporeine und hier wieder der Vörrach Mannheim, gefolgt von VfB und VfR 86. Der Bezirk Unterbaden wird nun die Kämpfe des unbekanntenen Boxers aus finanziellen Gründen mit dem allseitigen zur Austragung kommenden ersten badischen Olympia-Turnier (zuerst in den Bezirken) verbinden.

Karlsruhe, als der Austragungsort des Bezirkes 2, wird nicht minder durch die Karlsruher Sportvereinigung Ger-

mania 1887 auf ihrer Platanenlage im Wildpark dem Tag des unbekanntenen Boxers zollen. Entgegen dem Bezirke I werden in Karlsruhe ausschließlich Kämpfe zur Suche des unbekanntenen Boxers stattfinden, in dessen dem Bezirksturnier erst am 5. Mai in Angriff genommen werden wird. Die für diese Kämpfe eingegangenen Meldungen sind überwiegend solche der boxsporttreibenden Vereine und nur in geringer Zahl solche von Nicht-Vereinsangehörigen. Eine nicht minder große Vermehrung werden aber die Kämpfer dadurch erfahren, als das Meldeergebnis der oberbadischen Arbeitsdienstlager als sehr gut genannt werden kann und hierfür der Bezirk 2 profitierte. Aus dem Lager in Offenburg werden sich nicht weniger als 15 Vorkämpfer zum Kampf stellen, so daß also auch in Karlsruhe die Zahl 35 erreicht werden wird. Auch für den Bezirk 2 gilt das gleiche wie für Mannheim. Die geringe Beteiligung der Sportvereine dokumentiert deutlich, daß auch hier dem Boxsport noch nicht die Bedeutung beigegeben wird, die ihm eigentlich zukommen müßte. Vedene ungeachtet darf man aber erwarten, daß auch in Karlsruhe sich einige brauchbare Kräfte für den Boxsport ermitteln lassen, die wiederum zur Stärkung unserer Vereine dienen werden.

Die Kämpfe des Bezirkes 3 Oberbaden

kommen in den Kreisen 1 und 2 zur Abjolvierung. Der Kreis 1 hat Vörrach zum Austragungsort, verbunden mit dem Bezirks-Olympia-Turnier über Oberbaden, an dem sich die Vereine von Freiburg, Vörrach, Schopfheim und Singen ein erneutes Stellbilden geben werden. Zum Tag des unbekanntenen Boxers hat der Verein für Boxsport und Körperpflege Vörrach die Regie übernommen. Entgegen den beiden übrigen Bezirken übertragen hier die Meldungen der Vereinskassen und allen voran das Arbeitsdienstlager von Lahr, das 10 Teilnehmer entsenden wird.

Die Vorkampfbereiche Singen, als Austragungsort für den Kreis 2

des Bezirkes 3, hat in letzter Zeit durch die Aufnahme von Radolfzell und Konstanzen eine wesentliche Verstärkung erhalten. Es ist daher nicht verwunderlich, daß trotz namhaften Abganges durch die Zuteilung zum Gau XV der Boxsport im Kreis Konstanzen eine nicht minder starke sportliche Betätigung entwickelt, die sich gerade zum Tag des unbekanntenen Boxers erfreulicherweise auswirkt. Die Meldung von über 20 Neulingen, wobei die noch zu erwartende Beteiligung von Radolfzell und Rheinstrom Konstanzen ausreicht, kann als recht ansprechend bezeichnet werden. Hier stellen Vereinslose und Arbeitsdienstlager das Gros der Teilnehmer. Es ist zu erwarten, daß auch hier an der Grenze des Gaus junge Talente entdeckt werden und als Hoffnungen in den dortigen Vereinen weitere Ausbildung erhalten.

Emil Berle, stellv. Gauführer.

Warum sterben die meisten Menschen zu früh?

Die Lebensdauer des Menschen ist theoretisch unbegrenzt, und tatsächlich werden Leute, die ihrer Gesundheit volle Aufmerksamkeit schenken, sehr alt. Aber ca. 80 Prozent aller Menschen sterben zu früh, vor dem 80. Lebensjahr, weil sie die leichten Anzeichen beginnender Zerstörungsprozesse im Organismus nicht beachten.

Mit kleinen Beschwerden fängt es an! Leichte Anzeichen, vorübergehende, meist nicht beachtete und ernst genommene Symptome, wie z. B.:

Müdigkeit, Reizbarkeit, Klimmern vor den Augen, Schwindelanfälle, Schmerzen in den Gliedern, in der Brust im Rücken, Appetitlosigkeit, Stuhlträgheit, Durchfall, Neigung zu Erkältungskrankheiten, Blutwürgungen, Zudungen, Zittern der Glieder, Beklemmungen, Unfestigkeit, schwere Träume, Melancholie, Hypochondrie, Ameisenlaufen, tanzen die Punkte vor den Augen, Hautjucken, überspanntes Wesen, fixe Ideen, stumpfsinniges Hindämmern, Kopfschmerzen, erhöhter Blutdruck und noch vieles andere sind die Vorboten, die ersten Anzeichen, daß der Organismus, der Stoffwechsel nicht so funktioniert, daß die Blutbeschaffenheit nicht so ist, wie es für ein reibungsloses Zusammenwirken der lebenswichtigen Organe des Körpers erforderlich ist.

Schwere Krankheiten, wie z. B.

Arterienverfälschung, Leber-, Gallen- und Nierenleiden, Hämorrhoiden, Krämpfe, Gicht, Schias, Rheumatismus, offene, schwer heilende Geschwüre, Nervenleiden, Neurasthenie, Blutarmut und Bleichsucht, Zuckerkrankheit, Neuralgien, bei Kindern Rachitis und Strofiole

u. a. m., sind die unausbleiblichen Folgen, schweres, dauerndes Stiehung, ein vorzeitiger, oft plötzlicher Tod sind das sichere Ende!

Entgiltig dein Blut!

Führe deinem Körper täglich diejenigen Energie-träger, diejenigen organischen und anorganischen Salze zu, Kalk und andere in leicht aufnehmbare Form, deren er zu seiner Gesundheit und Gesunderhaltung dringend bedarf und die in der täglichen Nahrung nicht oder nicht in ausreichender Menge enthalten sind. Aber auch die Abfallprodukte des Stoffwechsels, welche das Blut belasten und vergiften und die Ursache der meisten Krankheiten sind, müssen täglich aus dem Organismus entfernt und ausgeschieden werden, damit das Blut seine lebenswichtigen Aufgaben erfüllen kann, und du wirst gesund werden und bleiben!

Dieses souveräne Mittel finden wir nicht in irgendwelchen, beliebig zusammengesetzten Geheimmitteln, die unter allen möglichen, hochtrabenden Phantasienamen, unter den unmöglichsten Versprechungen dem armen Kranken angepöbeln werden, um ihm das Geld aus der Tasche zu ziehen, nein, die Natur gibt uns das Mittel selbst in die Hand. Im deutschen Harz entspringt eine Heilquelle, die stärkste ihrer Art in ganz Deutschland, die den lebenswichtigen Kalk zusammen mit einer ganzen Reihe anderer, ebenso wichtiger Salze in geradezu idealer Zusammenfassung, in leicht aufnehmbare Form, enthält. Staatliche Anstalten, hervorragende Chemiker und Ärzte haben sie geprüft, ihre Zusammenlegung genau analysiert und kommen zu dem Schluss, daß sie ein unübertreffliches Mittel ist, den Organismus zu reorganisieren, ihn gesund und spanntkräftig zu machen und zu erhalten und die Krankheiten zu heilen, die man zu dem großen Heer der Stoffwechsel- und Abnutzungskrankheiten zählt.

Die Hubertusbader Calciumquelle ist mit großen Erfolgen bei den verschiedensten Leiden angewendet worden. Um nun auch den Minderbemittelten und allen denjenigen, die sich eine teure Badefur aus irgendwelchen Gründen nicht leisten können, den Gebrauch dieser Quelle erswinglich zu machen, wird die Quell-Sole unter Beachtung der denkbar größten Sorgfalt eingedampft und daraus unverändert und unter Erhaltung aller natürlichen Eigenschaften des Quellwassers, insbesondere auch seiner Radioaktivität, das

Hubertusbader Brunnen-Salz

gewonnen. In diesem reinen, unveränderten deuten ein Naturprodukt finden wir das Mittel, dem Körper Kalk, Kieselsäure, Jod und andere lebenswichtige Salze in sofort aufnehmbare Form zuzuführen, deren er dringend bedarf, die er in künstlich zusammengesetzten Mitteln nicht findet und die Gesundheit und Lebensfreude, Lebensbejahung und Schaffensfreudigkeit, Kraft und Schönheit auf natürlichem Wege wiedergeben und erhalten.

Bei welchen Krankheiten ist eine Kur mit Hubertusbader Brunnen-Salz angebracht?

Die Vielseitigkeit der Calciumtherapie, welche der Hauptfache nach beruht auf der Erhöhung des Zellernstoffwechsels der Ganglienzellen, der Drüsen und der Muskelzellen, auf der Bindung der Säuren in der Interzellularflüssigkeit, in der Vermehrung der Phagocyten und in der Erhöhung der Oxydationsvorgänge, empfiehlt den Gebrauch des Hubertusbader Brunnen-Salzes mit Erfolg bei:

A. Krankheiten der Knochen und des Bewegungsapparates.

Englische Krankheit (Rachitis, Knochenweichung), Osteomalacie, Knochenentzündung (Ostitis, Periostitis), Knochenbrüche, Gelenkentzündung (Arthritis), schlechte Zahntwicklung (Karies) usw. Zur Unterstützung der Knochenentwicklung während der Gravidität und zur Zeit des Stillens.

B. Krankheiten des Blutes, der Blutgefäße (Herz- und Arterien) und des Blutumlaufs.

Blutarmut und Bleichsucht (Anämie und Chlorose), perniziöse Anämie, Malaria-Rachetie, Hämorrhagische Diathese, Haemophilie, Purpura, Werlhöfische Krankheit, Haemoptoe, Nasenbluten (Epistaxis), Hämorrhoidalblutungen, Menorrhagien, Storbaut, Herzmuskelchwäche chron. Herzmuskelentzündung (Myocarditis), Herzneurasthenie, Tachycardie, Vagusneurose, Bajedow, Arteriosklerose,

Anomalien des Blutdrucks, Herzerweiterung (Dilatatio ventriculi), Herzklappenfehler (Vitium cordis), Stauungsödeme (wasserlächtige Schwellungen).

C. Krankheiten der Schleimhäute.

Schnupfen, (Coriza), Heufieber, Bindehautkatarrh des Auges, Rachenkatarrh, Kehlkopfkatarrh, Bronchialkatarrh, Asthma, tuberkulöser Lungenkatarrh, Darmkatarrh und Diarrhöen, Magenkatarrh mit Neigung zu Magenentzündungen und Magenblutungen, Nodismus (Zurückgehung), Influenzaphnemie, Pleuritis exsudativa, Rippenfellentzündung.

D. Stoffwechselkrankheiten.

Zuckerkrankheit (Diabetes), Rheumatismus und Gicht (Phosphaturie), Fettsucht und Abmagerung, Dyspepsie, Darmkolik (Colica flatulenta), Magenentzündung (Gastroptosis), Darm-Atonie, Hyperacidose (Ueber säuerung), (Ulcus ventriculi), Magengeschwür, Nierensteine und Leberanfangspung.

E. Nervenkrankheiten.

Nervenschwächung, Neurasthenie, nervöse Erregbarkeit, Schlaflosigkeit, Migräne, Tic convulsiv, Sexualneurose, Epilepsie, Vagusneurose, Tremor (Zittern), Chorea (Weilstanz), Spasmus glottidis (Stimmritzenkrampf), Angioneurose, nervöse Hautjucken, Tetanie, Gehirnträgheit und tageliche Zustände.

F. Nieren- und Blasenleiden.

Nierenentzündung (Nephritis und Albuminurie), besonders nach Infektionskrankheiten wie Malaria und Scharlach, Brightsche Niere, arteriosklerotische Nierenentzündung und Schrumpfnieren, Nierenbedentatarrh (Pyelitis), Nierengriech und Nierensteine, Bettnässen, Blasenchwäche (Enuresis), Polyurie, Phosphaturie.

G. Hautkrankheiten.

Hautfalten (Acne vulgaris, Acne rosacea), nässende Ekzeme, strophulöse Ekzeme, Hautjucken, Nesselsucht (Urticaria), Furunkulose, Fisteln, eiternde Wunden (innerlich und äußerlich in Form von Umschlägen).

Was sagen Wissenschaft, Universität, Staatliche Anstalten und hervorragende Ärzte über die Wirkung des Hubertusbader Brunnen-Salzes?

Staatliche Preussische Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene, Berlin-Dahlem: Das Hubertusbader Quellsalz enthält rd. 42 Prozent Chlorcalcium und rd. 48 Prozent Chlornatrium neben Kieselsäure, Natriumsulfid, Natriumbromid und anderen für den Organismus wichtigen Mineralstoffen. Der Genuß eines natürlichen Quellsalzes mit derartig hohem Calcium-Gehalt ist außer bei gewissen Infektionskrankheiten (z. B. Grippe), vor allem bei denjenigen Krankheiten von Nutzen, die ganz oder teilweise auf Kalkmangel zurückzuführen sind. Hierunter fallen Erkrankungen der Knochen, des Blutes, der Blutgefäße, der Haut, des Stoffwechsels und der Nerven. Von letzteren sind einige durch Funktionsstörungen einer innersekretorischen Drüse, der Schilddrüse, bedingt, die ihrerseits durch kleine Jodmengen, wie sie in dem Hubertusbader Quellsalz enthalten sind, in günstigem Sinne beeinflusst werden können.

Der Präsident: Beninde, Geheimer Medizinalrat.

Sanitätsrat Dr. Rauenhosen, Weidorf: Das Hubertusbader natürliche Quellsalz enthält neben Kieselsäure, Brom, Jod und anderen wichtigen Mineralstoffen 42 Prozent Calciumchlorid. Meine Beobachtungen mit diesem Salz erfordern sich hauptsächlich auf das Gebiet der Rachitis, Grippe, Zahnbildung und Knochenentzündungen. Ich habe bei einer Reihe von Kindern mit harter Rachitis das Hubertusbader Quellsalz verordnet. Das Salz wurde gerne genommen, und ich kann auf Grund meiner Erfahrungen ohne jeden Optimismus das Hubertusbader Quellsalz als ein sehr wirksames Heilmittel bei Rachitis bezeichnen.

Bei Störungen des vegetativen Nervensystems, speziell bei Spasmodik und Tetanie, wo ein ausgesprochenes Defizit an Kalk in den zentralen Nervenzentren anzutreffen ist, wird die erhöhte Erregbarkeit herabgesetzt. Wenn Krämpfe auftreten, habe ich sie nach Darreichung von Hubertusbader Quellsalz prompt zurückgehen gesehen.

Bei Kindern, deren Zähne sehr weich und kariös waren, wurde die Zahnschubstanz auffallend härter, die beginnende Karies kam zum Stillstand, der Durchbruch der Zähne vollzog sich leichter, das Körpergewicht stieg, das ganze Allgemeinbefinden wurde gebessert. Sicher wird durch die dauernde Darreichung von Hubertusbader Quellsalz die Disposition der Zahntarier beseitigt.

Ein weiteres Anwendungsgebiet für das Hubertusbader Quellsalz ist die Grippe. Mehrere Fälle wurden günstig beeinflusst, ich habe das Quellsalz auch in prophylaktischer Hinsicht als günstig erprobt und bei manchen Patienten, deren nächste Umgebung schwer infiziert war, den Ausbruch der Grippe verhindern können. Die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegenüber der Gefahr infektiver Erkrankungen wird bestimmt erhöht.

Bei einem Fall von Lungentuberkulose mit häufigen Blutungen, die fast jeden Monat mehrmals auftraten, ließen diese Blutungen nach Verabreichung des Hubertusbader Quellsalzes bald nach und hörten schließlich ganz auf, offenbar ist durch den Calcium- und Kieselsäuregehalt eine Unterbrechung der Verfallstadien und eine Gefäßabdichtung durch Kalkzufuhr anzunehmen.

Herr Dr. med. Hantow, Berlin: Ich habe Hubertusbader Quellsalz mit bestem Erfolg bei anämischen und strophulösen Kindern und bei hartnäckigen, jugendlichen Ekzemen angewandt. Bei Kindern hob sich überraschend schnell das Allgemeinbefinden. Der Appetit und die Gesichtsfarbe wurde besser, und nach längerer Darreichung verschwanden die angeschwollenen Halsdrüsen. Es trat eine Regelung des gesamten Stoffwechsels ein, der Schlaf wurde besser, die Kinder nahmen an Gewicht zu und wurden lebhafter und frischer. Besonders auffallend

war die schnelle und prompte Wirkung bei jugendlichen, hartnäckigen Ekzemen, die bisher jeder Therapie gegenüber sich sehr resistent verhielten. Auch hier war eine auffallende Umstellung des Gesamtorganismus zu beobachten. Der Stuhlgang wurde regelmäßig, der Appetit besser, der Patient wurde sichtlich frischer und seine Leistungen in körperlicher und geistiger Beziehung besser.

Dr. med. Wihl, Otto, Thase a. Harz: Wir haben im Hubertusbader Brunnen neben einem großen Bestandteil an Kochsalz (Natrium- und Chlor-Ionen) auch einen großen Gehalt an Calcium-Ionen. Bei anderen Quellen herrschen neben den Chlor-Ionen unter den Anionen auch noch Sulfat-Ionen vor, d. h. es ist in diesen Quellen eine große Menge Calcium-Sulfat (Gips) gelöst. Der Hubertusbader Brunnen jedoch gehört zu den Chlor-Calcium-Quellen, die auffallend sulfatarm sind. Nach der Analyse enthält er nur 0,04 Gramm Calcium-Sulfat in einem Kilo.

Zweitens übertrifft der Hubertusbader Brunnen mit seinen beinahe 7 Gramm Calcium-Ionen an Kalk bei weitem alle anderen Chlorcalcium-Quellen.

Wir sehen also, daß der Hubertusbader Brunnen in bezug auf Chlorcalcium günstiger gestellt ist als alle anderen Chlorcalciumquellen.

Bei jeder Kalktherapie ist der wichtigste Punkt die Resorption, ob der eingeführte Kalk auch in nennenswerter Menge vom Körper aufgenommen wird. Da wir im Hubertusbader Brunnen den Kalk in einer sehr leicht löslichen Form haben, so ist für ihn ohne weiteres die Möglichkeit einer genügenden Resorption anzunehmen.

Als weitere wichtige Komponente haben wir im Hubertusbader Brunnen die Kieselsäure. Der Hubertusbader Brunnen enthält 0,09 Gramm in einem Kilogramm Wasser. Die Quelle geht durch zu den Kieselsäurereichsten Quellen Deutschlands.

Durch diesen hohen Gehalt an Kieselsäure eröffnet sich dem Hubertusbader Brunnen die Therapie einer weiteren Art von Erkrankungen. Ich verweise nur auf die ausgeprochen erregende Wirkung auf die Blutbildung im Organismus, auf die vermehrte Leukozytose, auf die Vermehrung der Abwehrstoffe im Körper, namentlich beim Kampf gegen die Tuberkulose. Hierzu kommt bei der Tuberkulose die günstige Beeinflussung des Verfallstadiums in der Lunge durch Einkapselung und Unschädlichmachung der Tuberkel.

Als dritte auch äußerst wichtige Komponente haben wir im Hubertusbader Brunnen Brom und Jod. Ein Kilo Wasser enthält 0,057 Gramm Brom und 0,003 Gramm Jod. Die Mengen dieser beiden Substanzen müssen zunächst klein erscheinen, jedoch sind sie als Bestandteile eines Mineralwassers ziemlich hoch. Im allgemeinen pflegt man Ja, um regelrechte Subwirkungen zu erzielen, das Jod in größeren Mengen zu sich zu nehmen, als es durch Trinken des Hubertusbader Brunnen möglich wäre. Durch neuere Forschungen ist aber erwiesen, daß die „Jodwirkungen“ auf den Stoffwechsel, namentlich auf die Vorgänge der inneren Sekretion (Schilddrüse usw.) nach Darreichung viel kleinerer Jodmengen schon eintreten. Es empfiehlt sich sogar, etwa bei Kropferkrankungen, Jod in kleineren Mengen längere Zeit darzureichen. Dadurch wird die Gefahr der Jodvergiftung, wie sie etwa bei den in den Handel gebrachten „Jodsalzen“ vorgekommen sein sollen, so gut wie völlig vermieden.

Zum Schluß möchte ich noch einen äußerst wichtigen Faktor des Hubertusbader Brunnen, die Radioaktivität, besprechen.

Die Gesamtradioaktivität (mit 111,88 Mache-Einheiten) des Hubertusbader Brunnen muß als sehr hoch bezeichnet werden. Es fragt sich nun, ob es sich um eine dauernde Radioaktivität, die also von gelösten Radiumsalzen herkommt, oder um eine vorübergehende Radioaktivität handelt, die von der gasförmigen, radioaktiven Emanation ausgeht und wird. Auch darüber liegt ein Versuch vor.

Die Preussische Landesanstalt für Wasserhygiene in Berlin-Dahlem hat beim Hubertusbader Quellsalz, das durch Verdampfung der Sole gewonnen wurde, noch nach 5 Jahren bis 1,2 Mache-Einheiten Radioaktivität gefunden. Es scheint also, daß in dem Quellsalz, wieviel auch zusammen mit Bariumverbindungen, Spuren eines Radiumsalzes enthalten sind, die durch das Eindampfen des Wassers nicht entfernt werden konnten.

Wir haben also auch im Hubertusbader Quellsalz, das im Handel doch kaum älter als 1/2 bis 1 Jahr ist, noch ganz ansehnliche Mengen Radioaktivität, die bei Anwendung der Mineralwasserkur oder des Salzes nach der verhältnismäßig kürzeren Gebrauchsdauer bestimmte Wirkungen auf den lebenden Organismus auslösen (Beeinflussung des Zellwachstums, Wirkungen auf den Stoffwechsel usw.). Das Hubertusbader Quellsalz wird durch Verdampfung in einer eigens zu diesem Zwecke errichteten großen Verdampfungsanlage aus der natürlichen Sole gewonnen und erfährt keinerlei Zusatz. Da das Quellsalz sich im Wasser nahezu rektos schnell auflöst, so kann sich der Patient seinen natürlichen Hubertusbader Brunnen auf einfache Art selbst bereiten.

Alles in allem können wir zusammenfassend sagen: Wir haben im Hubertusbader Brunnen, der calciumreichsten Quelle der Welt, mit seinem beachtenswerten Gehalt an Kieselsäure, Jod und Radioaktivität außer dem hohen Gehalt an Natriumchlorid und Kalziumchlorid eine Quelle, die sehr wohl in der Therapie der verschiedensten Erkrankungen mit an erster Stelle zu nennen ist. Es ist auch zu begründen, daß die Brunnenverwaltung mit großen Aufwänden das Hubertusbader Quellsalz in den Handel gebracht hat.

Medizinal-Anzeiger XLIII, Jahrgang, Nr. 1, von Dr. med. Hugo Hartung, Charlottenburg: Leider sind die meisten Kalksalze wasserunlöslich und somit unverdaulich. Sie können zum Kalkersatz nicht herangezogen werden, da sie die Salzsäure des Magensaftes in unerwünschter Weise neutralisieren.

Im Hubertusbader Brunnen ist nun der Kalk in vollkommener gelöster und aufsaugungsfähiger Form als Calciumchlorid enthalten. Die Vielseitigkeit der Calciumtherapie liegt in der Erhöhung des Zellernstoffwechsels der Ganglienzellen der Nerven, der Drüsen und der Muskelzellen.

Der Hubertusbader Brunnen bewährt sich somit bei folgenden Gesundheitsstörungen: Als Diätetikum

bei Bleichsucht, Blutarmut und Strofiole. Der Zellernstoffwechsel wird infolge vermehrter Kalkzufuhr gehoben, das Blut wird wärmer, die Ernährungsverhältnisse bessern sich, und der Körper wird widerstandsfähiger.

Ferner bei allen Erkrankungen des Knochen-systems. Bei Knochenbrüchen, Rachitis, Osteomalacie, Gelenkentzündung, schlechter Zahntwicklung bewirkt erhöhte Kalkzufuhr eine Besserung des Knochenwachstums und Kräftigung des Knochengestütes. Erhöhte Kalkzufuhr bereitet nach den Angaben der Literatur die Neigung zu Schnupfen, Heufieber, überhaupt Katarrhen der Schleimhäute und unterstützt daher auch die Heilung der Darmkatarrhe, Rachen- und Kehlkopfkatarrhe, Bindehautentzündungen und dergl. Sodann ist die Calciumquelle zu empfehlen bei tuberkulösen Lungenkatarrhen. Sie vermindert die Sekretion, stillt die Blutungen, erhöht das Körpergewicht.

Bei Neurasthenikern hat der Genuß des Hubertusbader Brunnen oft eine ganz auffallende Vermehrung der Spannkraft und Nachlassen der neurasthenischen Symptome zur Folge. Ebenso dürfte auf Nervöse der Genuß des calciumreichen Hubertusbader Brunnen wohlthuend einwirken. Besonders geeignet wird von den weiblichen Patienten die wohltuende und heilende Wirkung des sekretions-behindernden Kalzers bei der lästigen Erscheinung des Fluor albus (Weißer Fluß), der in der Regel daher auch bei längerem Gebrauch von Calcium ganz zum Verschwinden gebracht wird.

Die heilende Wirkung des Calciums bei der Strofiole des jugendlichen Alters mit ihren mannigfaltigen Begleiterscheinungen, der Gymnastik-schwäche, den tatarballigen Erscheinungen an den Schleimhäuten der Nase, der Augen, der Ohren und des Darms, der Störungen in der Entwicklung des Knochen-systems, wie sie unter dem Samt-begriff Rachitis (Engl. Kachexie) usw. bekannt sind, ist von namhaften Ärzten der älteren und neueren Zeit genügend gewürdigt worden.

Ein weites und wirkungsvolles Feld ist ferner in neuerer Zeit der Kalktherapie eingeräumt bei den verschiedensten Störungen des Stoffwechsels.

Bei Diabetes (Zuckerharnruhr) kommt es infolge vermehrter Säurebildung vielfach zu Kalkverlusten aus Knochen und Geweben, weshalb die Kalkzufuhr hier besonders, und zwar in größeren Dosen, indiziert ist.

Bei Schwangerschaft kann gar nicht eindringlich genug im Interesse des Wohlwohls und der Gesundheit des kommenden Geschlechts darauf hingewiesen werden, daß der regelmäßige Genuß des Hubertusbader Brunnen genügt, um dem mütterlichen Organismus den täglichen Kalkverlust zu ersetzen und den künftigen Erbsinn vor englischer Krankheit, Strofiole sowie allgemeiner Körperchwäche zu bewahren.

Gute Wirkung hat der Hubertusbader Brunnen auch bei Erkrankungen des Herzens und der Gefäße. Nicht weniger gut sind die Erfolge einer Calciumkur bei Rheumatismus und Gicht infolge erhöhter innerer Oxydation und Verminderung der Harnsäure, da der Brunnen ganz besonders die Nierentätigkeit anregt, womit auch die heilsame Einwirkung gefördert wird, die der Brunnen bei Erkrankungen der Harnwege ausübt. Hubertusbader Brunnen ist daher besonders angezeigt bei chronischen Nierenleiden, Nierenentzündungen nach Scharlach und Malaria, Nierenbedentatarrh, Nierengriech und Blasenchwäche (Bettnässen). Auch bei Diabetes (Zuckerharnruhr) hat sich die Calciumzufuhr sehr vorteilhaft bewährt und die Kräfte gehoben. Schließlich sei noch erwähnt, daß durch die Calciumzufuhr folgende Leiden beeinflusst werden können: Urticaria, Pruritus, Frostbullen, Furunkulose und Akne. Aus Grund wissenschaftlicher Forschungen sind wir berechtigt, den Hubertusbader Brunnen bei den mannigfaltigen Krankheitsformen als Heilmittel in ausgiebigstem Maße mit heranzuziehen.

Herr Prof. Dr. Kraemer sagt hierüber: Durch die vielseitige Wirkung auf das Zellleben erklären sich die guten Erfolge der Kalktherapie bei den verschiedensten Leidenszuständen. Erfolge, die geradezu raskamerdewürdig klingen, wenn etwa gelagt wird, es wirkt gegen Asthma, Heufieber, Bleichsucht, Gicht, Rachitis, Osteomalacie, Tuberkulose, Magen- und Darmleiden, Herzleiden, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Gallensteine, Ueberverlebung, Tropenkrankheiten, Stoffwechselstörungen, kurz gegen die verschiedensten Leiden. Wenn man das sieht, hat man das Gefühl des Mißtrauens und sagt sich, eine solche Wundermedizin kann es nicht geben.

Aber diese Dinge erklären sich ganz einfach, wenn man an die Wirkungen der Kalkverbindungen für die verschiedenen Organe denkt und sich diese Dinge einmal im Kopf zurechtlegt.

Niemand soll diesen Worten allein glauben!

Jeder kann dies gottgegebene Naturprodukt kostenlos erproben und dadurch feststellen, ob es für ihn geeignet ist oder nicht. Jeder Leser dieses Blattes, der eine Postkarte mit seiner Adresse an uns schreibt, erhält sofort kostenlos eine Probenpackung des Hubertusbader Brunnen-Salzes und das sehr lehrreiche Buch: „Jünger leben?“

Versuchen Sie das Hubertusbader Brunnen-Salz! Es kostet Sie keinen Pfennig! Sie werden sich von seiner wissenschaftlich bestätigten Heilwirkung überzeugen und es dann gern weitergeben. Einen guten Gedanken soll man sofort ausführen, und es wird wahrscheinlich der beste Gedanke sein, den Sie je gehabt haben, wenn Sie das Hubertusbader Brunnen-Salz gleich ebenfalls zuzunehmen machen. Wenn Sie das Salz später kaufen wollen, so können Sie es in den Apotheken und Drogerien haben. Die Originalpackung (8 bis 8 Wochen ausreichend) kostet 2,20 Mark, die Doppelpackung 3,85 Mark. Da das Salz sehr ausgiebig ist, so stellt sich eine Kur auf wenige Pfennige täglich!

Hubertusbader Brunnen-Kontor
Berlin-Schöneberg, Ubt. 182.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Sonntag, den 29. April 1934

50. Jahrgang / Nr. 195

Eindrücke aus badischen Heil- und Pflegeanstalten:

12000 Sterilisationsfälle in Baden.

Im Kampf gegen die Erbkrankheiten / Die Lehren eines Rundgangs durch die Sub.

Zur Erläuterung der Aufgaben, die Baden im Kampf gegen die Erbkrankheiten gestellt sind, eröffnen wir heute eine Reihe von Anschauungsberichten, die auf den Eindrücken aus badischen Heil- und Pflegeanstalten beruhen. Diese im Interesse einer weiteren Aufklärung des Volkes liegende Berichterstattung findet auch die volle Unterstützung des Staatskommissars für das Gesundheitswesen in Baden, Dr. Patheiser. Dem folgenden Einleitungsartikel liegt eine Besichtigung der Kreispflegeanstalt Sub durch unser St.-Redaktionsmitglied zugrunde.

Schriftleitung.

Neudeutsches Zukunfts- und Rassegedenken.

Mit Beginn des Jahres 1934 ist in Deutschland das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ vom 14. Juli 1933 in Kraft getreten. Die darin ausgesprochenen Maßnahmen gründen sich auf die gewonnenen Erkenntnisse der Erblehre und der Auslese und sind getragen von dem großen nationalen zukunfts- politischen Gesichtspunkt, das Interesse des erbkranken Einzelwesens dem Gesamtwohl des erbgelunden Volkes und damit dem Gedeihen der Nation unterzuordnen.

Biologisches Denken im Sinne dieses Gesetzes ist zwar der Wissenschaft seit etwa der Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht fremd, aber dem nationalsozialistischen deutschen Staat blieb es vorbehalten, mit eiserner Konsequenz die Folgerungen aus naturwissenschaftlichen Erkenntnissen zu ziehen. Man hatte erkannt, daß die Naturgesetze, die man bei Pflanzen und Tieren fand, auch auf den Menschen zutreffen müssen, was dann im Laufe der letzten Jahrzehnte durch Familienforschung, Untersuchungen an Bastarden und Zwillingen voll und ganz bestätigt werden konnte. So wissen wir heute, daß gute und schlechte Erbanlagen unveränderlich nach bestimmten Regeln über lange Geschlechterfolgen hinweg auf Kind- und Kindeskind übertragen werden. Auf Grund eingehender und umfassender Untersuchungen können wir heute mit beinahe an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit voraussagen, ob und in welchem Maße die Nachkommen von erkrankten Personen an Erb- schäden leiden werden. Daneben spielen auch Einwirkungen der Umwelt eine Rolle. So kann eine Krankheitsanlage durch die besonderen Verhältnisse in der Konstitution eines Menschen oder durch äußere Einflüsse gehemmt oder gefördert werden. Wenn Erbkrankheiten auch grundsätzlich einer heilenden ärztlichen Behandlung zugänglich erscheinen, so kann diese Heilung doch nur dem Erbkranken selbst eine gewisse Linderung oder Besserung bringen, während die Erbanlagen selbst immer wieder unverändert auf die künftigen Generationen übertragen werden. Während bisher in unserem liberalistisch geführten Staatswesen immer wieder nur das Einzelwesen im Vordergrund des allgemeinen Interesses stand, steht es bei dem nationalsozialistischen Staat als seine Aufgabe an, der erb- gesunden Familie und damit der gesunden Bevölkerung insgesamt Fortkommen und Gedeihen zu ermöglichen, ohne den schon geborenen kranken Einzelwesen die notwendige Versorgung verlegen zu lassen. Das heißt, wir betrachten es nicht mehr als unsere Pflicht, nur der jetzigen Generation Gesundheit und Wohlbefinden zu sichern, sondern auch an die Zukunft und das Gedeihen der kommenden Generation und damit an das Leben der Nation zu denken. Denn das weiße Wort des Altertums, daß nur in einem gelunden Körper ein gesunder Geist wohnen kann, gilt auch für den Gesamtorganismus eines Volkes und seine geistige Verfassung.

Bei den primitiven Völkern regelt eine natürliche Auslese, ähnlich wie im Tier- und Pflanzenreich, die Gesunderhaltung der Rasse ganz von selbst, sobald die kranken und minderwertigen Individuen vor Abschluß der Fortpflanzung oder vor der Erreichung des Fortpflanzungsalters zu Grunde gehen; dagegen wird bei den zivilisierten Völkern die natürliche Auslesewirkung durch das Streben nach Wohlleben, durch die Selbstsucht des Einzelnen und durch die soziale Fürsorge für alle kranken und lebensunfähigen Menschen zum großen Teil in ihr Gegenteil verkehrt. Schon seit Jahrzehnten haben daher Vererbungswissenschaftler aller Länder, besonders aber in Deutschland ihre warnende Stimme erhoben und darauf hingewiesen, daß die Abnahme der Geburten und der fortschreitende Verlust der wertvollen Erbmasse auf der einen Seite, die Zunahme der Erbkrankheiten und der sozialen Gestesanlagen auf der anderen Seite eine schwere Entartung der Kulturvölker zur Folge haben müssen.

Ein notwendiges und epochemachendes Gesetz.

Diese katastrophale Entwicklung aufzuhalten und ihr entgegenzuwirken, soll das neugeschaffene Gesetz zur Verhütung erbkranken

Nachwuchses dienen. Die rassereinigende Wirkung dieser Gesetzesmaßnahmen wird sich allerdings nicht von heute auf morgen, aber nach und nach und vor allem in allen Fällen ausnahmslos und auf die Dauer mit absoluter Sicherheit vollziehen. So wie die nationalsozialistische Weltanschauung den Blick unseres Volkes in die Zukunft gerichtet hat, den Blick des Volksganges wieder auf den Sinn unseres



An Lebenshaltungskosten stellt der Staat für Kopf und Tag zur Verfügung:



Die Belastung des Volkes durch krankhaft Veranlagte.

Lebens, auf den Zweck unseres Staatswesens, den Kampf um Fortbestand und Leben der Familie, der Art und der Rasse gelenkt hat, so wie man daher mit zwingender und unbedingter Konsequenz allen Schwächlingen und Auswüchsen an Staat, Volk und öffentlichem Leben von der Wurzel aus zu Leibe gegangen ist, so erhebt bereits Adolf Hitler in seinem Buch „Mein Kampf“ die Forderung:

Anschauungsunterricht auf der „Sub“.

In Baden — wie anderwärts — sind alle in Frage kommenden Anstalten bereits mitten im Werk, um die Vorarbeiten zur Durchführung des Sterilisationsgesetzes, wie es kurz genannt wird, zu leisten. Kommen für das gesamte Reichsgebiet schätzungsweise etwa 410.000 Fälle von Unfruchtbarmachung in Frage, so stellt sich diese Zahl für Baden etwa auf 12.000. Die Kosten für die Durchführung dieses Reinigungsverwerkes am Volkstörper belaufen sich für das Reich etwa auf 15 Millionen, für Baden etwa auf eine halbe Million. Das sind im Hinblick auf die oben mitgeteilten Zahlen für die Unterbringung, Betreuung und Behandlung Erbkranker und Minderwertiger verschwindend kleine Beträge, umso mehr, als es sich nur um einmalige Ausgaben handelt, während die ersprechend hohen mitgeteilten Fürsorgekosten bei Unterlassung der Unfruchtbarmachung sich jährlich wiederholen und auf Grund der Erblichkeitslehre von Jahr zu Jahr erhöhen würden.

„Wer körperlich und geistig nicht gesund und würdig ist, darf sein Leid nicht im Körper seines Kindes verewigen! Der Staat muß Sorge tragen, daß nur, wer gesund ist, Kinder zeugen darf. Umgekehrt aber muß es als verwerflich gelten, gesunde Kinder dem Staat vorzuenthalten. Die Forderung, daß kranken Menschen die Zeugung anderer, ebenso defekter Nachkommen unmöglich gemacht wird, ist eine Forderung klarster Vernunft und bedeutet in ihrer planmäßigen Durchführung die humanste Tat der Menschheit. Sie wird Millionen von Unglücklichen unerbittliche Leiden ersparen, in der Folge aber zu einer steigenden Gesundheit überhaupt führen.“

Diese Erkenntnis und Forderung, den Volkstörper zu reinigen und die krankhaften Erbanlagen allmählich auszumerzen, ist der Anfang der Vorjorge für das kommende Geschlecht, um unseren Kindern und Kindestindern eine bessere und gesündere Zukunft zu gestalten. Mit der gleichen Entschlossenheit wurde daher auch auf diesem Gebiet der Weg frei gemacht, um dem Grundgesetz, daß das Gesamtwohl vor dem Einzelwohl geht, zum Durchbruch zu verhelfen. So wurde bereits nach viermonatlicher Dauer der nationalsozialistischen Regierung das entsprechende Gesetz erlassen.

Erbkrank im Sinne des Gesetzes ist, wer an einer (oder mehreren) der folgenden Krankheiten leidet: 1. Angeborenem Schwachsinn, 2. Schizophrenie (Spaltungsirresein), 3. manisch-depressivem Irresein, 4. erblicher Fallsucht, 5. erblichem Weistanz, 6. erblicher Blindheit, 7. erblicher Taubheit, 8. schwerer erblicher körperlicher Mißbildung, 9. kann unfruchtbar gemacht werden, wer an schwerem Alkoholismus leidet. Dazu kommt schließlich noch, daß 10. nach dem Gesetz gegen Gewohnheitsverbrecher vom 24. Dezember 1933 schwere Sittlichkeitsverbrecher entmannt werden können.

Sprechende Zahlen.

Wir haben bisher mit Absicht das Gesetz und seine Notwendigkeit nur vom bevölkerungspolitischen Standpunkt aus betrachtet. Das Problem hat aber auch eine wirtschafts- und finanzpolitische Seite: Die Fürsorgekosten für alle diese Erbkranken, für Geistes- schwache, für Hilfschüler, für Geistesranke und sonstige erblich belastete unglückliche Menschen, für Minderwertige und für Verbrecher haben besonders bei uns eine Höhe erreicht, die im Hinblick auf die Armut Deutschlands und die wirtschaftliche Behinderung durch den Vertrag von Versailles in diesem Ausmaß auf die Dauer nicht mehr tragbar erscheint. Die beigefügte Bildebelle über die Zahl der krankhaft Veranlagten und die finanzielle Belastung unseres Volkes (entnommen der in J. F. Lehmanns Verlag erschienenen Schrift „Volk in Gefahr“ von Otto Helmuth) spricht für sich selbst. Sie ergibt in ihrer Gesamtheit eine tägliche Aufwendung von über 4 Millionen und damit eine jährliche finanzielle Belastung in Höhe von annähernd 1,5 Milliarden RM. Diese ungeheuren Beträge werden sich im Laufe der Jahre durch die Wirkung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses immer mehr vermindern und können dadurch für andere soziale Zwecke oder zur Unterstützung besonders befähigter Einzelmenschen freigegeben und dem Aufbau der Nation dienstbar gemacht werden.

Um einen sinnfälligen Einblick in das Milieu der Erbkranken zu gewinnen und daraus die zwingende Notwendigkeit für das Sterilisationsgesetz noch mehr zu erhärten, haben wir uns die Aufgabe gestellt, eine Reihe badischer Anstalten, in denen mit kräftem Erbgut Belastete untergebracht sind, zu besuchen und die dort gewonnenen Erkenntnisse unserer Leserschaft zu vermitteln. Als erste dieser Stätten haben wir die „Sub“ ausgewählt, die bekannt von den Kreisen Karlsruhe und Baden unterhaltenen Kreis- pflegeanstalt, die südlich von Bühl in einem kleinen Tal der Schwarzwaldberge idyllisch eingebettet liegt. Von Bühl gelangen wir mitten durch saftige Wälder und in reichem Grün sprossende Getreidefelder, die ab und zu durch die gelben Tüpfeln der Kaspel- felder unterbrochen sind, zu dem großen Gebäudekomplex der „Sub“, die bekanntlich — wie in unserer letzten Wechnachtsnummer bei der Besprechung des Werkes von Dr. Gerte ausführlich dargelegt wurde — ein starkbesuchtes mittelalterliches Heilbad war. Heute gehört zur Anstalt auch ein ausgedehnter landwirtschaftlicher Betrieb.

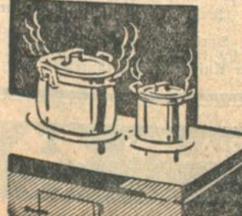
Die Klassifizierung der Anstalten.

Der Leiter der Anstalt, Kreisobermedizinalrat Dr. Gerte, der selbst auf dem Gebiet der Rassen- und Erbforschung wissenschaftlich und aufklärend tätig ist, empfängt uns und vermittelt uns in mehrstündigem Rundgang und durch erläuternde Worte einen allseitigen Eindruck in die Zusammenfassung der Anstaltsinsassen nach den verschiedenen Krankheiten und schildert uns einzelne Fälle Erbkranker nach ihrer körperlichen und geistigen Beschaffenheit. Die Anstalt ist eine sogenannte offene Anstalt, bei der die Insassen nicht hermetisch von der Außenwelt und damit von der Betätigung mit der umliegenden Bevölkerung abgeschlossen sind. Die „Sub“ war früher, wie ihr Name sagt, vor allem eine Pflege- und Bewahranstalt für alte und gebrechliche Leute beiderlei Geschlechts, die dort die örtliche und Kreisfürsorge untergebracht wurden. Darunter viele chronisch Kranke, Krebs- und Nervenranke, Tuberkulöse, sowie Opfer der Arbeit und des Lebens. Ein Teil von ihnen ist auf dem nahegelegenen Lindenhof untergebracht. Im Laufe der letzten Jahre hat sich dieses Bild wesentlich verschoben, indem die Belegung heute zu etwa 80 Prozent aus Minderwertigen besteht. Bekanntlich sind unsere Heil- und Pflegeanstalten im Lande überfüllt, so daß in den nächsten Wochen in Rastatt eine Anstalt eingerichtet wird, in der etwa 450 leichtere Patienten aus den ver-

Braune Messe Mannheim eröffnet.

Mannheim, 28. April.
Die Eröffnung der ersten Braunen Messe in Mannheim, der größten, die je im Südwesten Deutschlands gezeigt worden ist, fand heute nachmittag statt. In seinen Eröffnungsworten konnte der Leiter des Arbeitsausschusses den Vertreter der badischen Staatsregierung, Mitglieder der staatlichen und städtischen Behörden, den Vertreter der Arbeitsfront Südwest, der Handelskammer, der Handwerkskammer, die Vertreter der öffentlichen Körperschaften, der Wirtschaft, des Handels und Gewerbes und die zahlreichen Aussteller selbst begrüßen.
Die Grüße der NS-Hago Reichsführung überbrachte deren Vertreter, Dr. v. Kentele, der den tieferen Sinn der Braunen Messe in den Vordergrund stellte, der darin bestehe, das Verständnis für deutsche Arbeit und deutsche Erzeugnisse zu wecken und zu vertiefen. In diesem Sinne sei auch die Braune Messe für die Arbeitsfront wirksam. Handwerkerpräsident Stark-Mannheim hieß die Aussteller und Besucher namens der Kreisleitung der NS-Hago und des

Mannheimer Handwerkes willkommen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Ruf zur Beteiligung an der Messe so gut und in so umfangreichem Maße angenommen worden sei. Kreisleiter Dr. Roth hob die Wichtigkeit der Qualitätsarbeit für den deutschen Export und dessen Notwendigkeit hervor, wofür die Messe als beste Anregung diene. Weitere Begrüßungsansprachen hielten der Vertreter des Instituts für deutsche Wirtschaftspromaganda, der badische Landesbeauftragte Kaiser für die Landesstelle für Volkswirtschaft und Propaganda, der den Sinn der mit der Messe verbundenen Produktionschau erklärte, und schließlich Oberbürgermeister Dr. Kenninger-Mannheim, der das Primat des Staates gegenüber der Wirtschaft, die Notwendigkeit eines von harter Hand geführten Staates gerade für die Wirtschaft betonte und die Ausstellung mit einem Sieg Heil auf den Führer eröffnete.
Nachdem die Verammlung das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied gesungen hatte, erfolgte ein Rundgang durch die Aus-



Hohenlohe

5 Minuten-Flocken

die kleinen schnellkochenden Haferflocken. Wie man sie richtig kocht, sagt Ihnen unser Rezeptheft! Wir senden es auf Wunsch kostenlos.

SCHULE HOHENLOHE A. G. KASSEL

Nur echt mit dem Bilde der Schmitzerin

liebenden Anstalten untergebracht werden. Auf der „Sub“ handelt es sich um viele zur Ruhe gekommene Fälle, doch zeigt sich ab und zu auch ein aggressiver Fall von Tobsucht oder anderer Krankheitsnatur. Die Anstalt beherbergt zur Zeit 810 Insassen. Um auch hier ein Bild von der finanziellen Belastung der Allgemeinheit durch die Betreuung rassebiologisch minderwertiger zu geben, sei erwähnt, daß sich darunter 19 Insassen befinden, die bereits über 20 Jahre dort untergebracht sind. 14 davon befinden sich sogar schon über 40 Jahre auf der Sub. Diese 14 Patienten allein haben der Allgemeinheit einen Kostenaufwand von 508000 Mark verursacht. Darunter befindet sich ein Mann, auf den allein eine Summe von 60000 Mark entfällt und eine Frau, für die etwa 54000 Mark aufgewandt werden mußten. Bei der Zusammenlegung der Kranken überwiegt der angeborene Schwachsinn. Die Zahl der an dieser Krankheit Leidenden beträgt 216, Schizophrenen sind 190, Epileptische z. Bt. 40 und 11 leiden an manisch-depressivem Irresein. Wir begegnen ferner einigen Fällen von schwerer Trunksucht und einigen Paralytikern. Der Reiz der Insassen legt sich, wie gesagt, aus nichterkrankten Alten und Gebrechlichen zusammen. Es ist in diesem Zusammenhang überflüssig zu sagen, daß allen Kranken die denkbar beste ärztliche und sonstige Pflege zuteil wird. Dafür sorgt nicht nur das große sachliche Wissen und Können des Anstaltsleiters und seine angeborene Fähigkeit, sich mit dem Einzelnen abzugeben und sich in seinen krankhaften Lebenskomplex einzufühlen, sondern auch die aufopfernde Hingabe des Pflegeteams.

60-70 Fälle der Unfruchtbarmachung.

Seit Ende Februar ist Dr. Gerle — er ist der einzige Arzt der Anstalt! — an der Arbeit, die medizinischen und statistischen Unterlagen für die Durchführung der in seiner Anstalt zur Sterilisation kommenden Fälle zu schaffen. Er schätzt die Zahl der von ihm zur Unfruchtbarmachung Angemeldenden auf 60-70, von denen über 31 bereits die Gutachten abgeschlossen sind. Diese Arbeiten bedingen aber nicht nur ein großes Maß von psychologisch-wissenschaftlichen Untersuchungen und Ausarbeitungen, sondern der Anstaltsleiter bemüht sich auch, den einzelnen Kranken die Notwendigkeit dieser ungefährlichen Operation vor Augen zu stellen, um bei ihnen die Freimilligkeit dieses chirurgischen Eingriffs zu erreichen. Ueberallherberweilt ist ihm dies bis auf einen einzigen Fall bereits gelungen. Am schwierigsten ist die Diagnose und Indikation bei solchen Fällen von Erbkrankheit, bei denen die Krankheit nur von Zeit zu Zeit in Erscheinung tritt, während dazwischen wieder mehr oder weniger lange Perioden scheinbar Normallebens liegen.

Nicht alle diese Fälle fallen unter das Sterilisationsgesetz, viele von ihnen entpringen nicht einer nachweisbar frankten Erbmasse, bei anderen ist die Krankheit selbst noch nie zu Tage getreten (eine im Gesetz vorgesehene Voraussetzung), andere Erbkrankheiten sind über die Altersgrenze der Zeugungsfähigkeit und Fruchtbarkeit hinaus. Ausgenommen sind selbstverständlich auch alle Insassen, die auf der „Sub“ und in anderen ähnlichen Anstalten als an Leib und Seele mehr oder weniger gebrechliche nichterkrankte Altersinvaliden unter treuer Obhut ihren Lebensabend verbringen, von denen viele sich noch durch kleine Arbeiten land- und hauswirtschaftlicher Art nutzbar machen. (Zu ihnen zählt beispielsweise auch das alte Karlsruher Original, die „Benjeminne“, der wir bei unserem Rundgang begegneten und die sich nach eigener Aussage sehr wohl fühlt.) Immerhin bleiben noch, wie früher erwähnt, 60-70 Fälle übrig, bei denen der Eingriff der Sterilisation geboten ist. Meist sieht man diesen armen,

oft völlig teilnahmslosen Wesen bereits an, daß sie mitleiderregende Stiefkinder der Natur sind, für die es besser gewesen wäre, sie hätten das Licht der Welt nie erblickt. Ihnen selbst soll und wird durch die Unfruchtbarmachung kein irgendwie gearteter körperlicher und geistiger Nachteil erwachsen. Daneben ergibt sich aber der bevölkerungspolitische Gewinn, daß die künftige Generation nicht mit ihrem erbkrankten Nachwuchs belastet wird.

Ein überzeugendes Beispiel.

... der da heimlich der Väter Missetat an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied.“ Die Wahrheit dieser Bibelstelle oder, mit anderen Worten, des Dichterwortes, daß „Väter fortzeugen Böses muß gebären“, erhellt — im buchstäblichen Sinne des Satzes, wenn wir uns einzelne Fälle von Erbkrankheit vor Augen führen, bei denen das in einer oder mehrfachen Beziehung franke Erbgut sich bereits durch mehrere Generationen hindurch weitervererbt und im Sinne der Rasseverschlechterung auswirkt hat. Hier ein typisches Beispiel von der „Sub“, aus dem sich die Notwendigkeit der Sterilisation ohne weiteres ergibt:

E. Sch., eine 42jährige Frau, ist völlig blind und seit der Pubertätszeit überdies Epileptikerin. Ihre Schwester leidet ebenfalls an Taubstummheit. Betrachtet man ihre Eltern und deren Geschwister, so ergibt sich folgende Krankheitsreihe: der Vater leidet an einer Erkrankung des Auges und ist außerdem schwerer Alkoholiker. Neben 5 anscheinend gesunden Brüdern, ist ein sechster ebenfalls augentrunk. Die Mutter wiederum war tuberkulös, während von deren 4 Geschwistern zwei Brüder augentrunk sind und eine Schwester an geistigen Störungen leidet. Der Großvater mütterlicherseits schließlich war gleichfalls mit einer Augenkrankheit behaftet und ebenfalls, wie der Vater, der Trunksucht verfallen. Und endlich ergibt sich noch die erbbiologisch interessante Tatsache, daß aus einer Ehe des einzig gesunden Onkels mütterlicherseits mit einer Tuberkulösen drei Kinder hervorgegangen sind, von denen zwei völlig blind sind, während am dritten wieder die Augenkrankheit des Großvaters zutage getreten ist.

„Deutschland löst den gordischen Knoten“.

Aus diesem Fall, den man leider um 100000 von Fällen ähnlicher oder noch grässlicher Art vermehren könnte, geht zunächst hervor, daß das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses eine wahrhaft soziale Tat für die betroffene erkrankte Familie ist. Zum andern muß die Sterilisation als eine Tat der Nächstenliebe und der Sorge für die kommende Generation angesehen werden. Es gibt zwar auch in anderen Staaten Verordnungen zur bevölkerungspolitischen Maßnahmen ähnlicher Art, aber kein Staat der Welt hat bisher den Mut gehabt, die Sterilisation von erkrankten Personen umfassend gesetzlich zu regeln. So schreibt beispielsweise eine führende Persönlichkeit Keworks auf dem Gebiete der hygienischen Volksbelehrung dem deutschen Reichsausschuß für Gesundheitsdienst u. a.: „Wenn ich die allgemeine Gesundheit in Betracht ziehe, so muß ich sagen, daß die Tatsache einen tiefen Eindruck auf mich gemacht hat, daß Deutschland das erste Land unter den hochzivilisierten Völkern ist, das den nötigen Mut sowie die Initiative und das große Wissen gezeigt hat, um sich mit diesem sehr schwierigen Problem auseinanderzusetzen.“ Der übrige Teil der Väter hat wieder einmal Gelegenheit, Zeuge zu sein, daß Deutschland führend ist, wie man einen gordischen Knoten löst.“

J. J. St.

Ein verdienstvoller Badener.

Hofrat Dr. Franz Schid, der sich als Bundesführer um die Entwicklung der Arbeitsgemeinschaft der Badener aller Welt (Bund der badischen Landesmannschaften im Reich) — sie ist bekanntlich im Anschluß an den großen Badener Heimtag 1930 in Karlsruhe gegründet worden und umfaßt zurzeit 52 Badener Vereine in Deutschland — sowie um die Förderung des Vereins der Badener in Leipzig, dessen 1. Vorsitzender er zugleich ist, große Verdienste erworben hat, kann am 2. Mai seinen 50. Geburtstag feiern.

Als Sohn eines Handwerksmeisters wurde er am 2. Mai 1884 in Döbertich geboren. Nach der Reifeprüfung am Gymnasium Eitenheim studierte er in Straßburg, Jena, Leipzig und Königsberg. In Leipzig ließ er sich 1909 nach der Promotion und üblichen Assistentenzeit nieder. Als Kriegsfreiwilliger trat er 1914 in das Heer ein und tat als Unterarzt Dienste bei der Truppe in Kriegs- und Feldlazaretten. Trotz einer schweren Erkrankung, die ihn zum Invaliden machte, ging er 1916 von neuem ins Feld und wurde Leiter eines der größten Kriegslazarette der Westfront. 1917 zum Hofrat ernannt, wurden seine Verdienste auch durch die Verleihung des Jährlicher Löwen-Ordens und anderer Auszeichnungen gewürdigt. Nach Beendigung des Krieges nahm er seine Praxis wieder auf. Als Wissenschaftler hat sich Dr. Schid ebenfalls einen bedeutenden Namen erworben. Eine Reihe größerer wissenschaftlicher Arbeiten bakteriologischer Natur sind aus seiner Feder hervorgegangen. Die Anerkennung blieb ihm auch hier nicht verlag, da er 1930 für eine größere wissenschaftliche Arbeit den Preis der deutschen Müller-Stiftung, die höchste Auszeichnung auf dem wissenschaftlichen Gebiet der deutschen Zahnheilkunde, erhielt. Seine besonderen wissenschaftlichen Leistungen bewegen sich auf dem Gebiet der Fokalinfektion (Herbertanfang, Gelenkneumatismus und dessen bakteriologischen Ursachenklärung).

Wägen dem verdienstvollen Subilar noch viele Jahre bester Gesundheit und Schaffenskraft zum Wohle des badischen und deutschen Volkes beizubringen!

Studienreisen ausländischer Reisebürovertreter

Es ist das Verdienst der nationalsozialistischen Regierung Badens, die Bedeutung des Fremdenverkehrs für unsere Grenzmark voll erkannt und daraus die nötigen Schlüsse gezogen zu haben. Die Propaganda, die der jetzt im Ausland für den Besuch der schönsten deutschen Landschaften gemacht wird, zeigt bereits erfreuliche Ergebnisse. Zu diesen kann man sicherlich die Studienreisen ausländischer Reisebürovertreter rechnen, die nun kommen, um das einmal mit eigenen Augen zu sehen, was sie dem Reisebüroempfehlen wollen. Am Samstag trafen zehn leitende Herren dänischer Reisebüros in Heidelberg ein, wo eine Rundfahrt mit Schloßbesichtigung stattfand. Abends war offizieller Empfang der Gäste. Am Sonntag werden dann in Baden-Baden die Badeparkanlagen, das Inhalatorium sowie die Römischen Bäder besichtigt. Eine Fahrt auf den Merkur soll den Gästen die herrliche Schönheit des Oostales ganz erschließen. Abends wird die Spielbank einem Augenschein unterzogen werden.

Eine Gesellschaft von 15 Angehörigen Cooscher Reisebüros in England wird am 6. Mai das Land Baden studienfaher aufsuchen, um ebenfalls Heidelberg und Baden-Baden kennen zu lernen.

Ein Hörbericht über die Freiburger Universität.

Freiburg, 28. April. Auf Veranlassung der Reichsdelegation hat die Universität Freiburg im Breisgau eine Hörfolge zur Verfügung gestellt, die im Ausland, vor allem in Amerika und dem Fernen Osten, mit den hiesigen Verhältnissen bekannt machen soll. Die Wiedergabe erfolgt in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai, 0.15-1 Uhr von Wachsplatten durch den deutschen Kurzwellenber.

Woche deutscher Technik in Heidelberg.

Heidelberg, 28. April. In den Tagen vom 7. bis 13. Mai findet in Heidelberg und Mannheim die 1. Woche Deutscher Technik statt, veranstaltet vom Kampfbund der Deutschen Architekten und Ingenieure, den technisch-wissenschaftlichen Verbänden (VDZ, ETZ, VDG) und der Berufsgemeinschaft der Techniker. Bei dieser Tagung, die eine Reihe aktueller Vorträge und Rundgebungen bringen wird, soll besonders zum Ausdruck kommen, daß die Techniker aller Kategorien und der verschiedenen Verbände sich in gemeinsamer Arbeit zusammenschließen, um vereint die große Bedeutung der Technik für den Aufbau des Dritten Reiches der großen Öffentlichkeit vor Augen zu führen. Eine ganze Anzahl der heute in der Technik führenden Männer haben ihre Erklärungen abgegeben, so u. a. Staatssekretär Gottfried Feder, Generalinspekteur Dr. Todt, Prof. Dr. Schülke-Maumburg und Oberingenieur Häfner, der Organisationsleiter der Reichsleitung des Kampfbundes der Deutschen Architekten und Ingenieure.

Söhne betrogen die Mutter.

Mannheim, 28. April. Zwei Brüder, Karl und Walter Jhrig aus Mannheim, 28 und 33 Jahre alt, fanden wegen eines gemeinen Betrugsfallses vor dem Schöffengericht. Ihre 70jährige Mutter bezog Pension, die sie jeweils durch Schecks bei der Beamtenbank abhob. Als die Frau im Mai v. Js. bei der Bank ein neues Scheckheft bestellte, pagierten die Angeklagten den Briefträger ab und ließen sich auf Grund einer gefälschten Unterschrift das Scheckheft mit 50 Formularen aushändigen. Der Mutter schickten sie ein gefälschtes Schreiben, wonach die Beamtenbank das Scheckheft Ende des Monats schicken würde. In Mannheim, Heidelberg, Frankfurt, Basel, Dresden usw. lösten sie insgesamt 49 Schecks mit 100 M. ein. Die Gelder brachten sie im Ausland durch. Bei dem Verbruch, in Leipzig den letzten Scheck einzulösen, erfolgte die Verhaftung der Beiden. Auf den Schecks hatten sie jeweils die Unterschrift der Mutter gefälscht. Das Schöffengericht erkannte gegen das laubere Brüderpaar auf je drei Jahre einen Monat Gefängnis.

Freiburg, 26. April. (Zur Entmannung verurteilt.) Wiederholt war in den letzten zehn Jahren ein 31jähriger Vater aus Freiburg wegen unzüchtlicher Vergehen bestraft worden. Die Große Strafkammer, vor der er des Stittidialienverbrechens an Kindern angeklagt war, verurteilte ihn heute zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, ab vier Monaten Untersuchungshaft, und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre. Zugleich wurde vom Gerichtshof die Entmannung des Verurteilten angeordnet.

Freiburg, 27. April. (Betrüger verurteilt.) Der Kaufmann Willi Friedemann wußte sich unter betrügerischer Vorpiegelung von einer Kontoristin 2000 Mark zu verschaffen, wobei er sich auch noch einer schweren Urkundenfälschung schuldig machte. Unrechtlich Jahre Zuchthaus erhielt er vom Gericht. Wegen Betrugs im Rückfall erhielt der Schriftsteller Michael Reisinger aus Lorich im Hesse acht Monate Gefängnis abggl. zwei Monate Untersuchungshaft. Er hatte mehrere Leute um kleinere Beträge gebracht.

Spargelmärkte vom 18. April.

Schweinauen, Zuluhr 55 Zentner. Preise: 1. Sorte 35-40, häufigster Preis 40; 2. Sorte 20-25, häufigster Preis 25; 3. Sorte 15, Marktware laut lebhaft.
Graben Zuluhr 50 Zentner. Preise: 1. Sorte 40-45; 2. Sorte 25-30; 3. Sorte 15. Marktware laut lebhaft.
Gensheim, Zuluhr etwa 10 Zentner. Preise: Sonderklasse 50; 1. Sorte 45; 2. Sorte 30; 3. Sorte 15.
Anliehnen. Gerstene Zuluhr. Preise: 1. Sorte 45; 2. Sorte 35; 3. Sorte 15.
Seinchenhals 5. Mülheim, 28. April. Zum geführten Spargelmärkten 3-4 Zentner angeboten. Es folgten 1. Sorte 45-50, 2. Sorte 30-35, 3. Sorte 15. Die ganze Anfuhr konnte innerhalb kurzer Zeit abgeleert werden.

Gemeinde-Umschau.

Knechen frei von Arbeitslosen.

Knechen, 28. April. Auch unserer Stadt ist es gelungen, ihre Arbeitslosen restlos unterzubringen. Nachdem die letzten 40 arbeitslosen Volksgenossen beim Arbeitsamt Wahren die Unterstüßung geholt hatten, versammelten sie sich am Nachmittag mit Schaufeln beim Rathaus, um dann geschlossen zur Arbeitsstelle zu marschieren, wo der erste Spatenstich den Beginn verschiedener Straßenbauten feierlich eröffnete.

Rundfunkanlagen in den Gemeinden.

Wie die mit der Durchführung des Feiertags der nationalen Arbeit beauftragte Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda mitteilt, hat der Minister des Innern durch einen besonderen Erlaß den Gemeinden Anweisung erteilt, an allen geeigneten großen Plätzen Lautsprecher aufzustellen. Dadurch soll der gesamten Bevölkerung die Teilnahme an den Feiern ermöglicht werden. Die Kosten für die Aufstellung der Lautsprecher sind von den Gemeinden zu übernehmen. In kleineren leistungsfähigen Gemeinden soll versucht werden eine Personlichkeit zu finden, die ein Privatgerät zur Verfügung stellt.

Durch Verfügung des Ministers des Innern sind weiterhin die Musikkapellen der Polizei für die Feiern zur Verfügung gestellt worden.

Bruchsal, 27. April. (Aus der Stadtratsitzung.) Die Verwaltung der städtischen Werke wird ermächtigt, die Finanzierung der Beschaffung von Volksempfängern nach Maßgabe der von der Vereinigung der Elektrizitätswerte in Verbindung mit der Reichsrundfunkkommission aufgestellten einheitlichen Bedingungen vorzunehmen. Dadurch wird den Käufern von Volksempfängern bei freier Wahl des Funkhändlers die Möglichkeit geboten, die Beschaffungskosten in 18 Monatsraten zu tilgen. Die Tilgungsbeträge werden durch die städtischen Werke zusammen mit den Stromrechnungen eingezogen. — Die Gräberpflege auf dem hiesigen Friedhof wird nach den Vorschriften des Friedhofsausschusses neu geregelt. Danach sind vom 1. Mai dieses Jahres ab grundsätzlich nur diejenigen Gartenbaubetriebe und Gärtner zugelassen, die nachweisen, daß sie einen eigenen Betrieb haben und ihrer Fachorganisation (Reichsnährstand, Abtlig. Gartenbaubetriebe) angeschlossen sind.

Heidelberg, 28. April. (Saar-Wahnmal.) Der Stadtrat stimmte der Errichtung eines Saarmahnmals zu, das am Rathaus aufgestellt werden soll.
Sandhübsheim, 26. April. (25 Jahre Versorgungshaus.) Das Versorgungshaus für Mütter und Säuglinge in Heidelberg-Sandhübsheim konnte in diesen Tagen auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Am 17. April 1909 wurde die Anstalt eröffnet. Aus kleinsten Anfängen entstand das Werk. Hier wurde schon damals ein Gedanke verwirklicht, der heute Allgemeingut geworden ist: Schutz auch der ledigen Mütter und ihrem Kinde. Als christliche Anstalt verbindet das Versorgungshaus seelsorgerische Tätigkeit an den Müttern mit der sorgfältigsten äußeren Pflege. In den 25 Jahren ihres Bestehens hat die Anstalt 2072 Mütter und 1483 Kinder betreut.

Eberbach, 27. April. (Neuer Bürgermeister.) Innenminister Flaumer hat den bisherigen stellvertretenden Bürgermeister und Ortsgruppenleiter der NSDAP, Carl Engelhardt, zum Bürgermeister von Eberbach ernannt.

Wersheim, 26. April. (Bürgermeister-Schulungskurse in Wersheim.) Schon seit einigen Monaten finden in Baden Bürgermeister-Schulungskurse statt, in denen die verantwortlichen Führer der badischen Gemeinden sowohl sachlich als auch weltanschaulich für ihren Beruf geschult werden. Diese Kurse fanden letzter in Schönwald im Schwarzwald statt. Nunmehr ist es gelungen, diese Kurse auch einmal

in Wertheim stattfinden zu lassen. So werden nun voraussichtlich in der Zeit vom 6. bis 13. Mai etwa 120 bis 130 badische Bürgermeister in Wertheim weilen und an den Schulungskursen teilnehmen.

Wühl, 26. April. (75jähriges Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr.) In Verbindung mit dem Kreisfest des Kreises 7 im Bad. Landesverband begeht die Freiwillige Feuerwehr Wühl am Sonntag, den 8. Juni, die Feier des 75jährigen Bestehens mit Festakt, Hauptübung, Festzug usw. Zum Ehrentag der Wehr wird eine von Kommandant Peter verfaßte illustrierte Festschrift erscheinen.

Vörrach, 28. April. (Stadtratsitzung.) Der Stadtrat von Vörrach hat beim Bezirksamt den Antrag gestellt, über das Gelände beim Rosenfeldspark die Bauplatze zu verhängen. Trotzdem der große Park sich in den Händen eines Konsortiums befindet, aus denen die Stadt wegen Mangel an Mitteln ihn heute noch nicht zurückkaufen kann, sucht sie doch nach Mittel und Wegen, das Gelände zum Nutzen der gesamten Einwohnerschaft in ihre Räumlichkeit zu bringen. — Die NSD. hat bereits ihre Büros in der im Rosenfeldspark gelegenen Villa eingerichtet. — Weiter hat der Stadtrat beschlossen, bis zur vorläufigen Kleinstellung im Gemann unter dem Berg die Wasserleitung zu verlegen. Bis jetzt mußte das Wasser aus Tiefbrunnen beschafft werden. — Nach Mitteilung des Vorstehenden ist Herr Otto Rittler nach Verlassen seines Direktionspostens in der Ortskrankenkasse aus dem Stadtrat ausgeschieden. Sein Nachfolger wird später ernannt.

Tiengen (Oberrhein), 27. April. (Die Stadt wird frei von Arbeitslosen.) Im Gemeinderat berichtete der Vorsitzende eingehend über den derzeitigen Stand zweier großer Bauprojekte, die in Durchführung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung in die Nähe gerückt sind. Nachdem es ferner der Gemeindeverwaltung ermöglicht wurde, außerhalb dieser Projekte einen weiteren Betrag freizubekommen, wurde dem Gemeinderat empfohlen, einen Betrag von bis zunächst 4000 RM zur Verfügung zu stellen, um auch für die Ueberanzugszeit bis zum Baubeginn der größeren Arbeiten die hiesigen Wohlfahrtsunterstützungsempfänger und einen Teil der Arbeitslosenunterstützungsempfänger zu beschäftigen, was beschlossen wurde. Dieser Kredit wird zur Instandhaltung der Holzabfuhrwege im Glodenwald und Wägenberg verwendet werden. Damit wird zum ersten Male seit dem Niedergang des Wirtschaftslebens 1929/30 die Stadt Tiengen (Oberrhein, die eine große Arbeiterbevölkerung der einheimischen und nahen Industrie einschließt, von Arbeitslosen frei. In den Jahren des Niederganges waren rund 280 Arbeiter zum Teil verurteilt.

Eichsel bei Schopfheim, 28. April. (Ernung eines scheidenden Bürgermeisters.) Bürgermeister Reinhold Bernbach, der nach 31jähriger Tätigkeit aus den Diensten für die Gemeinde ausscheidet, wurde vom Vertreter des Bezirksamtes und dem Bezirksvorstehenden des badischen Gemeindetages eine besondere Ehrenurkunde überreicht.

Ennen, 28. April. (Zur großen Armees.) In Watterdingen verschied 87 Jahre alt der Landwirt Ludwig Kuh. Der Verstorbenen war Kriegsteilnehmer von 1870/71 und einer der ältesten Veteranen im Hegauer Kriegerbund.

Was die Theater spielen.

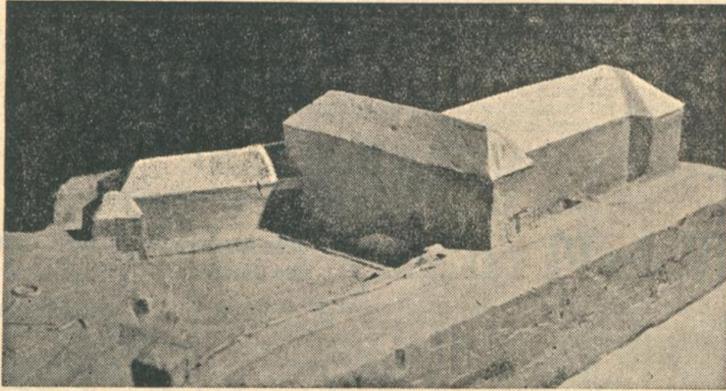
Baden-Baden, 28. April. (Städtische Schauspiele.) Mittwoch, 2. Mai: „Bargeld lacht“; Freitag: „Bargeld lacht“; Samstag: „Taut“; 1. Teil; Sonntag, 6. Mai: „Bargeld lacht“.
Freiburg, 28. April. (Stadttheater.) Dienstag, 1. Mai: Ludwig von Beethoven; 9. Sinfonie; Mittwoch: „Alle gegen Einen, Einer für Alle“; Donnerstag: „Tiefstand“; Freitag: „Die Entführung aus dem Serail“; Samstag: „Jar und Zimmermann“; Sonntag, 6. Mai, nachm.: „Liebe in Not“ (Lustspiel); abends: „Schwarzenweiß“ (Oper); Montag, 7. Mai: „Urbine“.

BÜRO: DEGENFELDST.13 RUF: 4518/19 KARLDÜRR ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884

Triberg baut ein Kur- und Heimathaus

Die Ergebnisse des Architektenwettbewerbs.

Solche Bauaufgaben, wie die Stadt Triberg sie jetzt vor hat, liegen für die Architektenschaft wirklich nicht auf der Straße. Es ist leider so, daß auch die neuere Zeit nicht die Mittel besitzt, die Masse der deutschen Architekten voll zu beschäftigen. Umso mehr hätte man glauben sollen, daß der hier ausgeschriebene Wettbewerb unter deutschen Architekten zur Erlangung von Entwürfen für die obige Bauaufgabe eine regere Beteiligung gefunden hätte. Man rechnete mit dem Eingang von 200 Arbeiten und erhielt nur 106. Nun war aber auch die Behandlung des Geländes und die Bewältigung des darauf zugeschnittenen Programmes äußerst schwierig und es erforderte eine vorherige örtliche Einsichtnahme, ein Umstand, welcher auch den meisten der Beteiligten zu erfüllen aus öffentlichen Gründen nicht möglich war.



Modell zum Triberger Heimathaus.
von Dipl.-Ing. Hans Geiges, Freiburg.

Die Stadt, bzw. die bauende Privatgemeinschaft, will einen Saalbau errichten in Verbindung mit einem öffentlichen Schwimmbad und den beiderseits erforderlichen Nebenräumen und will den Bau auf das abschüssige Gelände im Anschluß an den Burggarten stellen. Damit waren zwei Hauptaufgaben baukünstlerisch zu lösen, nämlich eine Kadebaulücke, weil die Burg und der Burggarten eine bekrönende Lage innerhalb Triberg bilden, und eine technische Besonderheit, weil durch das Gelände bedingt, ein Schwimmbad unter einem Saalbau auszuführen ist.

Es war für das Preisgericht wirklich nicht leicht, eine Entscheidung zu treffen, da die verschiedenartigsten und zum Teil verwirrendsten Auffassungen als Lösungen vorlagen, welche alle erst genauer durchstudiert werden mußten. Es hatte volle zwei Tage damit zu tun.

Am letzten Montag und Dienstag trat es zusammen. Den Vorsitz führte der Landesleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur in Baden, Baurat Dr. Reith, und auch von Karlsruhe die beiden Herren Professoren Oberbaurat Dr. Billing sowie Ministerialrat Stürzenacker, sowie acht weitere Herren. Da das Gebäude auch die Bezeichnung „Haus der Arbeit“ führen soll, war von Seiten der Arbeitsfront als beratendes Mitglied Architekt Scheltes aus Freiburg entsandt worden.

Der erste Preis entfiel auf Diplomingenieur Hans Geiges, Architekt in Freiburg, welcher nach Auffassung und Durchführung den besten Entwurf geliefert hatte. Wertvoll ist auch an diesem Entwurf der Umstand, daß er, obwohl in der Durchführung neuzeitlich erfährt, in der äußeren Form sich gut dem alten Stadtbilde, insbesondere den Bauten um die Burg anpaßt. (Hans Geiges war auch der erste Preisträger in einem Wettbewerb für das Triberger Kriegerdenkmal.)

Den zweiten Preis erhielten Architekt Carl Biber in Düsseldorf, Architekt Arthur Otto in Elberfeld und Oberbaurat Denecke in Düsseldorf. Mit dem dritten Preis wurden ausgezeichnet die Architekten Albin Haus und Fritz Bessinger in Bielefeld, mit dem vierten der Architekt Hans Heinrich Grotzahn in Leipzig und sein Mitarbeiter Rudolf Merfel.

Es wurden drei weitere Entwürfe angekauft und zwar einer von den Architekten Brüder Sanzin in München, einer von den Herren Heinrich Strund und Josef Wenker in Dortmund, und

einer von den Herren H. F. W. Kramer und Johann Schmidt in Frankfurt a. M.

Sämtliche Entwürfe sind in der Gewerbehalle in Triberg öffentlich ausgestellt.

Meteoritenschwärme.

In Basel und Lörrach wurde vor einigen Tagen vor Morgen grauen eine meteorähnliche Erscheinung am Himmel beobachtet. Sie dürfte mit den alljährlich in der zweiten Aprilhälfte auftretenden Meteoritenschwärmen in Zusammenhang stehen, die alljährlich die Erde kreuzen und schon 687 v. Chr. als glänzende Erscheinung wahrgenommen wurden. Die Meteore sind allerdings neben der Erdbahn meist spärlich verteilt. Vor einigen Tagen wurden auch bei Zürich auf dem Uetliberg von dem alten Sternschnuppenstrom einige Meteore gesichtet, und zwar kommen sie aus dem Sternbild der Vesper, das zur Zeit vor Mitternacht hoch am östlichen Himmel zu sehen ist. Sie haben den Namen Lyridenstrom. Im alten Ägypten wurde dieser als etwas ganz besonders Schönes verehrt.

Baden, 28. April. (Ertrunken.) Das dreijährige Söhnchen des Kaufmanns Oskar Habamek fiel beim Spielen in den Kanalschiff und ertrank. Bate des bedauernswerten Kindes war Reichspräsident von Hindenburg.

Mannheim, 28. April. (Selbsttötungsversuch.) Eine in der Neckstadt-Neck wohnende Frau versuchte am Freitag vormittag in der Küche ihrer Wohnung sich durch Einatmen von Leuchtgas das Leben zu nehmen. Die Lebensmüde wurde von Hausbewohnern in bewußtlosem Zustand aufgefunden und nach dem Allgemeinen Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht. Der Grund zur Tat dürfte in Ehestreitigkeiten zu suchen sein.

Der erste Sieg Bogoljubows ist Talsache geworden.

Pforzheim, 28. April.

Die Fortsetzung der zehnten Wettpartie stand im Zeichen eines Verzweiflungskampfes des Weltmeisters. In der trügerischen Hoffnung, daß es sich in wenigen Zügen entscheiden müsse, ob die Partie für Bogoljubow gewonnen oder nur Remis sei, und in der angenehmen Erwartung, nach beendetem Kampfe noch etwas von dem frühlingssonnigen Nachmittag genießen zu können, versammelten sich Zuschauer und Berichterstatter am Samstag um 2 Uhr nachmittags, um Zeuge zu werden eines Ringens, das trotz seiner Länge und manches Mal zu einer gewissen Eintönigkeit erstarrend, in seiner Erbitterung und seinem für den deutschen Meister glücklichen Ausgang den zahlreichen Ribigen zu einem begeistert gefeierten Kampferlebnis wurde, wie es mit geistigen Waffen nur das königliche Schach hervorzaubern kann.

Es ist daher auch müßig, ob und wann der Sieg eleganter und rascher erzwungen werden konnte. Diese Partie besaß auch nicht die Einheitlichkeit des strategischen Planes und die logische Strenge in der Durchführung wie etwa die vorausgegangene neunte Wettpartie. Diese Partie war mehr als ein logisches Beweisverfahren; sie war ein Symbol. Hier kämpfte der von der Natur verschwendet mit Gaben bedachte, und diese Gaben verschwenderisch verwendende, geistesprühende Intellektuelle mit dem ernstesten Menschen der Disziplin, dessen Züge von eisernem Willen zeugen, mitunter auch geradezu schwerfällig wirkten wie die Schritte der Schwarzwaldbauern aus seiner Wahlheimat, die er so liebt. Immer wieder lockte Aljechin durch taktische Manöver zu Abenteuer, Bogoljubow unerfütterlicher Glaube aber an seinen Sieg war dieses Mal stärker, und nach 81 Zügen, als ein schwarzer Bauer Miene machte, zur Dame zu werden, strickte der Weltmeister die Massen. Begeistert gefeiert von der Menge der Zuschauer, beglückwünscht von der großen Zahl seiner Freunde, war Bogoljubow, der Sieger nach nahezu 10stündigem Kampfe, der glücklichste Mensch unter der Sonne.

Noch hat Aljechin allerdings drei Gewinnpartien seiner einzigen entgegengesetzten. Doch unser Meister ist voller Hoffnung: Nach neuen Siegen lockt ein fernes Ziel!

Der Landesbischof zum Evng. Religionsunterricht.

Landesbischof Dr. Kühlewein hat zum Beginn des neuen Schuljahres eine Kundgebung über den Evng. Religionsunterricht erlassen. Es heißt darin u. a.: Deutschlands Jugend ist bewegt und befeelt von Liebe und vaterländischer Begeisterung. Wir wollen diese Jugend spüren lassen, daß wir von ganzem Herzen das Reich bejahen, das uns geschenkt ist und das uns vor drohendem Verderben bewahrt hat. Den Dienst der Unterweisung der evangelischen Jugend wollen wir kraftvoll und tapfer ausrichten, ohne Scheu und mit der Treue, die von Haushaltern gefordert wird. Aber hüten wollen wir uns einerseits vor totem Buchstabenkult und andererseits vor der Vermischung von unverwundbaren Gegensätzen. Darum wollen wir auf allen Stufen des Religionsunterrichts nach Maßgabe des jeweiligen Verständnisses der Schüler frühe Lehren und überzeugte Beten des reformatorischen Glaubens sein. Wir wollen die Jugend zur Mitarbeit im Dienst der Gemeinde heranziehen, und es wäre z. B. ein löbliches Unternehmen, wenn es da und dort zur Wiedererweckung der alten „Kurrende“ kommen könnte mit dem Zweck, den Einsamen, Alten und Kranken zu sagen, daß sie nicht vergessen sind.

Zum Schluß seiner Kundgebung bittet der Landesbischof, ernstlich zu prüfen, ob nicht in größeren Städten (Heidelberg, Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim und Freiburg) im Benehmen mit der örtlichen H.-Führung Schülerevangelien eingerichtet werden können. In diesem Zwecke werden die hauptamtlichen Religionslehrer, soweit sie Theologen sind, erjucht, sich mit den Dechanten in Verbindung zu setzen, die baldmöglichst Vorschläge machen sollen.

Tatsachen beweisen das Vertrauen!

Ein überzeugender Beweis

Seit wann

lesen unsere Bezieher
ihre Badische Presse

Bezugsdauer	Leserzahl
bis 10 Jahre	50 vom Hundert
10 bis 20 Jahre	20 " "
20 bis 30 Jahre	11 " "
30 bis 40 Jahre	10 " "
40 bis 50 Jahre	9 " "

für die Beliebtheit der Badischen Presse als Heimat- und Familienzeitung ist die große Zahl der langjährigen Leser. Ihre Zufriedenheit mit den Leistungen unseres Blattes findet darin ihren besten Ausdruck.

Ohne die führende Stellung der Badischen Presse auf allen Gebieten der modernen Nachrichtenübermittlung hätten nicht Tausende von Lesern jahre- und jahrzehntelang unserem Blatte unentwegte Treue gehalten! Darum ist auch in Zukunft unser oberster Grundsatz, nur das Beste zu bieten.

Wer jahre- und jahrzehntelang die Badische Presse liest, weiß die vielen Vorteile, die mit dem regelmäßigen Bezug verbunden sind, zu schätzen und hält seinem Blatte die Treue.

Täglich gehen uns Beweise für die Zufriedenheit der Leser mit der Badischen Presse und ihren führenden Leistungen zu in Form von Bestellungen und Anerkennungschriften



Deutsche Jugend

Beilage der Badischen Presse

Sonntag, den 29. April 1934.

Jugend und Walpurgisnacht.

Hilferjugend feiert das Fest der Arbeit auf dem Bloksberg.

In der Nacht zum 1. Mai, in jener Stunde, in der der alten Sage nach die Hexen über den Bloksberg reiten, wird die Jugend ihre Feuer auf dem höchsten Harzberge anzünden, und die Flammen werden weithin in das Land leuchten, ein Widerschein dessen, was sich auf dem Gipfel in fröhlichem Tanze und ernster Besinnung begibt.

Sollen die Hexen reiten und die Ziegenböcke einherstehen, soll das Brodengespenst umgehen, sollen die Dämonen zu wilden Reiten werden, — die Jugend wird auf dem Bloksberg stehen und Treue geloben, im Angesichte der Mai- und Freudenfeuer wird sie die Hände erheben zum ewigen Schwur.

Walpurgisnacht! Die Hexen sind losgelassen! Die wilde Jagd rast um den Berg, die tollsten Geister sind entseelt. Walpurgisnacht! Im ersten Teil des „Faust“ hat sie ihren klassischen Ausdruck gefunden. In den Hirnen der phantastischbegabten, aber glaubensbehafteten Menschen spielt sie eine hervorragende Rolle.

Walpurgisnacht! Die Bauern schließen ängstlich Tor und Scheunen und malen Kreidekreuze an die Wand. Im Jahre 778 starb die fromme Abtrübsin Walpurga, die einer alten Legende nach die Tochter König Richards von England gewesen ist. Später wurde sie heilig gesprochen und mußte ihren frommen Namen dem unfrommen Hexenabbat auf dem Bloksberg in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai weihen.

Gekreuzte Besen liegen vor den Bauernhäusern, die Kreidekreuze mit den Namen der heiligen drei Könige verfluchen, die Hexen absprechen, wenn sie auf ihrem wilden Wege vorüberziehen. Und doch — so große Scheu die Bauernbevölkerung am Broden auch vor dem leidenschaftlichen Gesindel der Unholde und Besenreiterinnen hat, so tief sitzt die Neugier, sieht der brennende Wunsch, das geheimnisvoll-lärmende Treiben zu beobachten, den stillen, unbeteiligten Zuschauer zu spielen, wo Naturkräfte sich auswirken, wo alte Sagen auferstehen.

Man muß glauben und träumen können, um die richtige Walpurgisnacht zu feiern. Kann unsere Jugend das? Man muß mit ein paar geerbten Ecken einen Kreis um das Dorf ziehen, an dem berühmten Kreuzweg die Eggen kreuzweise gegeneinander aufstellen, sich darunter setzen und durch die Eggenzähne hindurchschauen, dann sieht man sie. Tut unsere Jugend das?

Sie tut es nicht. Sie marschiert auf den Bloksberg, mit bloßen Füßen vielleicht, mit dem Ränzel auf dem Rücken, bestimmt aber mit klaren hellen Augen, die höchstens einmal das „Brodengespenst“, niemals aber Hexen, Unholde und besenreitende Geister sehen. Das „Brodengespenst“ aber ist eine Naturerscheinung: der Widerschein von Menschen, Häusern, Wäldern auf der jüdischen Nebelwand bei untergehender Sonne.

Wenn die Jugend aber doch der Hexen willen auf den Bloksberg zieht? Ja, dann tut sie es, um ein altes Brautstum fortzusetzen, um die Volkslage zu erleben, um das Rauische zu hören, mit dem der wilde Tanz durch die Luft geht, um sich auf dem Brodengipfel niederzulassen und den Frühling zu feiern. Walpurgisnacht! — das ist damals, als der Mensch noch keine „heiligen Nächte“ hatte, das Fest des Donar-Gottes gemein, der seine getreuen Verehrerinnen auf den Berg zu sich berief. Der Frühling braut über das Land. Die wilden Kräfte des Blutes sind erwacht. Aus Niederdeutschlands Heiden und Feldern kommen sie dahergeritten, die Damen auf dem Besenstiel, auf Ziegenböcken, mit Jaden und Gabeln, alte, verunzelter Weiblein, langstafelige Ungeheuer, — eine feine Gesellschaft, fürwahr, die sich der Donnerzeit zu seinem Frühlings-Kreidengespenst erkor.

Die Jugend aber tanzt, die Jugend brennt die Holzstöcke an, die Jugend vertreibt die bösen Hexen und Zauberei mit ihren Frühlings- und Sommerliedern. Vielleicht verkleidet sie sich in einen Herenzug, vielleicht humpelt sie auf Stöcken und Besenstielen einher. Wenn sie dann aber über das große, heilige Feuer springt, fallen die alten Lumpen ab, entpuppen die Ziegenböcke sich als frische, muntere Jungens, die wissen, was sie wollen, und immer mehr Holzstücke auf die Flammenhaufen werfen, auf daß das Feuer seine leuchtenden Zeichen in das Land sende.

Dann stehen die Bauern vor ihren Hütten und wischen die Kreuze mit dem Handrücken fort. Und andere, die durch die Eggenzähne schauen, verwundern sich ob des seltsamen, hexenungemäßen Tuns, das da vor sich geht, und schieben die Egge beiseite, sehen auf und legen die Hand vor die Augen: Jugend und Walpurgisnacht! Der Bloksberg erlebt sein blaues Wunder an diesem 1. Mai. H. G.

Die Maifeierkunde der Hitler-Jugend.

Rundfunk-Sendung am 30. April nachts 23.45 Uhr.

Der deutsche Rundfunk bringt in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai eine Maifeierkunde der Hitlerjugend auf dem Broden im Harz. Die ganze Nation nimmt in dieser Stunde an einem Erlebnis teil, das uns niemand besser vermitteln kann als eine zukunftsfröhliche Jugend. Aus allen Landschaften und Gauen unseres Vaterlandes werden Scharen der Hitlerjugend herbeieilen, um in der ihnen eigenen Art den Mai zu begrüßen. Arbeiterjugend aus dem Ruhrgebiet und aus Ostpreußen, Jungbauern aus dem Schwarzwald und dem Bavarischen Gebirge, schaffende Jugend aus dem ganzen Reich wird uns in Wort und Lied von dem Charakter ihrer Landschaft und ihrer Arbeit künden.

Wenn wir uns zurückerinnern an eine Zeit, in der dieser 1. Mai noch eine rote Note trug, in der nicht Freude und Dank den Grundton dieses Feiertages bestimmten, sondern Protest, Haß und Sturzkampf diesem Tag ihren Stempel aufdrückten, dann müssen wir schon sagen, daß wir heute allen Anlaß haben, mit ehrlicher Fröhlichkeit diesen Tag zu begehen. Unser Herz schlägt dankbar jenem Mann entgegen, der uns diesen deutschen Mai geschenkt hat. Es ist geradezu symbolhaft, daß die Jugend, die mit Stolz seinen Namen trägt, diesen deutschen Mai einleitet.

Deutsche Volksgenossen! Vergesst nicht in der Nacht zum 1. Mai eure Geräte einzuschalten, nehmt teil an diesem Erlebnis, das die deutsche Jugend Euch bereitet.

Studenten im deutschen Osten.

Nach einer Verfügung des Reichsführers der Deutschen Studentenschaft, Dr. Stäbel, ist es Ehrenpflicht eines jeden deutschen Studenten, mindestens ein Semester an einer der ostdeutschen Hochschulen zu studieren. Nachdem die Anmeldefrist für Königsberg mit dem 20. d. M. abgelaufen ist, nimmt das Ostamt der Deutschen Studentenschaft bis zum 30. April nur noch Anmeldungen für Universitäts- und Technische Hochschule Breslau, sowie für die Technische Hochschule Danzig entgegen. Besonders Breslau und Danzig sind geeignet, dem Studenten ein klares Bild von der Not und der Bedeutung des deutschen Ostens zu vermitteln.

Die Teilnehmer am Ostsemester in Breslau können unentgeltlich den Sonderzug von Leipzig nach Breslau am 7. Mai benutzen; diejenigen in Danzig nehmen den Zug von Berlin nach Königsberg am 5. Mai (in Marienburg umsteigen). Meldungen sind umgehend an das Ostamt der D. St., Berlin SW 68, Friedrichstraße 235, zu richten.

Verantwortlich für den Inhalt der Beilage:
Richard Wolderauer, Karlsruhe.

Deutsche Jugend in der Reichskanzlei.

Die Ausführungen sind dem soeben in K. Thiensmanns Verlag Stuttgart erschienen Buch „Kerls seid ihr!“ von Goeh Sternegger entnommen. Preis 1.50 RM. Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung.

Sie flüsterten kaum miteinander, so voll war ihr Herz von Ehrfurcht und weishevoller Erwartung. Die Hauswache führte sie durch eine lange Vorhalle, durch einen hohen Estrich und ließ sie dann in einem rechtwinklig anschließenden Vorraum halt machen. Große Teppiche bedeckten den Boden. Die Wände waren weiß und glatt und ohne Schmuck. Neben drei buntgelänzten hohen Mahagonitüren hing ein schlichte schlanke Beleuchtungskörper. Die mittlere

„Urlaub im Anschluß an die Ferien gibt es nur durch die Kultusverwaltung.“

„Fried“, sagte der Reichskanzler. „Das regeln wir von uns aus.“ Der Minister zog sein Merkbuch heraus und ließ sich die Anschrift der Schule sagen.

In den Herzen der Jungen jubelte es hell wie Vogelzwitschern! Sie hatten Erlaubnis! Sie durften wieder marschieren!

Doktor Goebbels, der ihre Blide beobachtet hatte, lachte. „So schindet man Nachurlaub“, sagte er und drohte ihnen mit dem Finger. Der Führer brühte noch einmal allen Jungen die Hand. Als er bei dem kleinen Gehe stand, wurde er geführt von der übergroßen



Hitler-Jugend zur Maifeier aufmarschiert.

der drei Türen führte zum Arbeitszimmer des Reichskanzlers.

Dieser Tür gegenüber öffneten die Jungen eines der hohen Fenster und stellten ihre Köpfe schräg in den Raum hinein, so daß sie hell beleuchtet wurde.

Sie traten in einer Reihe dahinter an, Rücken gegen das Fenster, Gesicht nach der Tür gewandt. Wilhelm fand als Führer seiner Kameraden auf der anderen Seite des Schiffes, dem Estrache zugewandt. Denn von dort sollte der Führer kommen. Es warteten. Es war ihnen so feierlich zumute, daß alle Not und Sorge aus ihrer Brust schwand. Jetzt also sollte der Augenblick kommen, der ihrer Sehnsucht wochenlang vorgeschwebt hatte! Im Geiste überflogen sie noch einmal die letzte Zeit: die peinvolle Arbeit, den ergriffenen Abschied von der Schule, den langen Marsch mit seinem unermüdeten Vorwärtsschreiten.

Es war schön, daß sie warten durften! Ihre Seele sog sich ganz voll von reiner Freude und jugendlich dankbarer Liebe zu dem Manne, der Deutschland seine Ehre wiedergegeben und ihre Jugend von dem Spud der Unmännlichkeit und der Feigheit befreit hatte.

Es war schon halb vier Uhr vorüber. Da näherten sich Schritte. Eine schlanke Gestalt kam durch den Estrach. Sie kannten den Mann von Bildern her; es war der Minister Doktor Fried. Wilhelm meldete. Der Minister stutzte, zog seinen Klemmer aus der Tasche und betrachtete das Schiff.

Nach ihm kam „unser Doktor“, Fried und fröhlich trat er heran. Doktor Fried fragte ihn: „Wissen Sie auch, was das bedeutet?“ Doktor Goebbels lachte: „Ja, die Jungen kennen ich schon. Das sind meine Lübeder!“ Er nickte ihnen zu und trat an das Schiff. Gleich hatte er auch etwas gefunden und basteelte an dem Tauwerk, um zwei Stride voneinander zu lösen. Ordnung muß sein.

Es kamen noch andere Herren hinzu, unter ihnen der Reichsführer, Herr von Eickmann und Herr Döberlein. Da sah Wilhelm, der vor Erwartung siebte, in der Tür ein wohlbekanntes Haupt auftauchen.

„Der Führer!“ fuhr es ihm halblaut über die Lippen.

„Achtung!“ rief er scharf. „Stillgestanden! Augen — rechts!“ Alle Blide hingen an der geliebten Gestalt des herrlichen Mannes. Der Reichskanzler, liebenswürdig überaus, war stehen geblieben. Wilhelm trat auf ihn zu, grüßte mit erhobener Hand und meldete mit frischer Stimme:

„Mein Führer! Ein und zwöf Lübeder Jungen fertigten dem Ränder stolzer deutscher Zukunft dieses Sinnbild großer deutscher Vergangenheit und bringen es ihm als Geschenk in Liebe und Dank!“ Die Glockenschläge klangen diese Worte in ein langes Schweigen hinein.

Helle Sonne leuchtete aus den Augen des Führers. Die Jugend seines Volkes stand vor ihm. Viele Herzen waren sein! Er gab Wilhelm die Hand. Der ließ den Blick nicht von seinen Augen. Sein ganzes Fühlen war ein Gebet.

„Kerls seid ihr!“ sagte er staunend. „Wie habt ihr das bloß gemacht?“

Wilhelm jögerte mit der Antwort. Dann kam es leise von seinen Lippen: „In Liebe, mein Führer.“

Hitler schlug ihm mit der Hand auf die Schulter, daß der große Junge fast zusammenbrach. Dann trat er an die Kameraden heran und ließ sich ihre Namen sagen. Einem jeden drückte er die Hand. Nun mußten sie berichten. Als der Führer hörte, daß sie alle aus einer Klasse waren, freute er sich und ließ seinen Blick vom Größten bis zum Kleinsten die Front entlanggleiten.

Die Minister waren zu ihm getreten und betrachteten mit ihm zusammen alle Einzelheiten der Rogge. Die Jungen hatten ihre helle Freude daran und beantworteten alle Fragen mit frohem Eifer. Der Führer beobachtete sie freundlich zwischen den Segeln hindurch, während er mit Doktor Goebbels sprach.

„Wie steht es denn mit der Bezahlung des Schiffes?“ fragte er plötzlich Wilhelm, der zur Seite stand.

Der antwortete zögernd: „Vorläufig steht das meiste noch auf Rechnung.“

Da lachten die Herren alle hell heraus! Soviel Ehrlichkeit war herzerfrischend.

Der Führer fragte Wilhelm auch, ob die alte Rogge noch im Lübeder Hafen künde, am Holstentor. Er habe sie vor Jahren einmal dort gesehen, eine Ausstellung sei darin gewesen.

Dann hörte er, daß die Jungen zu Fuß nach Berlin marschieren seien, und fragte, wie sie denn nach Hause kommen wollten.

„Wieder zu Fuß“, sagte Wilhelm. „Aber das wird nicht gehen.“

„Warum nicht?“

„Morgens fängt die Schule wieder an, und in zwei Tagen schaffen wir's nicht.“

„So schlimm wird es doch nicht sein, wenn ihr etwas später kommt?“

Liebe, die ihm aus den Augen des Jungen entgegenleuchtete. Der schaute gerade in die großen hellen Augensterne hinauf, die über ihm strahlten, und sah die Hand nicht, die sich in seine schob. Er blickte die Hände aufeinander und hatte alle Mäße, dem eindringenden Blicke des geliebten Führers standzuhalten. „Ich habe die Mäße gemacht; — die Mäße“, fuhr es ihm wohl und weh durch die Seele, „mein Führer freut sich darüber.“

Der Reichskanzler blieb vor seiner Tür noch einmal stehen, umfachte das ganze Bild — man sah ihm an, daß er sich ungen von den Jungen trennte — grüßte lutz und trat in sein Arbeitszimmer.

Nach und nach folgten ihm seine Minister. Als auch Doktor Goebbels gegangen war, kam aus dem Zimmer des Führers sein Adjutant Stenger heraus und näherte sich Wilhelm.

„Das habt ihr ganz famos gemacht“, sagte er. „Der Führer hat sich riesig gefreut. Die Rechnungen für das Schiff, die sollt ihr an die Reichskanzlei senden. Und dies hier schickt er euch für den Rückmarsch.“ Hiermit reichte er ihm die Hand.

Als Wilhelm hinblickte, hielt er zwei Hundertmarkscheine darin. Ueberrast dankte er dem freundlichen Herrn, dann gab er seinen Jungen ein Zeichen, den Raum zu verlassen.

Sie blickten noch einmal auf ihr liebes Schiff zurück, das nun vom Führer angenommen war. Dann rissen sie sich los, schritten durch den Estrach und gingen die Treppe hinab. Diesmal kamen sie durch das Portal, welches unmittelbar auf die Straße führt.

Als sie ins Freie traten, wollten sie, wie sie nach dem Propagandaministerium hinübertraten. Erst drüben, wo sie sich schon etwas vertrauter fühlten, kamen sie allmählich zur Arbeit.

Herr von Eickmann stand lächelnd bei ihnen.

„Nun habe ich doch etwas vergessen!“ entfuhr es Wilhelm.

„Was denn?“

„Ich wollte den Führer bitten, uns seine eigenhändige Unterschrift zu geben.“

„Dann geh nur gleich noch einmal hinüber“, sagte Herr von Eickmann.

Wilhelm ließ sich das nicht zweimal sagen. Drüben gelang es ihm bald, Herrn Stenger zu treffen. Der empfing ihn überaus herzlich, hörte seinen Wunsch freundlich an und versprach ihm, seine Bitte an den Führer weiterzugeben. Er sollte am nächsten Tage wiederkommen und sich die Unterschriften abholen.

Herr von Eickmann gab den Jungen noch Theaterkarten für die „Scala“ mit und entließ sie, die ihn mit heißem jugendlichen Dank überschütteten. Sie waren ja so unglaublich glücklich! Was gibt es auch Ergreifenderes, was gibt es Herrlicheres für einen deutschen Jungen, als seinem Führer gegenüberstehen zu dürfen!

Dieses Glück, das von nun an ihr ganzes Leben erleuchten sollte, verklärte ihr Antlitz, als sie über die Straße schritten. Da trafen sie Frau Amus! Die Gute hatte während der ganzen Zeit auf sie gewartet. Viel fehlte nicht, so hätten die Jungen sie auf offener Straße umarmt.

Dem Schulführer schickten sie ein Telegramm nach Lübed; sie wußten, daß er sich gleich ihnen freuen würde.

Als sie am Abend in der Scala saßen, wieder auf den vornehmsten Plätzen, als Gäste des Herrn Ministers für Volkswirtschaft und Propaganda, schauten sie stolz um sich, als müße es ihnen jeder ansehen, welches ungeheure Geschenk heute das gütige Schicksal ihrer Jugend in den Schoß geworfen hatte.

Der nächste Morgen sah Wilhelm wieder im Palais des Reichskanzlers. Er wurde ohne weiteres vorgelesen; alle Beantworten des Hauses kannten ihn und erwiesen ihm volles Vertrauen. Herr Stenger überreichte ihm dreizehn Bilder des Führers. Sie setzten ihn in der Uniform der SA mit offenem Mantel. Auf jedes Bild hatte er selbst in deutlicher Schrift mit starker Tinte seinen Namen gesetzt.

Nun war es Wilhelm klar, daß seine Jungen ihrem Dank an den Führer auch Ausdruck geben müßten. Das konnte wieder nur durch eine Leistung geschehen. Ihre Herzen waren gereinigt und gestärkt durch die Tat, die sie vollendet hatten. Jetzt mußte bewiesen werden, daß sie der Liebe des Führers auch würdig waren.

Er verbot seinen Kameraden alle Luftbarkeiten in den nächsten zwei Tagen. Sie hatten zu ruhen und sich auf den Rückmarsch vorzubereiten.

Den Aufbruch setzte er auf Freitagmorgen um null Uhr fest. Die Kameraden mußten nach Hause schreiben, daß sie Dienstag um elf Uhr vormittags an der Mühlenbrücke in Lübed eintreffen würden. Die letzte Nacht wollten sie unmittelbar vor Lübed, im Landheim Grünau, schlafen.

Das bedeutete mit anderen Worten, die Strecke von zweihundertachtzig Kilometern sollte in vier Tagen zurückgelegt werden. Ein tollkühner Voratz für diese jungen Menschen, aber — er wurde in die Tat umgesetzt.

SCHACHSPALTE

Nr. 17

Der Kampf um die Schachweltmeisterschaft.

Bogoljubow gerät durch seine dritte Niederlage stark ins Hintertreffen.
Die neunte Partie zwischen Weltmeister Dr. Aljechin und Bogoljubow, mit der am Mittwoch im Hotel Ruf in Pforzheim der Wettkampf fortgesetzt wurde, nahm einen äußerst dramatischen und für den deutschen Meister unglücklichen Verlauf.

Bereits in der Eröffnung wich der Weltmeister als Nachziehender jeder Schablone aus und lockte durch gewagten Aufbau seinen Gegner auf eine wilde Kombinationspartie festlegte. Zu spät kam die Erkenntnis, daß dabei nur seines Gegners Weizen blüht; eine positionelle Behandlung vermag die Partisanen nicht mehr. Seine gewaltsamen Versuche, einen Angriff zu formieren, scheiterten an der beherrschenden Stellung der schwarzen Figuren, und nach 20 Zügen hatte er eine Bedenkzeit von 2 Stunden 10 Minuten (d. h. er mußte die nächsten 20 Züge in 20 Minuten machen) und dabei zwei wirkungslos auf der ersten Reihe postierte Springer gegen zwei drohende Läufer des Gegners. Merkwürdigerweise ging Aljechin in der Folge auf die Vereinfachungsbestrebungen Bogoljubows ein und schon glaubten die Meisterkubitz, dieser hätte nach dem Damentausch das Schlimmste überwunden, da zeigte eine genaue Stellungsanalyse die vernichtende Wirkung des schwarzen Läuferpaars. Der deutsche Meister versuchte noch einmal durch ein Bauernopfer, das auf den ersten Blick nicht chancenlos zu sein schien, dessen Konsequenzen er aber in seiner Zeitnot nicht berechnen konnte, den Gang der Ereignisse zu wenden. Aljechin widerlegte jedoch auch diesen Versuch und lenkte in ein leicht gewonnenes Turm-Endspiel ein. Im 47. Zuge gab Weiß das hoffnungslose Spiel verloren.

Es mag sein, daß Bogoljubow, wenn die Zeit nicht so gedrängt hätte, eine Möglichkeit gefunden hätte, die unerbittliche Logik von Aljechins Spiel zu durchkreuzen. Immerhin läßt sich kein direkter Fehler in seinen Zügen nachweisen. Vielmehr scheint die Strategie seiner Partisanen nicht geeignet, des Weltmeisters waghalsige, und bisher als nachteilig verpönte Verteidigung (man muß schon ein Schachlexikon anschlagen, um diese Eröffnung unter dem Namen Benoni's Verteidigung zu finden) zu widerlegen. Oder sollte Dr. Aljechin doch, wie Dr. Tartakower meint, die Gabe haben, ebenso wie der sagenhafte König Midas alles, was er anrührt, in Gold zu verwandeln. Jedenfalls fasziniert seine neuartige Weltpartie gegen Bogoljubow durch die Klarheit und Kraft ihrer Durchführung und dies erhebt sie weit über den Durchschnitt anderer Großmeisterpartien.

Neunte Wettkampfpartie.

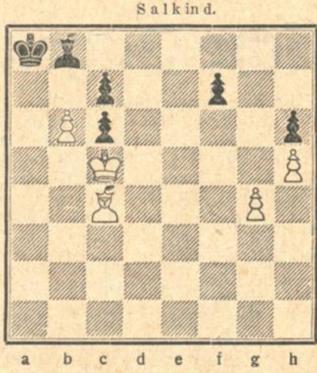
Gespielt: Pforzheim, Hotel Ruf, am 25. April 1934.

Weiß:	Schwarz:	23. Se3-f5	Lg7-f6
Bogoljubow	Dr. Aljechin	24. Dd2-f4	De5xf4
1. d2-d4		25. g3xf4	Td7-d8! (*)
2. d4-d5		26. c3-c4	b5xc4
3. e2-e4		27. Sf5-e3	c4-c3
4. f2-f4 (*)		28. b2-b3	Lf6-d4!
5. Lc1xf4	Dd8-h4+	29. Se3-c4	f7-f5!
6. g2-g3	Dh4-e7	30. e4-e5	d6xe5
7. Sd1-c3	Sf7-e5! (*)	31. f4xe5	Lb7xd5
8. Lf4-e3	Sb8-d7	32. Tf5xf5	Td8-f8
9. Sg1-f3	h7-h6	33. Tf5xf8	Tb8xf8
10. Dd1-d2	Sg8-f6	34. e5-e6	Tf8-e8
11. 0-0-0	Sf6-g4 (*)	35. e6-e7	Ld5xc4
12. Lf1-e2	Lb5-c6	36. b5xc4	Ld4xg1
13. Tb1-f1	Sg4-e3	37. Tb1xg1	Te8xe7
14. Dd2xe3	a7-a6	38. h2-h3	g4xh3
15. Sf3-g1	b7-b5	39. Kc1-e2	h3-h2
16. Td1-e1	Lc8-b7	40. Tg1-b1+	Te7-b7
17. Sc3-d1	0-0-0	41. Tb1-h1	Tb7-b2+
18. Lc2-g4	Kc8-b8	42. Kc2xc3	Tb2xa2
19. Lc4xd7	Td8xd7	43. Kc3-d3	Kb8-c7
20. De3-g4!	e5-g4!	44. Kd3-e4	a5-a4
21. Sd1-e3	De7-e5	45. Ke4-f5	a4-a3
22. c2-c3	h7-h6	46. Kf5-g5	a3-a2
		47. Weiß gibt auf.	

Anmerkungen.
(*) In seinem Buch „d2-d4“ gibt B. 4) Sc3 neben e3 und Lg2 svtl. später f4 als Widerlegung an. Umso befremdender ist dieser überscharfe Zug, der die folgenden genialen Manöver Aljechins ermöglicht

mit dem Resultat, daß Schwarz seinen Figuren das beherrschende Feld e5 erobert. Uebrigens gibt Nimzowitsch an der Textstelle die einleuchtende Entwicklung 4) a4 neben Sa3 und Se4 an.
(*) So improvisiert die Spielweise des Schwarzen zunächst aussieht, es zeigt sich im Verlaufe der Partie, wie tief durchdacht der Plan ist. Aljechin weiß, was er spielt! Nun arbeitet er immer mit der Eventualdrohung f5! B. hätte dem wohl besser mit 7) De2 und 8) Ld2 die Spitze abgebrochen.
(*) Natürlich nicht Sxex4, weil dann Weiß auf der e-Linie zum Angriff kommt.
(*) Droht Le8 und die Springerstellung f5 läßt sich nicht halten.

Endspielstudie.



Weiß zieht und gewinnt.

Endspiele sind das Sorgenkind der Turnierspieler. In diesem Stadium hört man am häufigsten den Stoßseufzer: Jetzt sollte man Schach spielen können. Daher sei diesen Jüngern Caissas die Beschäftigung mit obiger Studie, wo einem sogar die bequeme Zauberformel: UngleichmäÙige Läufer machen Remis! im Stiche läÙt, besonders warm empfohlen.

RÄTSEL-ECKE

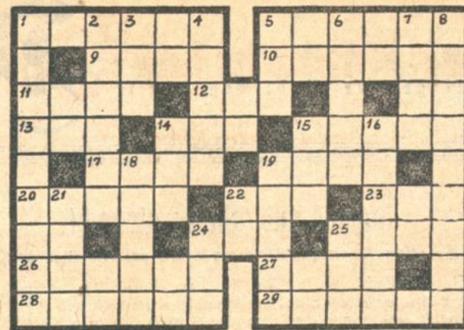
In Zahlen.

1 5 6 4 2	=	Stadt in Oberitalien
2 3 4 4 6	=	Unfall
3 4 5 1	=	Gewürz
4 3 1 6	=	Sinnesorgan
5 1 5 1	=	ägyptische Göttin
6 1 1 6 4	=	Stadt an der Ruhr
4 3 4 1 6 4	=	Polarforscher

Bei richtiger Lösung bezeichnen die Anfangsbuchstaben einen Staat in Europa.

Geographisches Durcheinander.
Aus den nachstehenden Buchstabengruppen sind Hauptwörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben einen Landstrich in Ostafrika ergeben:
1. a e m n r = Fluß in Frankreich; 2. l o o s = europäische Landeshauptstadt; 3. a e h n = Nebenfluß des Rheines; 4. a a a d n r = Stadt in Spanien; 5. h d e g l n o r u = deutscher Freistaat; 6. e e i l l o r = Rheinseiten; 7. a c e e h i n s = Stadt in Thüringen; 8. e i l s = Berg in Tirol.

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten:
Waagrecht: 1. weiter Maskenmantel; 5. griechischer Gott des Handels; 9. Blutgefäß; 10. Name einer Beethoven'schen Sinfonie; 11. Strom in Sibirien; 12. Unterarm; 13. tapfere Eigenhaft; 14. Mädchenname; 15. Teil des priesterlichen Gewandes; 17. Nachtvogel; 19. großes Gewässer; 20. jüdisch wie Anechtes; 22. Nordlandtier; 23. Erbkönig von Spanien; 24. Erdart; 25. Feldgrenze; 26. Eintrittsgeld; 27. Stadt in Neumünster; 28. Angehöriger eines Wandervolkes; 29. Stadt in Italien.
Senkrecht: 1. jüdisch-litauische Küstenlandschaft; 2. Kleidungsstück; 3. Gebirge in Kleinasien; 4. Goldbrasse; 5. germanische Göttin der Unterwelt; 6. Mannschaft; 7. Abscheu; 8. Stadt in Spanien; 14. orientalisches Männername; 15. japanische Münze; 16. römische Quellnymphe; 18. braune Mineralfarbe; 19. Strom in Siam; 21. Fluß in Italien; 24. Getränk; 25. Wagenteil.

Nur ein Buchstabe.
Die Wörter: Ate — Esh — Arm — Lid — Ode — Ruf — Wand — Turm — Tulpe — Paß — Lele — Orden — Eis sind durch Hinzufügen eines Buchstabens in Wörter anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neu hinzugefügten Buchstaben ergeben im Zusammenhang ein Sprichwort.

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

Diagonalkreuzrätsel: 1. Sattler; 2. Stengel; 3. Pfennig; 4. Barmann; 5. Kleiber; 6. Freitag; 7. Beifall. Die Diagonalen: Stendal — Brenner.
Silberrätsel: 1. Katalog; 2. Irene; 3. Note; 4. Doje; 5. Epos; 6. Rakete; 7. Futter; 8. Rhone; 9. Apritose; 10. Gabel; 11. Efen; 12. Neapel; 13. Nadel; 14. Injel; 15. Chianti; 16. Tower. — Kinder fragen nicht, was das Brot kostet.
Kreuz und quer: Die zu erratende Silbe heißt: de. Die Wörter: 1. Demeter; 2. Adenau; 3. Ballade; 4. Modena; 5. Dementi; 6. Adele; 7. Rajade.
Magisches Dreieck: 1. Meter; 2. Eger; 3. Tee; 4. er; 5. r.
Wortwechsel: Pofe, Pore, Lord, Lord, Nord. — Fest, Rest, Kof, Kofe, Kofe. — Gaf, Maft, Mof, Pof, Pofe.
Nichtige Lösungen fanden ein: Selmut Wobulisch, Ruth Mamier, Simon Kraft, Theodor Felner, Renne Schuh, sämtliche aus Karlsruhe; Wilhelm Hoffmann, Bantentod; Albert Hoffmann, Spod.

BLB
SPARE
bei der
BADISCHEN
Landwirtschafts-Bank
(Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe
Zentrale: Lauterbergstr. 3
Depositenkasse: Erbprinzenstr. 23

Kranken-Fahrzeuge
Größte Auswahl im Spezialgeschäft
Wörner, Kleinert & Co. Karlsruhe
Bandagisten Waldstraße 49

Lernt Autofahren
bei der neu eröffneten
Fahrschule Henninger
Karlsruhe, Sofienstr. 113-115
Telefon 7815.

Wir drucken
sämtliche Druckarbeiten, ein- und mehrfarbig, neuzeitlich ausgestattet, beste Ausführung, kürzeste Lieferzeit
Illustrierte Kataloge, Prospekte, Plakate, Werke, Zeitschriften, alle Familienanzeigen
Ratschläge, Muster, Entwürfe, Kosten-Voranschläge jederzeit unverbindlich
Buchdruck — Offsetdruck — Rotationsdruck
F. Thiergarten, Karlsruhe
Buch- u. Kunstdruckerei, Fernsprecher 4050 bis 4054

Möbel
von
Markstahler u. Borch
Karlsruhe
sind billig
formschön und
haben Dauerwert
Verkauf: Karlstrasse 36
Fabrik: Neureuterstr. 4.
Bedarfsdeckungscheine werden in Zahlung genommen.

Abbruch!
Lagerhuppen, 22,50 m auf 12,50 m, 3,50 m hoch bis Gebälk, Anlieh 1,20 m, Fertigböde ca. 9 m (Vierfeldmanndach), Auserdem bei Gröner W.-G., Durach, ca. 200 qm Bauholz, 1000 m Fußboden, 50 mm stark, Wäner, Guss- und Backsteine, Kacheln, T-Zeiger u. sonst verschied. Näher auf der Abbruchstelle od. Gebr. Orlinger, Eggenstein, Telefon 5635. (753973)

Eisschränke
elektr. autom. Kühlchränke
kauft man vorteilhaft bei
Dittmar & Co., Karlsruhe
Karlsr. 60 Fernruf 80

Drabtgeflechte
4 und 6 eckig für Einzelnungen von Gärten u. Gehwegen
Rolle 50 m 5,50 an
LUDWIG KRIEGER
Drahtwarenfabrik, Karlsruhe
Veilchensstraße 33, Telefon 316

Gallensteine
Trink-Axy-Tea, das wirksame Mittel
2,25 l. d. Apoth. Probe umsonst d. O. Kretschmar, Leipzig, Hall Str. 137
Erhältlich in der Internat. Apotheke

LM Braut-Ausstattung ist ausgestellt
LENNEN WASCHE BETTEN
HERRENSTR. 24.

Zwei gut erhaltene, eiserne
Einfahrtsreore
das eine zweiflügl., je 2,50 m br., 2 m hoch, m. Verzierung u. Einhängelange, das andere 1,30 m br., 2 m hoch, u. verankert. Hüttenberg & Helmig L. E. Ritterstr. 13/17, Eing. Gartenstr., Tel. Nr. 2220.

Der innere Wert
bestimmt die Qualität des Fahrrades. Das Aussehen könnte trügen. Für den inneren Wert der Opel-Fahrräder bürgt der gute Ruf der Opel-Werke.
Fahrrad-Abteilung
Fr. Schill, Karlsruhe, Kaiserstraße 36, Antohaus Eberhardt, Karlsruhe, Amalienstr. 55-57, Tel. 7630/7631 G. Knappschneider, Durlach/Bd. Adolf-Hitlerplatz 11, Tel. 574.

Zu verkaufen
Göhlzimmer
Eichen, voll abgeputzt, Schrank 180, Innenputz, Marmor u. Spiegel u. Badstoffs 125 cm breit, kompl. Angebots unter 220748a an die Bad. Presse.

Schreibmaschinen
neu u. geb., a. bis monatlich nur 8 M. Verleihs Monat 5 M. Angebote unter 220748a an die Bad. Presse.

Staubsauger
billig abzugeben. Kriegerstr. 67, part.

Motorboote
4 Stücker, el. Startkanal, 11/20 PS, preisw. zu verlauf. Angeb. u. 24605 an die Bad. Presse.

NEGETIN
macht alte Kleider neu! Reinigt und entglänzt! — in Drogerien 75-
Auto-Vermietung
Umzüge und Transporte
Wilhelm Mattern
Maximiliansau Telefon 619

Amtliche Anzeigen
Grundbüchlingszwangsversteigerung.
6 R.Z. Nr. 55/33.
Das unterzeichnete Notariat verleiht am Montag, den 7. Mai 1934, vormittags 9 Uhr, in seinen Diensträumen im Rathaus Karlsruhe, östlicher Eingang, Zimmer Nr. 15, das folgende Grundstück der Gemarkung Karlsruhe:
Lgh. Nr. 5219b — unversehrt Wochfr. 22. Die Schätzung beträgt 45 000 RM.
Karlsruhe, den 25. April 1934.
Notar Dr. G. (Rathaus).
— Vollstreckungsgericht. —

Grundbüchlingszwangsversteigerung.
6 R.Z. Nr. 58/33.
Das unterzeichnete Notariat verleiht am Mittwoch, den 9. Mai 1934, vormittags 9½ Uhr, in seinen Diensträumen im Rathaus Karlsruhe, östlicher Eingang, Zimmer Nr. 15, das folgende Grundstück der Gemarkung Karlsruhe:
Lgh. Nr. 3019: unversehrt Wochfr. 35. Die Schätzung beträgt 41 030 RM.
Karlsruhe, den 27. April 1934.
Notar Dr. G. (Rathaus).
— Vollstreckungsgericht. —

Mitteilungen
Am 1. Mai wird kein Wahl abgehalten. Die betreffenden Bezirke werden am Mittwoch, den 2. Mai, bedient.
Karlsruhe, den 27. April 1934.
Städtisches Tiefbauamt.

MITTEILUNGEN DER NSDAP.
Der NSK. entnommen:
Stabsleiter des Reich. Führers: NSK. Der Stabsleiter des Reichsleiters des Führers gibt folgende Anordnung bekannt:
Von parteiamtlicher Seite ist für die nichtparteiliche Einleitung einer neuen Arbeitsorganisation nur noch das Gesamtamt, Berlin 25, 35, Ziegartenstraße 25, mit seinen Unterorganisationen zuständig.
Soweit von den verschiedenen großen Parteiorganisationen und den angeschlossenen Verbänden für dieses Gebiet bereits Beschlüsse oder Stellen eingerichtet worden sind, sind diese unter Angabe der Besetzung, der persönlichen Bezeichnung des Arbeitsgebietes und des Ernennungsdatums spätestens bis zum 15. Mai an das Amt des Reichsleiters für das Arbeitsgebiet des Führers, Leopoldstraße 17, zu melden.
Es ist dem Beauftragten vorbehalten, die gemeldeten Stellen zu bestätigen, umzugestalten oder aufzulösen. Stellen, welche bis zu dem genannten Termin nicht gemeldet sind, gelten als aufgelöst. Neue Stellen sind nur im Einvernehmen mit dem Beauftragten einzurichten oder zu belegen.
Ges.: Bormann

